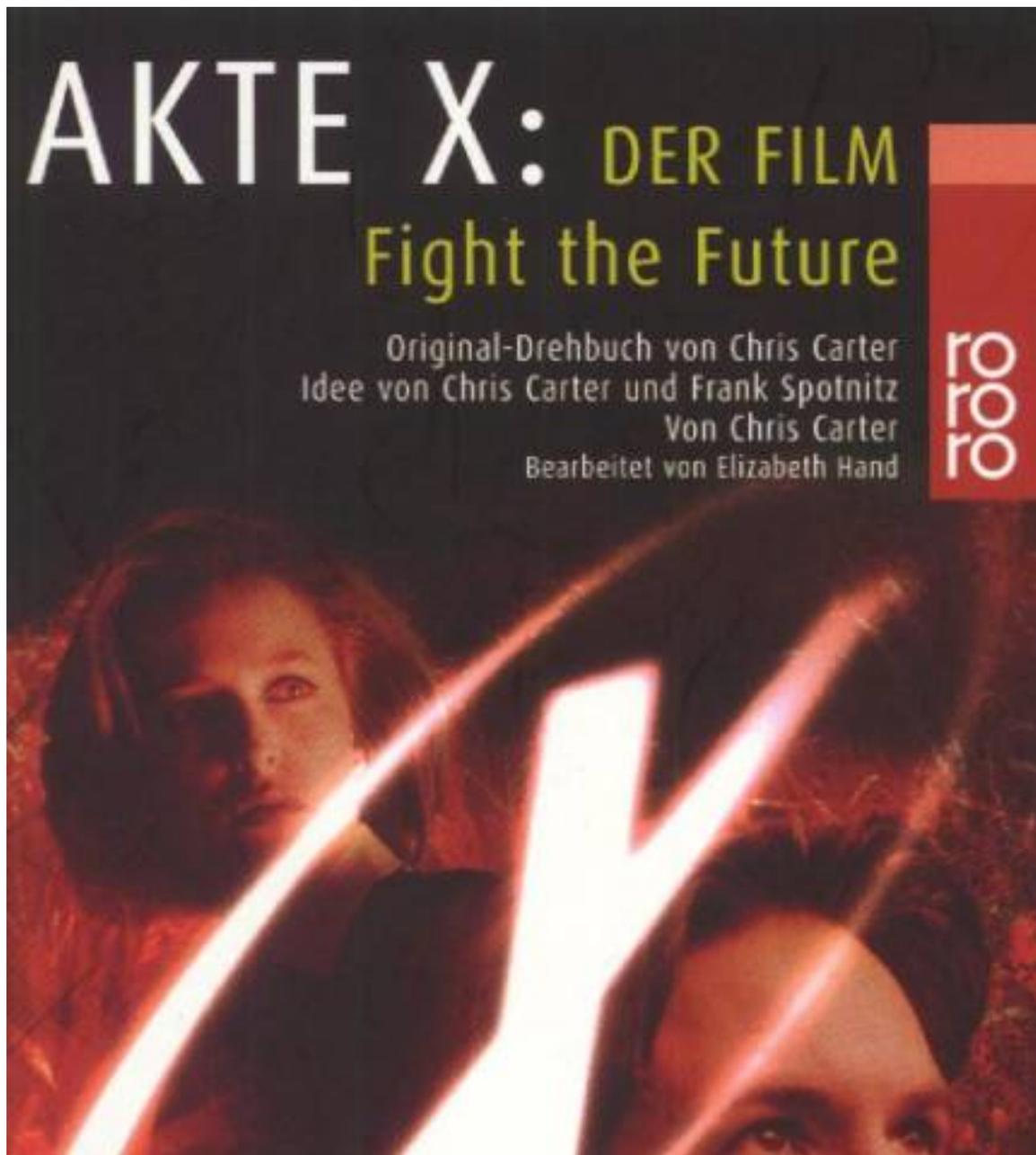


Fight the Future

Ein Bürogebäude in Dallas wird von Unbekannten in die Luft gesprengt. Die FBI-Agenten Dana Scully und Fox Mulder können nicht verhindern, dass ein kleiner Junge und drei Feuerwehrleute unter den Trümmern begraben werden. Nach dem Unglück erhält Mulder vom zwielichtigen Dr. Alvin Kurtzweil den Hinweis, dass der Tod der vier Menschen Folge eines Komplotts ist. Die Drahtzieher sollen mit Außerirdischen in Kontakt stehen.

Ohne die Genehmigung der FBI-Zentrale und unter Einsatz ihres Lebens gehen Scully und Mulder der Spur nach und machen eine grauenhafte Entdeckung. Wenn sich ihr Verdacht bestätigt, ist die gesamte Menschheit bedroht... Der Roman zum ersten Akte-X-Kinofilm mit Gillian Anderson und David Duchovny in den Hauptrollen.





PROLOG

NORD-TEXAS, 35 000 V. CHR.

Die unwirtliche Landschaft erstreckt sich von Horizont zu Horizont, nichts als Schnee und Eis und ein endloser grauer Himmel. In der Ferne erscheinen zwei winzige, aufgereggt rennende Gestalten. Sie gleichen Menschen, haben grobe Gesichtszüge und verfilzte Haare, und ihre Körper sind in raue Lederhäute gehüllt. Sie laufen durch die weiße Einöde, gebeugt, als suchten sie den Boden nach Spuren ab. Die Fährte, der sie zu folgen scheinen, bringt sie an eine Spalte, eine dreieckige Öffnung zwischen Eisplatten und Felsbrocken. Am Höhleneingang enden die Spuren. Einer der Urmenschen bückt sich, um hineinzuspähen. Sie betreten die Höhle.

Die Höhlenwände bilden eine Spirale, mit Rippen aus schwach schimmerndem Eis. Der erste Urmensch zündet seine Fackel an. Er hält sie hoch, sein Begleiter greift nach seinem Arm und zeigt auf eine Stelle ein paar Meter vor ihnen, wo die Höhle eine Biegung macht. Dort weist eine ansonsten unberührte Schneefläche den Abdruck dessen auf, was sie verfolgt haben. Die Fackel flackert, und wie als Antwort tönt ihnen ein deutliches Scharren aus der Dunkelheit entgegen. Die beiden Urmenschen bewegen sich jetzt sehr flink. Vor ihnen teilt sich die Höhle in zwei Gänge. Wortlos trennen sie sich.

Der erste Urmensch schleicht leise den Tunnel entlang. Am anderen Ende stößt er auf eine Öffnung, die gerade groß genug ist, daß ein Mann mit Mühe hindurchkommt. Er stochert mit seiner Fackel hinein und fuchelt hin und her. Mit Schwung zwängt er sich durch das Loch und landet in der nächsten Kammer.

Er braucht einen Augenblick, um Atem zu schöpfen. Dann hebt er die Fackel und sieht sich um. Er befindet sich in einer annähernd runden Höhle mit einem Durchmesser von vielleicht zehn Metern, deren schimmernde Eiswände hier und dort von Felsnasen durchbrochen werden. Eine einzelne ist größer als die anderen. Der Urmensch betrachtet sie prüfend, runzelt die Stirn und tritt dann näher heran.

Zentimeter von der Ausbuchtung entfernt bleibt er stehen und streckt die Hand aus, um zu berühren, was er sieht - den Körper eines anderen Menschen, gekleidet in Fell und Leder und von Kopf bis Fuß mit einer Eishaut überzogen. Bevor er ihn betasten kann, trifft ihn ein mächtiger Schlag von hinten.

Mit einem Aufschrei bricht der Urmensch zusammen. Die Fackel wird ihm aus der Hand gerissen und fortgeschleudert, sie landet flackernd auf dem Boden. Er rollt sich zusammen, eine geballte Hand fest an die Brust gepreßt, sein Messer gezückt; aber schon hat sich etwas über ihn hergemacht, Klauen graben sich in seine Kleidung, zerfetzen die schützende Schicht aus Fell und steifem Leder, als wäre es Stroh. Der Urmensch schreit wieder auf. Er rollt sich auf die Seite, stößt der Kreatur den Ellbogen ins Gesicht, holt blindlings mit seinem Messer aus und sticht verzweifelt zu. Ein schrilles Kreischen ist zu hören; er spürt, wie ihm etwas Warmes und Klebriges auf die Hand spritzt. Stöhnend weicht der Urmensch zurück, taumelt gegen die Wand. Er hört, wie die Kreatur im Dunkeln vor seinen Füßen zappelnd um sich schlägt.

Der Urmensch brüllt und sticht wieder zu, merkt, wie sein Messer durch Haut schneidet. Aber er spürt nicht den vertrauten Widerstand von Muskelfleisch und Knochen. Es ist, als stecke sein Messer in zähem Morast. Grunzend reißt der Urmensch es wieder heraus.

Zu schnell. Im nächsten Augenblick verliert er das Gleichgewicht und fällt, und das Ding ist über ihm, schlägt ihm seine Klauen in den Oberschenkel. Sein Messer schlittert über den Boden. Bevor er danach greifen kann, füllt ein Schatten die Kammer.

Die Höhle scheint zu rotieren, als von überall her Licht aufflammt und schließlich im Schein der Fackel verschmilzt, die der zweite Urmensch hochhält, der soeben in der Kammer aufgetaucht ist. Die Kreatur blickt auf. Der zweite Urmensch hebt ein Messer und stößt die Klinge mit einem Schrei in die Kreatur.

Ein ohrenbetäubendes Kreischen, als das Ding zurücktaumelt, alle Glieder von sich gestreckt. Sofort ist der Urmensch bei ihm und sticht wieder und wieder mit dem Messer zu, während es zu entkommen sucht. Mit bestürzender Kraft und Schnelligkeit wirft die Kreatur den Urmenschen auf den Höhlenboden.

Benommen kommt er wieder auf die Beine und macht sich erneut zum Angriff bereit, aber die Kreatur ist verschwunden. Er verharrt, nach Atem ringend, und starrt dann auf seinen hingestürzten Gefährten. Dessen Kleidung ist blutgetränkt, und die Augen sind schon starr. Er ist tot. Der Urmensch wendet sich ab, sucht nach dem Feind. Sein Blick wandert hin und her, während er durch die Höhle schleicht. In einer nahen Kammer stößt er auf seinen Feind, der am Boden liegt. Argwöhnisch schwingt er seine Fackel über dem Kopf der Kreatur. Langsam öffnen sich deren Augen. Für einen Augenblick treffen sich die Blicke des Jägers und des Gejagten.

Der Urmensch hebt sein Messer zum Todesstich. Bevor sein Arm sich senkt, greift die Bestie unversehens an. In einer einzigen Bewegung wirft der Urmensch seine Fackel von sich und treibt mit der anderen Hand sein Messer in den Oberkörper der Kreatur. Er zieht es wieder heraus und sticht abermals zu, diesmal kräftiger. Die Kreatur windet sich, und die Höhle hallt wider von ihrem Geheul. Er sticht zu, bis sie bewegungslos daliegt.

Der Urmensch rückt weg, schwer atmend, und stützt sich auf seine Waffe. Vor ihm liegt die tote Beute. Etwas Schwarzes sickert aus den Wunden der Kreatur. Im Licht der Fackel scheint es dickflüssiger zu werden und sich zu einer Lache zu sammeln. Der Urmensch betrachtet es mit düsterem Gesicht.

Über den Höhlenboden zieht sich ein winziger Riß. Die ölige schwarze Substanz bewegt sich darauf zu. Nicht wie Wasser, das ganz natürlich abfließt, sondern wie etwas Lebendiges. Er sieht gebannt zu, wie das Öl die Ritze fast bis zum Überfließen füllt und dann in dem Spalt verschwindet. Es dauert einige Augenblicke, bis er noch etwas bemerkt.

Auf seiner Brust prangen dunkle Flecken, wo das Blut der Kreatur ihn getroffen hat. Ein einzelner öliger Tropfen zieht den Blick des Urmenschen an. Er starrt darauf, zieht die Brauen zusammen. Seine Miene wechselt langsam von Unbehagen zu Neugier und schließlich Entsetzen. Die Tropfen der schwarzen Brühe sind überall, kriechen seinen Körper hinauf, an seinen Armen entlang, über seine Oberschenkel und auf seine Brust. Er grunzt und will sie abstreichen, aber sie lassen sich nicht entfernen. Er öffnet den Mund, um zu schreien, aber es kommt kein Ton hervor.

1. KAPITEL

BLACKWOOD, TEXAS, GEGENWART

Ohne Vorwarnung stürzte ein Junge durch die Höhlendecke.

«Stevie? He, Stevie - bist du in Ordnung?» rief eine Stimme über ihm. Drei weitere Jungen standen oben und spähten nervös durch das Loch. Während der letzten paar Tage hatten sie hier an einem Fort gebaut, gegraben und den Untergrund bearbeitet. Hinter ihnen leuchtete der ausgedörrte Boden im grellen Sonnenlicht. Meilenweit entfernt am östlichen Horizont ragte die glitzernde Skyline von Dallas auf. In der Nähe breitete sich eine Wohnsiedlung, lauter identische Häuser, in der rötlichgelben Landschaft aus.

Auf dem Boden der Höhle lag Stevie und schnappte nach Luft. «Mir hat's - mir hat's - mir hat's den Atem verschlagen», keuchte er schließlich.

Erleichtertes Gelächter. Jasons Gesicht tauchte neben Jeremys auf. «Du hast wohl recht gehabt, Stevie», rief er hinunter. «Sieht aus wie 'ne Höhle oder so was.»

Jeremy drängelte die anderen Jungen zur Seite, um besser sehen zu können. «Was gibt's da unten, Stevie? Ist da irgendwas?»

Langsam kam Stevie wieder auf die Beine. Er machte ein paar unsichere Schritte. In der Dunkelheit sah er etwas glänzen, rund und glatt und ungefähr so groß wie ein Fußball. Er hob es auf und neigte es ganz vorsichtig, so daß Licht darauf fiel und es in seiner Hand zu glühen schien.

«Stevie?» rief Jeremy wieder. «Sag schon, was hast du gefunden?»

«Ein Totenkopf», flüsterte Stevie. «Das ist ein echter Totenkopf!»

Jason johlte. «Schmeiß ihn rauf, Mann!»

Stevie schüttelte den Kopf. «Denkst du, Arschgesicht. Ich hab ihn gefunden. Er gehört mir.» Er stand da und sah sich entgeistert um. «Meine Fresse! Mann, hier unten sind überall Knochen.»

Er trat ein paar Schritte zurück an die Stelle, wo sich das Sonnenlicht sammelte. Er sah zu Boden und bemerkte, daß er in einer Art Öllache stand. Als er versuchte, den Fuß zu heben, klebte und saugte der Boden an seiner Turnschuhsohle.

«Scheiße», murmelte er und preßte den Totenschädel fest an sich. «Was zum ->

Und dann sah er, daß das Öl überall war, nicht nur unter seinen Füßen. Es quoll aus Spalten im Stein. Und es bewegte sich. Bewegte sich ihm entgegen. Schwarzes Öl stieg unter seinem Fuß auf und schlängelte sich in seine Turnschuhe. Der Schädel fiel ihm aus der Hand und polterte über den Steinboden. Er zerrte an seinen Shorts und starrte auf sein bloßes Bein.

Unter dem Fleisch krümmte sich etwas: ein zuckendes Ding, so lang wie sein Finger. Nur war es jetzt nicht mehr allein, sondern es waren Dutzende, die sich unter seine Haut gegraben hatten und sich aufwärts bewegten. Und da war noch etwas anderes, mindestens ebenso Erschreckendes: Wo das schwarze Öl entlangeflossen war, fühlten sich seine Glieder taub und wie gefroren an. Gelähmt.

«Stevie?» Jeremy starrte hinunter in die Dunkelheit. «He, Stevie?»

Stevie ächzte, aber blickte nicht hinauf zu ihm. Jeremy betrachtete ihn forschend, unsicher, ob er vielleicht Witze machte. «Stevie, mach kein -»

«Stevie?» fielen die anderen Jungen ein. «Bist du okay?» Stevie war überhaupt nicht okay. Sie mußten mit ansehen, wie sein Kopf in den Nacken sank, bis er geradewegs zu ihnen hinaufzustarren schien, und im gleißenden Wüstenlicht sahen sie, wie sich seine Augen dunkel färbten und schließlich absolut und unnatürlich schwarz wurden. «Los, Mann», flüsterte Jason. «Verschwinden wir hier.» «Warte», sagte Jeremy. «Wir müssen ihm helfen -» Jason und die anderen Jungen zerrten ihn fort. Widerstrebend ging Jeremy mit, und das laute Echo seiner Schritte verhallte über der staubbedeckten Landschaft.

Sirenengeheul mischte sich in das Brausen des Windes über der Ebene. In der Siedlung klappten Türen, als die Leute in Grüppchen auf ihre Vordertreppen heraustraten. Am Ende einer Auffahrt stand eine hagere Gestalt in Jeans und schwarzem T-Shirt, die gekreuzten Arme fest an sich gepreßt, und suchte den Horizont ab; dann machte sie sich auf den Weg, die Straße hinunter, hinaus aus der Siedlung.

Die Fahrzeuge der Feuerwehr waren schon eingetroffen. Zwei Männer des Bergungsteams sprangen vom Rettungswagen, griffen sich eine Leiter und eilten zu dem Loch, das die Jungen hinterlassen hatten. Mehrere Männer folgten ihnen, als der Captain in seinem Wagen vorfuhr und heraussprang, ein Funksprechgerät in der Hand.

«Hier spricht Captain Miles Cooles», meldete er. «Rettungsaktion ist angelaufen.»

Er trat an das Loch. Die drei Feuerwehrleute hatten schon die Leiter hinuntergelassen, und einer von ihnen kletterte eilig hinab. Sein Helm glänzte im Sonnenschein und verschwand dann mit einem Aufblitzen, als er unten angekommen von der Leiter wegrat.

«Was gibt's da unten, C. J.?» rief Cooles hinter ihm her. Es kam keine Antwort, und gleich danach folgten der zweite und der dritte Mann dem ersten in die Dunkelheit.

Oben brannte die Sonne erbarmungslos auf den stetig wachsenden Kreis von Eltern und Kindern nieder. Captain Cooles stand schweigend da, das vom Wetter gegerbte Gesicht vor Sorge angespannt, und starrte in die Grube. Nach kurzem Zögern schickte er zwei weitere Leute hinunter.

Dann hob Cooles plötzlich den Kopf. Ein leises, bedrohliches Wummern vibrierte in der glühenden Luft, und völlig unerwartet tauchte ein Helikopter aus der Glut des Sonnenuntergangs auf. Langsam umstanden immer mehr Menschen, Eltern und Kinder, den Captain, und sie alle schauten zum westlichen Horizont. Ungeahnt schnell näherte sich der Helikopter der Mensentraube, legte sich scharf in die Kurve und stand dann über ihnen. Manche Leute preßten die Hände auf die Ohren und schirmten die Augen ab, als inmitten mächtiger Staubwolken der ungekennzeichnete Helikopter sanft auf der versengten Erde aufsetzte.

Was zur Hölle? dachte Cooles. Die Seitentür des Helikopters flog auf, und fünf Personen sprangen

heraus. In weiße Chemieschutzanzüge gehüllt und die Gesichter hinter schweren Masken verborgen, schleppten sie eine glänzende Metalltrage mit einer durchsichtigen Plastikhaube, die aussah wie der Panzer eines riesigen Käfers. Sie machten sich ohne Umschweife auf den Weg zum Loch. Cooles nickte und wollte hinter ihnen her, aber bevor er noch zwei Schritte getan hatte, entstieg eine weitere Figur dem Helikopter, ein hochgewachsener, hagerer Mann in einem weißen Baumwollhemd in Oxford-Qualität und mit einer Krawatte, die im Luftwirbel der Rotorblätter flatterte.

«Halten Sie die Leute da zurück!» brüllte der Mann und wies auf die Menge, die sich neugierig den Sanitätern an die Fersen heftete. Ein Plastikschild, das er um den Hals trug, wies ihn als Dr. Ben Bronschweig aus. «Schaffen Sie die hier weg!»

Cooles nickte. Er wandte sich an die Reihe der wartenden Feuerwehrleute und rief: «Drängt sie alle zurück! Sofort!» Dann gab er sich alle Mühe, Bronschweig einzuholen, und sagte: «Ich hab meine Männer da runtergeschickt, um den Jungen zu suchen. Es heißt, daß seine Augen schwarz geworden sind. Mehr hab ich auch nicht gehört ->»

Bronschweig ignorierte ihn und lief schnurstracks auf das Loch zu. Die Gestalten kletterten bereits wieder die Leiter hinauf und hatten auf der Trage mit der Plastikhaube den leblosen Körper eines Jungen bei sich. Bei diesem Anblick blieb Bronschweig endlich stehen und verfolgte aufmerksam, wie die Rettungsmannschaft ihre Last zum Hubschrauber trug. Die Crew folgte, und unter den Augen der schweigenden Menge stieg der Helikopter wieder in die Luft. Die Rotorblätter ließen Schwaden aus rotem Staub über dem flachen Land aufsteigen. Eine Minute später war er nur noch ein schwarzer Fleck am rötlichen Himmel.

«War das mein Junge?» fragte eine Frauenstimme aus der Menge. «War das mein Junge?»

Bronschweig ging in Richtung der Wohnsiedlung, dicht gefolgt von Captain Cooles. Nicht weit entfernt raste eine Reihe schwerer Fahrzeuge donnernd über den Highway und bog in die Zufahrtsstraße ein, die zu den kleinen Reihen identischer Häuser führte. Ungekennzeichnete Lieferwagen und bullige Laster wurden von Männern in schwarzen Uniformen und mit ausdruckslosen Gesichtern gelenkt. An der Spitze dieses bedrohlichen Konvois rollten zwei riesige weiße Tankwagen, ohne jedes Logo oder Firmennamen, die im Schein der untergehenden Sonne unheilverkündend leuchteten. Bronschweig blieb stehen, die Arme vor der Brust gekreuzt, und schaute angespannt zu.

«Was ist mit meinen Männern?» Captain Cooles baute sich mit wutrotem Gesicht neben dem Doktor auf. «Ich habe fünf Männer da runtergeschickt ->»

Bronschweig wandte sich ab und ging wortlos davon.

Cooles gestikuliert wütend in Richtung Erdloch. «Gottverdammte, haben Sie mich gehört? Ich habe fünf ->»

Bronschweig schien gar nicht zu hören und ging den heranfahrenden Lastwagen entgegen. Ein paar von ihnen hatten hintereinander in einer Sackgasse geparkt. Offiziell wirkende Mannschaften waren bereits damit beschäftigt, Zelte, Zeltstangen, Satellitenschüsseln, Scheinwerferbatterien und Überwachungsgeräte abzuladen. Die Bewohner der Siedlung schauten verwirrt zu, wie die ersten einer endlosen Reihe von Kühlaggregaten in aller Eile von den Ladeflächen der Lastwagen gehievt und zum Erdloch bugsiert wurden. Die Fahrer manövrierten ihre riesigen Trucks so lange hin und her, bis sie eine Barriere bildeten und den Ort des Geschehens von der Zuschauermenge abschirmten.

Bronschweig verschwand im Gewühl. Sobald er die Tanklaster erreicht hatte und sich unbeobachtet

fühlte, duckte er sich zwischen sie und griff zu seinem Handy. Mit unbewegter Miene gab er eine Nummer ein, wartete und sprach dann.

«Sir? Das unmögliche Szenario, das wir nicht eingeplant hatten?» Er hörte einen Augenblick zu und antwortete dann schroff: «Wir sollten schleunigst einen Plan machen.»

2. KAPITEL

BUNDESGEBÄUDE, DALLAS, TEXAS

Eine Woche später sahen fünfzehn Agenten in dunklen Windjacken mit den auffälligen Großbuchstaben FBI teilnahmslos zu, wie ein anderer Helikopter über ihnen einschwebte. Sie standen in scheinbar ungeordneter Formation auf einem Dach, die Augen in den ausdruckslosen Gesichtern hinter verspiegelten Sonnenbrillen. Ein halbes Dutzend von ihnen hatte angeleinte Dobermänner und Schäferhunde an der Seite, die erschöpft dalagen und in der brütenden Mittagshitze mit heraushängender Zunge vergeblich nach Linderung japsten. Als der Hubschrauber aufsetzte, legten die Hunde die Ohren flach an, nahmen aber sonst keine Notiz. Einen Augenblick später wurde die Seitentür des Helikopters aufgestoßen, und ein einzelner Mann stieg aus. Die Augen im Adlergesicht des verantwortlichen Special Agent Darius Michaud verengten sich, als er die Männer und Frauen sah, die auf dem Dach warteten. Er hielt kurz inne und ging dann auf sie zu, seine ganze Autorität vor sich hertragend.

«Wir haben das Gebäude räumen lassen und es von oben bis unten durchsucht.» Einer der Agenten trat ihm entgegen, Mobiltelefon in der Hand, und deutete auf die graue Dachfläche. «Keine Spur von einem Sprengsatz oder Vergleichbarem.»

Michaud sah ihn an, die Lippen aufeinandergepreßt. «Haben Sie die Hunde durchgeschickt?»

Der Agent nickte. «Ja, Sir.»

«Na, dann schicken Sie sie nochmals durch.»

Eine Sekunde lang starrte der Agent ihn an, unfähig, Erschöpfung und Lustlosigkeit zu verhehlen. Dann erwiderte er «Ja, Sir» und wandte sich seinen Untergebenen zu.

Hinter ihm drehte Michaud sich um und suchte den Horizont ab, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Ein, zwei Minuten lang stand er so da, nahm die vertraute Skyline von Dallas in sich auf, die silbrige Weite des wolkenlosen Himmels dahinter und die trostlose Ansammlung von Leitern und Turbinen auf dem Betondach des benachbarten Wolkenkratzers.

Plötzlich versteifte er sich. Die Augen mit der Hand beschattend, ging er langsam an den Rand des Dachs und lehnte sich an die Umrandung. Er sagte nichts, und seine Lippen wurden noch schmaler, als er sah, wie eine Einzelperson aus einer Tür auf dem Nachbardach trat. Sogar aus dieser Entfernung konnte er erkennen, mit welcher Entschlossenheit sich die schlanke Gestalt unter der FBI-Windjacke bewegte, und er sah auch das Sonnenlicht auf ihrem schulterlangen rotbraunen Haar schimmern. Michauds Hände verkrampften sich auf der Mauerkante.

Auf dem anderen Dach zuckte Special Agent Dana Scully zusammen, als die Tür hinter ihr zuschlug. Ihre Fingerspitzen tanzten über die Handytasten, als sie vorsichtig die Treppen hinunterstieg und aufs Dach trat. Sie sah sich argwöhnisch um.

«Mulder?» sagte sie drängend und horchte. Das Handy lag kühl an ihrer Wange. «Ich bin's.»

Mulders Stimme klang dünn und blechern in ihrem Ohr. «Wo sind Sie, Scully?»

«Ich bin auf dem Dach.»

«Haben Sie etwas gefunden?»

Sie wischte sich einen Schweißtropfen von der Nase. «Nein. Hab ich nicht.»

«Was ist los mit Ihnen, Scully?»

Scully warf sich in Positur und schüttelte ungeduldig den Kopf, als stünde Mulder direkt vor ihr und befände sich nicht irgendwo am anderen Ende der Handy-Verbindung. «Ich bin gerade zwölf Etagen hinaufgestiegen, mir ist heiß, ich bin durstig, und ich frage mich, ganz ehrlich, was ich hier mache.»

«Sie suchen nach einer Bombe», antwortete Mulders Stimme ungerührt.

Scully seufzte. «Das weiß ich. Aber die Drohung galt dem Bundesgebäude auf der anderen Straßenseite.»

«Ich glaube, das haben die unter Kontrolle.»

Scully machte ein noch unwirscheres Gesicht. Sie holte tief Luft und legte los: «Mulder, wenn eine telefonische Bombendrohung von Terroristen eingeht, dann ist es der logische Zweck dieser Information, uns zu ermöglichen, die Bombe zu finden. Das natürliche Ziel des Terrorismus ist, Terror zu verbreiten. Würden Sie die Statistiken studieren, fänden Sie ein markantes Verhaltensmuster in so gut wie allen Fällen, in denen eine Drohung zur Entdeckung eines Sprengsatzes geführt hat ->

Sie hielt inne und nahm das Handy dichter an den Mund. Sie wählte ihre Worte sorgfältig, als müßte sie einem ziemlich begriffstutzigen Kind etwas begreiflich machen. «Wenn wir nicht in Übereinstimmung mit den Erfahrungswerten agieren - wenn man die Daten ignoriert, wie wir es getan haben -, ist die Chance groß, daß, wenn es tatsächlich eine Bombe gibt, wir sie nicht finden. Das könnte Menschenleben kosten ->

Sie hielt wieder inne, um Luft zu holen, und merkte plötzlich, daß sie in den letzten paar Minuten allein geredet hatte. Mit etwas lauterer Stimme sagte sie: «Mulder ...?»

«Was halten Sie davon, mal wieder einer Intuition zu folgen?»

Scully fuhr entgeistert zusammen: Die Stimme kam nicht aus ihrem Handy, sondern direkt aus ihrer Nähe. Im Schatten des Aggregats der Klimaanlage stand Fox Mulder. Fast unmerklich zog er eine Augenbraue in die Höhe, während er einen Sonnenblumenkern zwischen den Zähnen knackte. Er spuckte die leere Schale achtlos auf den Boden, klickte sein Handy aus und trat näher an sie heran.

«Himmel noch mal, Mulder!» stöhnte Scully kopfschüttelnd.

«Es gibt Überraschungsmomente, Scully», sagte Mulder gleichmütig. «Unvorhersagbare Zufallshandlungen.»

Er warf sich noch einen Sonnenblumenkern in den Mund und fuhr fort: «Wenn es uns nicht gelingt, das Unvorhergesehene vorherzusehen oder in einem Universum nicht kalkulierbarer Möglichkeiten das Unerwartete zu erwarten, sind wir der Gnade eines jeden oder einer jeden Sache ausgeliefert, der oder die nicht programmiert, kategorisiert oder einfach eingeordnet werden kann ...»

Mit diesen Worten ging er zum Rand des Gebäudes. An der Mauer beugte er sich vor, ließ die Schale seines Sonnenblumenkerns durch die Luft davonfliegen und klopfte sich dann die Hände ab. Einen

Augenblick blieb er stehen, blickte nachdenklich, beinahe sehnsüchtig in die Tiefe, wandte sich dann aber wieder Scully zu und sagte: «Was machen wir hier oben? Es ist heißer als in der Hölle.»

Und bevor Scully zu einer aufgebrachten Entgegnung ansetzen konnte, hatte er sich auf den Weg gemacht und schritt behende zu den Treppen, wo Scully erst vor ein paar Minuten erschienen war. Sie stand da und schaute ihm nach. Dann steckte sie ihr Handy in die Tasche. Ein Schmunzeln nur mit Mühe verbergend, folgte sie ihm, ergriff seinen Arm und steuerte ihn die Treppe hinauf.

«Ich weiß, daß Sie dieser Einsatz langweilt», sagte sie. Aus ihrer Miene war die geringste Spur von Belustigung gewichen. «Aber unkonventionelles Denken wird Sie jetzt nur in Schwierigkeiten bringen.»

Mulder sah sie ungerührt an. «Und wie das?»

«Sie müssen aufhören, nach etwas zu suchen, das nicht da ist. Die X-Akten sind geschlossen worden, Mulder. Es gibt hier Vorschriften zu befolgen. Dienstanweisungen», fügte sie in drohendem Tonfall hinzu.

Mulder nickte, als würde er über ihren Rat nachdenken. Dann: «Was halten Sie davon, wenn wir eine Bombendrohung für Houston durchtelefonieren?» fragte er und neigte den Kopf zur Seite. «Ich glaube, es gibt heute abend Freibier im Astrodome.»

Scully warf ihm einen kritischen Blick zu. Seufzend eilte sie an ihm vorbei die Treppe hinauf, nahm die letzten Stufen mit einem Schritt. Oben angekommen griff sie nach dem Türknauf. Sie drehte ihn, einmal, zweimal, erfolglos. Dann wandte sie sich zu Mulder um.

«Und jetzt?» wollte sie wissen. Sie machte ein grimmiges Gesicht.

Mulders verschmitzte Miene verschwand. «Abgeschlossen?» fragte er nervös.

Scully sah ihn an und rüttelte nochmals an dem Knauf. «Soviel zum Vorhersehen des Unvorhergesehenen ...»

Sie zwinkerte in die Sonne und musterte dann Mulder. Bevor sie noch etwas sagen konnte, stürmte er an ihr vorbei und riß ihre Hand vom Knauf weg. Dann drehte er, und die Tür ließ sich ohne Probleme öffnen.

«Reingelegt.» Scully grinste, an die Wand gelehnt.

Mulder schüttelte den Kopf. «Nein, haben Sie nicht.»

«O ja. Schwer reingelegt hab ich Sie.»

«Nein, haben Sie nicht -»

Sie schob sich an ihm vorbei ins Treppenhaus und machte sich, ohne weiter auf seine Proteste zu hören, auf den Weg zum Frachtaufzug. Sie drückte einen Knopf und wartete auf das willkommen heißende Fing, mit dem sich die Türen öffneten.

«Klar hab ich das», sagte sie gelassen und grinste noch, als Mulder sich vor ihr in den Fahrstuhl drängte. «Ich habe Ihr Gesicht gesehen, Mulder. Einen Moment lang waren Sie in Panik.»

Mulder war bemüht, Haltung zu bewahren, während der Fahrstuhl abwärts glitt. «Panik?» sagte er und schüttelte den Kopf. «Haben Sie mich je in Panik geraten sehen, Scully?»

Der Fahrstuhl kam zum Stillstand. Frische kühle Luft umwehte sie, als sich die Türen in eine belebte Lobby öffneten: Anzugträger mit Aktenkoffern und Dokumentenstapeln, Lieferanten, uniformierte Kuriere und ein gelangweilt aussehender Sicherheitsbeamter.

«Ja, gerade eben», sagte Scully triumphierend und rauschte in die Lobby. Vor ihr teilte sich eine Gruppe von Schulkindern, die beim Anblick ihrer FBI-Jacke aufgeregt die Häse reckten.

«Wenn ich in Panik gerate, mache ich dieses Gesicht», sagte er und sah sie wie zu Tode gelangweilt an.

Scully betrachtete ihn interessiert. «Ja, genau das Gesicht haben Sie gemacht. Sie geben einen aus.»

Mulder folgte ihr, ohne auf die Lehrerin zu achten, die jetzt vergeblich darum bemüht war, die Herde ihrer Schützlinge in den benachbarten Aufzug zu treiben. «Na schön», sagte er widerwillig.

Scully stand mit gekreuzten Armen da und schaute ostentativ auf eine Tür, die von einem Schild mit der Aufschrift «Erfrischungen» gekrönt war. Mulder fischte in der Hosentasche nach Kleingeld und fragte sie: «Was soll's denn sein? Coke, Pepsi? Kochsalzinfusion?»

«Was Süßes.» Sie setzte ihr Siegeslächeln auf. Mulder verdrehte die Augen und machte sich auf den Weg in die Halle. Er ging langsam, die Handvoll Kleingeld sortierend, als jemand aus dem Raum kam und sich eilig an ihm vorbeidrängte. Ein großer Mann in der blauen Uniform eines Automatenaufstellers, die Haare kurz geschoren. Er warf Mulder einen flüchtigen Blick zu. Mulder erwiderte den Blick und beeilte sich dann, die Tür zu erreichen, bevor sie zufiel.

In dem fensterlosen Raum ging er an den Reihen von Snack- und Süßigkeiten-Automaten vorbei zu einem großen, grell beleuchteten Monstrum, das Erfrischungsgetränke anbot. Er zählte die genaue Summe ab, steckte die Münzen in den Schlitz und wartete auf das bestätigende Plonk, als eine nach der anderen durchfiel. Dann drückte er auf eine Taste, lehnte sich zurück und -

Nichts.

«Na, mach schon», stöhnte Mulder. Er schlug mit der Faust auf die Vorderfront des Automaten - noch immer nichts - und kramte schließlich in seiner Hosentasche nach weiteren Münzen. Fütterte den Automaten, hämmerte auf die Taste - nichts.

«Verdammt.»

Er starrte auf das fröhlich leuchtende Angebot an Getränkedosen, trommelte mit beiden Fäusten gegen den Automaten und versuchte es dann mit einem letzten Schlag auf eine Taste.

Nichts.

Leise fluchend, trat Mulder zurück, blickte sich wütend um und machte sich daran, die Rückseite des Automaten zu überprüfen. Bis zur Wand war ungefähr eine Handbreit Platz. Mulder hockte sich hin und spähte in den Zwischenraum. Er runzelte die Stirn.

Auf dem Boden schlängelte sich ein dickes schwarzes Elektrokabel. Der Stecker lag nur ein paar Zentimeter von Mulder entfernt.

Der Automat war nicht angeschlossen.

Er nahm den Stecker zur Hand und starrte ihn an. Langsam dämmerte es ihm. Dann legte er ihn sehr schnell und sehr vorsichtig zurück auf den Boden und trat behutsam an die Stirnseite des Automaten, gegen die er gerade noch getrommelt hatte. Er löste die Verkleidung und starrte hinein. Der Schreck

fuhr ihm in die Glieder, und er zog eine Grimasse bei dem Gedanken daran, wie er seine Faust gegen die hell erleuchtete Front geschmettert hatte. Dann wandte er sich ab und trat zur Tür. Er packte den Knauf, drehte ihn - und traf auf Widerstand.

«Scheiße», murmelte er. Er rüttelte am Knauf, zog daran, drehte ihn vor und zurück ... aber es gab nicht den geringsten Zweifel. Er war eingesperrt.

Hektisch zog er sein Handy heraus und gab eine Nummer ein. Er preßte das Telefon fest ans Ohr und starrte dabei auf den Getränkeautomaten. Gleich darauf drang Scullys Stimme aus dem Hörer.

«Scully.»

Mulder atmete tief durch. «Scully, ich habe die Bombe gefunden.»

Draußen vor dem Automatenraum ging Scully erregt in der Lobby auf und ab und rollte die Augen. «Wo sind Sie, Mulder?»

«Ich bin im Automatenraum.»

Sie nickte vor sich hin, blickte einen kurzen Korridor hinunter und ging ihn dann entlang. Als sie ein schwaches Klopfen hörte, drehte sie sich um und stand direkt vor einer Tür.

« Erfrischungen ».

«Sind Sie es, der da klopft?» fragte sie und drehte versuchsweise am Türknauf.

Auf der anderen Seite klemmte Mulder das Telefon unters Kinn und trommelte noch stärker. «Scully, holen Sie jemanden, der diese Tür öffnet.»

Scully schüttelte den Kopf. «Netter Versuch, Mulder.»

Mulder riß sich von der Tür los und machte sich dann an der Vorderfront des Getränkeautomaten zu schaffen. «Scully, hören Sie mir zu.» Aufkommende Verzweiflung verzerrte seine Stimme, als die Tür des Automaten aufschwang. «Sie ist im Coke-Automaten. Ihnen bleiben ungefähr vierzehn Minuten, um dieses Gebäude evakuieren zu lassen.»

Scully schüttelte den Kopf. Sie versuchte abermals die Tür - noch immer verschlossen. Langsam verlor sie die Geduld: «Los doch. Öffnen Sie die Tür.»

Ihre Reaktion wurde mit einem noch drängenderen Klopfen beantwortet. Zum ersten Mal spürte Scully einen Anflug von Furcht. «Mulder?» sprach sie verhalten ins Telefon. «Sagen Sie mir, daß es nur ein Scherz ist.»

Mulders Stimme hallte ihr im Ohr. «Dreizehn neunundfünfzig, dreizehn achtundfünfzig, dreizehn siebenundfünfzig ...» Während er weitersprach, beugte sich Scully hinunter, um das Schlüsselloch unter dem Türknauf zu untersuchen.

Es war zugelötet worden. Sie drückte den Daumen dagegen, spürte leichte Wärme und Gegendruck - ganz frische Arbeit.

«... dreizehn sechsfünfzig ... Erkennen Sie die logische Reihe, Scully?»

«Halten Sie durch», sagte Scully. «Ich werde Sie da rausholen.»

Im Automatenraum verstummte Mulders Telefon. Er klappte es zu und schob es in die Tasche. Dann hockte er sich vor den Getränkeautomaten. Im Innern befand sich eine Abfolge von Schaltplatinen

und verschlungenen Drähten, digitalen Anzeigen und Reihen auf Reihen durchsichtiger Plastikbehälter, die mit Flüssigkeit gefüllt und an Klötze angeschlossen waren, die zweifellos aus Plastiksprengstoff bestanden. Mittendrin zeigte ein blinkendes LED-Display den Countdown an. Mulder konnte den Blick nicht abwenden, kämpfte gegen das blanke Entsetzen und dachte: Ein Experte wird deutlich mehr als dreizehn Minuten brauchen, um auch nur herauszufinden, wo er bei dem Ding hier überhaupt anfangen soll ...

In der Lobby des Gebäudes marschierte Scully zum Schalter des Sicherheitsdienstes und bellte ihre Befehle. Mit einer ausholenden Armbewegung wies sie auf die Menge der nichtsahnenden Büroangestellten.

«Ich will, daß dies Gebäude in zehn Minuten geräumt und menschenleer ist!» Sie streckte dem Sicherheitschef den Zeigefinger entgegen und brüllte: «Ich will, daß Sie sich ans Telefon hängen und veranlassen, daß die Feuerwehr dies Gebäude im Radius von einer Meile vom Stadtzentrum abriegelt.»

Der Sicherheitschef schnappte nach Luft. «In zehn Minuten?»

«DENKEN SIE NICHT NACH!» schrie Scully. «GREIFEN SIE NUR ZUM TELEFON UND SORGEN SIE DAFÜR, DASS ES GESCHIEHT!»

Aber die Leute rannten schon aus der Lobby, und sie war weg, bevor er protestieren oder eine Erklärung verlangen konnte. Sie wählte eine neue Nummer auf ihrem Handy.

«Hier ist Special Agent Dana Scully. Ich muß mit S. A. C. Michaud sprechen. Er hat das falsche Gebäude ->»

Sie blieb an der Drehtür am Eingang stehen und sah nach draußen, wo plötzlich unauffällige Transporter und PKWs mit kreischenden Bremsen am Straßenrand vorfuhren. Agenten in FBI-Windjacken sprangen aus den ungekennzeichneten Fahrzeugen, unter ihnen auch Darius Michaud.

«Wo ist sie?» fragte er, als er in die Lobby gestürmt kam und auf Scully traf. Um sie herum strömten die Angestellten aus dem Gebäude. Ihre Stimmen waren schrill vor Aufregung und Angst. Die Lehrerin scheuchte ihre Klasse mit lauten Rufen an ihnen vorbei, und die Kinder brachen in Begeisterung aus, als sie Scharen von FBI-Agenten sahen. Scully hielt inne und starrte durch die riesige Glaswand hinaus. Löschfahrzeuge kamen mit viel Getöse neben den ungekennzeichneten Lieferwagen zum Stillstand, gefolgt von einer Phalanx städtischer Busse. Alles wies plötzlich auf eine Situation, die drohte außer Kontrolle zu geraten.

Sie riß sich zusammen, um diesen entmutigenden Gedanken nicht weiter zu verfolgen, und wandte sich an Michaud. «Mulder hat die Bombe in einem Getränkeautomaten gefunden. Er ist in dem Raum eingesperrt, in dem sie sich befindet.»

Michaud blickte über die Schulter und schrie einen Agenten an, der die Leute zur Tür hinaus dirigierte. «Holt Kesey mit dem Schweißbrenner! Sie ist im Automatenraum.»

Er sah Scully wieder an. «Bringen Sie mich hin», befahl er.

«Hier entlang ->»

Der fensterlose Raum kam Mulder wie eine Zelle vor. Er hockte vor dem Getränkeautomaten und starrte mit glasigem Blick auf die geballte Ladung Sprengstoff und die sich ständig ändernde Folge aus roten Zahlen auf dem LED-Display.

7:00

Er wischte sich einen Schweißtropfen vom Kinn und drückte hektisch auf seine Handy-Tasten, als der Tonruf erklang. Er fuhr zusammen und schaltete dann erleichtert das Telefon ein.

«Scully? Erinnern Sie sich noch an das Gesicht, das ich gemacht habe - das mache ich jetzt auch.»

«Mulder.» Scullys Stimme wurde fast übertönt von einem lauten Zischen im Flur. «Gehen Sie weg von der Tür. Wir brechen durch.»

Er trat zurück, und da begann die grelle blauweiße Flamme des Schweißbrenners auch schon, die Umrisse der Metalltür grob nachzuzeichnen. Grauer Rauch suchte sich den Weg nach innen, und der beißende Geruch versengten Metalls erfüllte den Raum. Die Angeln glühten, wurden dann schwarz. Der Schweißbrenner beendete seine Bahn, und einen Moment lang erschien der Umriß eines etwas kleineren Rechtecks auf der Tür. Mulder hörte eine Reihe dumpfer Schläge und undeutlich eine Stimme, die «Los!» befahl. Dann brach die Tür fast lautlos nach innen und krachte auf den Boden.

«Mulder ...», hob Scully an, wurde aber von Michaud unterbrochen, der sich an ihr vorbeidrängte. Er übergab den Schweißbrenner einem anderen Agenten und schnappte sich einen klobigen Werkzeugkasten. Sie folgte ihm nach drinnen, zusammen mit drei weiteren Agenten - Techniker vom Bombenräumkommando. Sie eilten zu Mulder, der auf die Digitalanzeige im Getränkeautomaten starrte.

4:07

Mulder schüttelte den Kopf. «Sagen Sie mir, daß in den Behältern nur Limonade ist.»

Michaud stellte den Werkzeugkasten vorsichtig ab und bückte sich vor dem Automaten. «Nein. Es ist das, wonach es aussieht. Ein großer I. E. D. - zehn Gallonen Astrolite Flüssigsprennstoff.»

Er spitzte die Lippen, studierte die Bombe und befahl dann, ohne aufzublicken: «Okay. Schaffen Sie alle hier raus und verlassen Sie das Gebäude.»

Mulder runzelte die Stirn. «Jemand sollte hier bei Ihnen bleiben.»

«Das war ein Befehl», fauchte Michaud, der noch immer nicht aufsah. «Hauen Sie ab, zum Teufel, und evakuieren Sie die Umgebung.»

Scully näherte sich langsam von hinten. «Können Sie die entschärfen?»

«Denke schon.» Michaud klappte den Werkzeugkasten auf und nahm einen Drahtschneider heraus. Die anderen Agenten nickten einander zu und verließen eilig den Raum.

Michaud schob die Ärmel seiner Windjacke hoch und schnippte mit der Zange. Mulder betrachtete ihn unschlüssig.

«Ihnen bleiben vier Minuten, um herauszufinden, ob Sie sich geirrt haben.»

Ohne Vorwarnung drehte sich Michaud zu ihm um. «Haben Sie mich nicht gehört?» Seine Stimme bebte leicht, und seine Augen glänzten fiebrig.

«Gehen wir, Mulder», sagte Scully leise. «Kommen Sie.»

Sie ging zur Tür. Mulder starrte noch einen Augenblick Michaud an.

Aber die Aufmerksamkeit des anderen war ganz auf die Bombe konzentriert. Sekunden verstrichen,

bis Mulder sich schließlich umdrehte und Scully auf den Korridor folgte. Im Raum hinter ihm legte Michaud die Zunge vorsichtig aufs Knie, aber tat sonst nichts; hockte nur da und starrte auf die Bombe. Starrte nur.

Draußen hatte man die letzten Gebäudeinsassen evakuiert. Die Horde Schulkinder trampelte die Stufen eines der Stadtbusse hinauf, während andere Busse in Wolken von Auspuffgasen auf die Straße ausscherten. Leute rannten verstört über die Plaza, um einigermaßen Sicherheit auf der anderen Seite zu finden, wo die Polizei hastig Barrikaden errichtet hatte und uniformierte Männer die letzten Nachzügler hektisch zur Flucht trieben.

«Vorwärts, schneller», gellte es aus Megaphonen, deren Echo die Rufe und das Geschrei der in Panik geratenen Menge übertönte.

Die Plaza vor dem Gebäude war jetzt fast völlig verlassen. Als die letzten Busse davonrollten, schlossen sich die Löschfahrzeuge an und ebenso die Polizeiwagen, bis nur noch ein einziger Streifenwagen und eine unauffällige Limousine mit laufenden Motoren am Straßenrand zurückblieben. Die Drehtür rauschte, als Scully und Mulder herausgehastet kamen und über die Plaza auf die wartenden Fahrzeuge zuliefen. Aber dann verlangsamte Mulder abrupt seine Schritte und blieb schließlich ganz stehen. Er hob eine Hand über die Augen und blickte angestrengt zurück auf das Gebäude.

«Was haben Sie denn?» Scully war vorangelaufen, bemerkte aber nun sein Zögern. «Mulder?»

Eine einsame Gestalt in FBI-Windjacke stürzte aus der Drehtür: der letzte Mann.

«Alles klar!» rief er, und seine Schritte hallten auf dem Pflaster wider, als er zum wartenden Polizeiwagen lief. Mulder schenkte ihm keine Beachtung und starrte weiterhin wie gebannt auf das Gebäude.

«Irgendwas stimmt da nicht...»

Scully eilte an seine Seite. «Mulder?»

Der Polizeiwagen schoß davon. Aus dem einzigen Fahrzeug, das noch übrig war, blickte ein FBI-Agent ungläubig auf Mulder und rief dann: «Was macht er denn?!»

«Irgendwas stimmt da nicht», sagte Mulder wie im Selbstgespräch. Scully schüttelte den Kopf und ergriff seinen Arm.

«Mulder! Steigen Sie in den Wagen!» Im wartenden Fahrzeug gestikulierte der Agent wie wild. «Es bleibt keine Zeit mehr, Mulder!»

Sie zog ihn hinter sich her zum Wagen, wandte noch einmal den Kopf und blickte über die Schulter.

«Michaud ...», sagte er.

Im Automatenraum hatte Michaud den Drahtschneider zurückgelegt und seinen Werkzeugkasten geschlossen. Jetzt saß er darauf, den Blick unverwandt auf das LED-Display gerichtet.

:30

Er sah zu, wie die Sekunden davonliefen, tat aber dennoch nichts. Schließlich ließ er den Kopf auf die Brust sinken, nicht so sehr vor Verzweiflung, sondern eher resigniert, bis zum letzten Moment dem FBI treu ergeben.

Draußen brannte die Sonne rücksichtslos auf die fast leere Plaza.

«Mulder!» schrie Scully, endlich reagierte er und eilte an ihrer Seite zum Wagen.

«Um Himmels willen, steigen Sie ein», drängte der Agent, der in der offenen Tür auf der Fahrerseite stand. «Es kann jede Sekunde -»

Mulder ließ sich auf den Rücksitz fallen, Scully setzte sich nach vorn, und der Wagen löste sich von der Bordsteinkante. Sie drehten sich um, schauten aus dem hinteren Fenster, wie das Gebäude zurückblieb - zehn Meter, zwanzig, nicht schnell genug.

Und plötzlich explodierte es. Das gesamte Bauwerk wurde von einem gigantischen Feuerball erfaßt, der im untersten Stockwerk aufbrandete und sich ausbreitete, bis er alles zu verschlingen schien, was sich in Sichtweite befand. Rauchwolken quollen hervor, Stahlträger krümmten sich, Hagelschauer aus zersplittertem Glas gingen nieder, die Luft erzitterte in ohrenbetäubendem Getöse. Scully schrie auf, aber ihre Stimme ging im gräßlichen Lärm unter. Ihr Arm prallte gegen die Wagentür, als die Druckwelle der Detonation sich fortpflanzte und den Wagen erfaßte, bis er auf der anderen Seite der Plaza gegen den Kofferraum eines auf der Straße geparkten Autos stieß. Sein Heck wurde in die Luft gehoben und prallte dann wieder auf den Asphalt, wie alle anderen Wagen umher. Ein scharfer Knall war zu hören, und gleichzeitig zerbarst die Heckscheibe in Tausende kleiner Partikel aus Sicherheitsglas, die auf die beiden niederprasselten.

«Sind Sie okay?» brüllte der Agent vom Vordersitz.

«Ich - ich glaub schon», keuchte Scully.

Draußen lagen überall Glassplitter. In der Luft schwirrte und brodelte es von verkohlten Trümmerteilen, Ascheflocken, Metall und brennendem Plastik. Unter den entsetzten Blicken von Mulder und Scully löste sich die Rauchwand auf und gab die ganze aufgesprengte Gebäudeseite frei, so daß sie sehen konnten, wie die Flammen innen durch verlassene Korridore und die verwüsteten Ruinen abgeteilter Arbeitsnischen und Büroräume rasten. Vom Erdgeschoß bis zum Dach wütete die Feuersbrunst, und in der Ferne war das Heulen der ersten Sirenen zu hören.

Auf dem Rücksitz schüttelte Mulder den Kopf und verstreute dabei glitzernde Stückchen Sicherheitsglas. Langsam lehnte er sich aus dem kaputten Seitenfenster, um die Tür zu öffnen. Er kletterte hinaus, während Scully vorn ausstieg; erschüttert und atemlos sahen sie beide hinauf zum brennenden Gebäude. Überall fielen Glasscherben herab, und in der Luft trieben brennende Papierfetzen.

«Nächstes Mal geben Sie einen aus», sagte er mit düsterer Miene.

3. KAPITEL

FBI-ZENTRALE, J.EDGAR HOOVER BUILDING, WASHINGTON, D.C., EIN TAG SPÄTER

Auf dem Schild an der Tür stand «Office of Professional Review». Drinnen im Konferenzzimmer für Manöverkritik rutschte Scully nervös auf ihrem Stuhl hin und her; ihr wollte nicht aus dem Kopf gehen, daß der Platz neben ihr leer geblieben war. Sie versuchte dennoch, sich auf das zu konzentrieren, was vorgetragen wurde.

«Im Hinblick auf Waco und Ruby Ridge ...»

Scully biß sich auf die Lippe. Diese Nachbesprechung war wichtig, viel zu wichtig, als daß Mulder zu spät hätte kommen dürfen. Aber auch Scully hatte es kaum rechtzeitig geschafft, so gerädert war sie vom Nachtflug aus Dallas zurück nach Washington. Vor ihr waren sechs Abteilungsleiter an einem langen Tisch verteilt, die betont geräuschvoll ihre Schriftstücke ordneten und sich wichtigtuerisch räusperten. An exponierter Stelle des Konferenztisches saß Assistant Director Jana Cassidy und wettete mit der Attitüde einer Frau, die das Schicksal der Welt in ihren starken, makellos manikürten Händen hielt:

«... wegen der katastrophalen Zerstörung öffentlichen Eigentums und des Verlustes von Menschenleben als Folge terroristischer Aktivitäten ...»

Neben Cassidy saß Assistant Director Walter Skinner. Er schaute ausdruckslos zu Scully hinüber, nicht ohne mit seinem Blick für einen kurzen Augenblick am auffällig leeren Stuhl Mulders zu verweilen. Im Laufe der Jahre hatte Skinner viel Zeit in diesem Raum verbracht. Scully und Mulder waren ihm direkt unterstellt, und das schon, seit man sie zu einem Team gemacht hatte. Wenn es irgend möglich gewesen war, hatte er eigentlich immer für Mulder und Scully Partei ergriffen. Das würde jedoch heute morgen - ohne Mulder - schwierig werden. Scully schlug die Beine übereinander, stellte sie wieder nebeneinander und versuchte, nicht ständig über die Schulter zur Tür zu schauen.

«Viele Einzelheiten bleiben noch unklar», sagte Cassidy. Ihre kühlen blauen Augen musterten Scully über den Rand eines Stoßes von Papieren, und sie fuhr spitz fort: «Einige Agentenberichte sind noch nicht in den Akten, oder sie sind zu vage abgefaßt, um eine befriedigende Darstellung der Ereignisse zu liefern, die zu den Zerstörungen in Dallas geführt haben. Wir stehen indessen unter einigem Druck, denn die Generalstaatsanwältin verlangt, exakt über die Geschehnisse ins Bild gesetzt zu werden, um eine öffentliche Erklärung abgeben zu können.»

In dem Moment hörte Scully das, worauf sie gewartet hatte: das leise Knarren der Tür, die endlich geöffnet wurde, vertraute Schritte. Sie drehte sich um und sah Mulder. Sein frisch gebügeltes Jackett verbarg nur unzureichend, daß er noch das Hemd von gestern trug, und sein Gesicht war zur leicht verdrossenen Miene eines Mannes verzogen, der weiß, daß er zu spät zur eigenen Beerdigung kommt. Scully wagte nicht zu lächeln, aber sie fühlte sich um einiges wohler, als Mulder den Stuhl neben ihr hervorzog. Er sagte nichts, sondern blickte nur kurz zu ihr hinüber, bevor er seine Aufmerksamkeit auf Cassidy richtete. Die Anwältin wandte sich um, durchbohrte die beiden mit einem finsternen Blick und setzte ihre Ausführungen fort, bevor Mulder noch Platz genommen hatte.

«Wir wissen jetzt, daß fünf Menschen bei der Explosion den Tod fanden. Special Agent-in-Charge Darius Michaud, der versuchte, die in einem Verkaufsautomaten versteckte Bombe zu entschärfen. Drei Feuerwehrleute aus Dallas und ein kleiner Junge.»

Mulders Hand verkrampfte sich auf der Stuhllehne. Er blickte schnell zu Scully, deren hochgezogene Augenbraue bestätigte, daß auch ihr diese Information neu war.

«Entschuldigen Sie bitte -» Mulder schüttelte den Kopf und versuchte, ruhig zu bleiben, als er Cassidy fragte: «Die Feuerwehrleute und der Junge - die waren im Gebäude?»

Cassidys kühler Blick wurde eisig. «Agent Mulder, da Sie nicht in der Lage waren, pünktlich zu dieser Besprechung zu erscheinen, möchte ich Sie doch auffordern, wieder vor die Tür zu treten, damit wir uns Agent Scullys Version der Tatsachen in Ruhe anhören können. Damit ihr nicht dieselbe Respektlosigkeit erwiesen wird, mit der Sie dem Rest von uns begegnen.»

Mulder sah sie unbeeindruckt an. «Man hat uns gesagt, das Gebäude sei geräumt.»

«Sie kommen noch an die Reihe, Agent Mulder.» In Cassidys frostigem Tonfall schwang eine Warnung mit, und sie wies zur Tür. «Bitte gehen Sie jetzt hinaus.»

Mulder schluckte und betrachtete zum ersten Mal die anderen Abteilungsleiter am Tisch. Das einzige verständnisvolle Gesicht, das er erblickte, war das von Skinner, aber auch in ihm stand eine Warnung geschrieben. Der Abteilungsleiter hatte sich schon oft mit Mulder hier getroffen und hatte erlebt, wie der Jüngere unausweichlich mit dem FBI und dessen rigidem Verhaltenskodex in Konflikt geriet.

Es gab nicht viel, was Skinner für Mulder tun konnte, zu sehr waren ihm die Hände gebunden: Momentan schien es unwahrscheinlich, daß er überhaupt etwas tun konnte.

Aber einen Versuch war es wert. Mulder bemühte sich, seine Stimme unter Kontrolle zu halten, und deutete auf die Mappe, die vor Jana Cassidy auf dem Tisch lag.

«Es steht dort in ihren Dokumenten, daß Agent Scully und ich diejenigen waren, die die Bombe fanden ...»

Cassidy winkte unnachgiebig ab. «Danke, Agent Mulder. Wir werden Sie in Kürze wieder hereinrufen.»

Geschlagen schob Mulder seinen Stuhl zurück und verließ den Raum. Scully sah ihm nach. Einen Augenblick später entschuldigte sich Skinner leise und folgte Mulder auf den Flur.

Er fand den jungen Agenten vor einem Schaukasten, wo er nachdenklich die Trophäen der Scharfschützen betrachtete.

«Setzen Sie sich», sagte Skinner und wies auf eine beige Couch neben dem Schaukasten. «Es wird ein paar Minuten dauern. Man redet noch mit Agent Scully.»

Mulder ließ sich auf die Couch fallen, und Skinner tat es ihm nach. «Worüber?»

«Man wünscht eine mündliche Stellungnahme von ihr. Die wollen wissen, warum sie sich im falschen Gebäude aufhielt.»

«Sie war mit mir zusammen.»

Skinner sah Mulder durchdringend an, schüttelte den Kopf. «Sie verstehen nicht, was da läuft, oder?» sagte er leise. «Der Stadt Dallas ist ein Schaden in Höhe von 40 Millionen Dollar entstanden. Menschenleben sind zu beklagen. Verdächtige konnten bisher nicht genannt werden. Also wird es so hingestellt, als hätte das alles vermieden werden können. Als hätte das FBI versagt.»

Mulders Augen verengten sich. «Und man will uns die Schuld zuschieben?»

«Agent Mulder, wir wissen beide, wenn Sie und Agent Scully nicht die Initiative ergriffen hätten, das benachbarte Gebäude zu durchsuchen, dann wären die Verluste an Menschenleben wohl hundertfach größer gewesen -»

«Aber es geht nicht um die Menschenleben, die wir gerettet haben.» Mulder hielt inne und kostete die Ironie aus. «Sondern um die, die wir nicht gerettet haben.»

Skinner bedachte ihn mit einem freudlosen Lächeln und zitierte den Spruch: «Wenn es nicht gut aussieht, um so schlechter für das FBI.»

Mulder ballte die Faust. «Wenn sie jemandem die Schuld geben wollen, dann mir. Agent Scully hat das nicht verdient.»

«Sie sagt da drinnen gerade dasselbe über Sie.»

Mulder schüttelte den Kopf. «Ich habe gegen die Vorschriften verstoßen. Ich habe den Kontakt zum verantwortlichen Agenten abgebrochen ...»

Er hielt inne und sah das gequälte Gesicht Michauds vor sich, als dieser den Getränkeautomaten anstarrte, in dem die Bombe steckte. Er blinzelte schmerzbewegt. «Ich - ich habe eine taktische Grundregel ignoriert und ihn mit dem Sprengsatz allein gelassen ...»

«Agent Scully sagt, sie sei es gewesen, die Ihnen befahl, das Gebäude zu verlassen. Daß Sie zurückgehen wollten -»

«Hören Sie, sie war -»

Bevor er fortfahren konnte, wurde die Tür geöffnet. Die beiden Männer sahen Scully herauskommen. Der Blick, den sie Mulder zuwarf, besagte, daß keinesfalls gut gelaufen war, was auch immer im «Office of Professional Review» verhandelt worden war. Sie atmete tief durch und ging dann energischen Schritts auf die Männer zu.

«Man verlangt nach Ihnen, Sir», sagte sie, in Skinners Richtung nickend.

Skinner sah Mulder noch einmal an, stand auf, bedankte sich bei Scully und kehrte ins Konferenzzimmer zurück. Mit gequälter Miene sah Scully zu, wie sich die Tür hinter ihm schloß. Mulder betrachtete sie nachdenklich und sagte dann: «Was auch immer Sie denen da drinnen erzählt haben, Sie müssen mich nicht in Schutz nehmen.»

Scully schüttelte den Kopf. «Ich habe nur die Wahrheit erzählt.» Ihre dunkelblauen Augen blickten verletzt, aber sie mied seinen Blick.

«Die versuchen doch nur, uns in dieser Sache zu entzweien, Scully.» Mulders Stimme wurde lauter. «Das dürfen wir nicht zulassen.»

Jetzt erst sah Scully ihrem Partner direkt in die Augen. «Sie haben uns schon entzweit, Mulder. Sie trennen uns.»

Von der Couch sah Mulder zu ihr auf. Er schien nicht zu begreifen. Schließlich sagte er: «Was? Wovon reden Sie da?»

«Ich habe übermorgen einen Termin beim OPR zwecks Rehabilitation und Neueinsatz.»

Mulder schaute bestürzt. «Warum?»

Seufzend ließ sich Scully auf die Couch sinken. «Das müßten Sie sich doch denken können. Man brachte eine Reihe von Problemen zur Sprache, die zurückreichen bis ins Jahr 1993.»

«Aber die waren es doch selbst, die uns zu einem Team gemacht haben -», protestierte Mulder erregt.

«Weil man wollte, daß ich Ihre Arbeit unterminiere», unterbrach ihn Scully, «Ihre Untersuchungen paranormaler Phänomene. Aber ich glaube, das hier hat tiefere Ursachen ...»

«Hier geht es nicht um Sie, Scully.» Mulder sah sie eindringlich, fast flehentlich an. «Die haben es auf mich abgesehen.»

«Es sind nicht die, Mulder.» Scully drehte den Kopf, um seinem Blick auszuweichen. «Ich habe eine Karriere als Ärztin aufgegeben, weil ich dachte, ich könnte beim FBI vielleicht etwas bewegen. Als

man mich anwarb, sagte man mir, es gäbe nur neun Prozent Frauen im Bureau. Ich sah darin keinen Hinderungsgrund, eher die Chance, mich auszuzeichnen.

Aber daraus ist nichts geworden. Und jetzt, auch wenn ich nach Omaha versetzt würde, nach Wichita oder an sonst irgendeine Außenstelle, wo ich mit Sicherheit aufsteigen könnte - reizt es mich einfach nicht mehr so wie früher einmal. Nicht nach allem, was ich gesehen und getan habe.»

Sie schwieg und starrte auf ihre Hände. Fassungslos saß Mulder neben ihr.

«Sie ... reichen Ihren Abschied ein?»

Einen Moment lang sagte Scully nichts. Schließlich zuckte sie mit den Achseln. «Es gibt wirklich keinen Grund mehr für mich, noch länger zu bleiben ...»

Sie drehte den Kopf und sah Mulder aus ihren aufrichtigen blauen Augen offen an. «Vielleicht sollten auch Sie sich fragen, ob Sie noch mit dem Herzen dabei sind.»

Hinter ihnen wurde die Tür des Anhörungsraums knarrend geöffnet. Mulder sah auf. Er wirkte noch immer wie vor den Kopf geschlagen. Walter Skinner stand auf dem Korridor und gab ihm ein Zeichen.

«Agent Mulder. Sie sind dran.»

Scully sah ihn traurig an. «Es tut mir leid», sagte sie leise. «Viel Glück.»

Er wandte sich ihr zu in der Hoffnung, daß vielleicht noch etwas käme, gab ihr die Chance, ihre Entscheidung zu revidieren, eine bessere Erklärung anzubieten, was auch immer.

Aber Scully sagte nichts mehr. Schließlich stand Mulder auf, und er wirkte nicht mehr fassungslos, eher schon verzweifelt, als er Skinner in den Konferenzraum folgte. Scully sah ihm nach. Bevor er die Tür erreichte, rief sie seinen Namen. Als sich Mulder umdrehte, hob sie das Jackett auf, das er vergessen hatte. Er kam ihr entgegen, und sie gab es ihm. Erst als die Tür hinter ihm zugeschlagen war, gab sie ihre Selbstbeherrschung auf und ließ einen Seufzer aufsteigen, der schon fast wie ein Schluchzen klang.

4. KAPITEL

CASEY'S BAR, SOUTHEAST WASHINGTON, D.C.

Normalerweise war an Wochentagen bei «Casey's» abends nicht viel los. Ein paar Stammgäste, Regierungsangestellte, die von der Mall hereingeschneit kamen, um einen hinter die Binde zu kippen, bevor sie mit der letzten Metro raus nach Falls Church oder Silver Spring oder Bethesda fuhren. Mulder saß schon seit dem späten Nachmittag hier, und die Barfrau fragte sich, ob er wohl je gehen würde.

«Ich denke, damit wäre dann wohl Ihr Grundbedarf für den heutigen Tag gedeckt», sagte sie und füllte das Schnapsglas vor ihm mit Tequila. Sie lächelte, strich eine blondierte Haarsträhne aus der Stirn und stellte die Flasche zurück.

Fox Mulder saß vor ihr auf einem Barhocker. Er betrachtete die klebrigen Kreise auf dem dunklen Holz der Theke. Das trübe Licht vergoldete die Ränder der vier Schnapsgläser. Gedankenverloren drehte er das volle Glas, das die Barfrau vor ihm hingestellt hatte, leckte seinen Finger, auf den Tequila getropft war, und leerte es dann in einem Zug. Als er es wieder zurückstellte, waren seine

Bewegungen so unsicher, daß er die anderen Gläser umwarf.

«Na, wenn Sie solche Gewichte stemmen wollen, müssen Sie aber noch ordentlich üben», fuhr sie fort und bäugte ihn ein wenig besorgt - der Bursche machte den Eindruck, bis heute abend noch nicht soviel Übung gehabt zu haben.

Mulder neigte den Kopf, als würde er über ihren Rat nachdenken, gab ihr dann aber einen Wink, nochmals nachzuschicken. Sie räumte die leeren Gläser fort, neugierig, worüber er wohl schweigend vor sich hin brütete.

«Schlechten Tag gehabt?» versuchte sie ihr Glück.

«Yap.» Mulders Zunge war schwer.

«Eine Frau?» Er schüttelte den Kopf. «Die Arbeit?»

Mulder nickte, und die Barfrau sah ihn verständnisvoll an, doch das änderte sich, als er von neuem auf die Tequilaflasche zeigte.

«Sind Sie sicher?» fragte sie. Er ließ den Blick nicht von der Flasche, und widerstrebend schenkte sie ihm ein. Mulder trank und schüttelte sich, als der Alkohol ihm die Kehle hinunterterrann. Dann knallte er das Glas auf die Theke, drehte sich auf seinem Hocker zur Seite und schloß die Augen, weil ihn ein Schwindelanfall erfaßte. Als er sie einen Augenblick später wieder öffnete, sah er, wie ein Mann am anderen Ende der Theke ihn anstarrte, ein älterer Mann, vielleicht Anfang Sechzig, mit einem grobflächigen, vom Wetter gegerbten Gesicht. Er trug einen alten Sommeranzug von Brooks Brothers aus zerknittertem Leinen, der dieselbe Farbe hatte wie die wenigen grauen Haare an seinen Schläfen. Mulder sah ihn ungerührt aus glasigen Augen an und drehte sich dann wieder zur Theke.

«Noch einen.»

Sie schenkte nach und sammelte dann die leeren Gläser ein, um sie in ein Plastikbecken zu stellen.

«Was machen Sie denn so?»

«Was ich mache?» Mulder sah sie an und nickte. «Ich spiele eine Schlüsselrolle in einer endlosen Regierungsfarce. Ich bin ein Ärgernis für meine Vorgesetzten. Eine Witzfigur für meine Kollegen. Sie nennen mich <Spooky>. Spooky Mulder ... Dessen Schwester von Außerirdischen entführt wurde, als er noch ein kleiner Junge war. Der jetzt mit Dienstmarke und Waffe die kleinen grünen Männchen verfolgt, der's hinausposaunt und jedem auf die Nase bindet, der es hören will, daß die große Verlade läuft ...»

Das Mitgefühl der Barfrau war dahin. Was für ein Spinner, sagte ihr verhaltenes Schweigen.

«Daß unsere Regierung die Wahrheit geschnallt hat und Teil der Verschwörung ist. Daß der Himmel einstürzt und es Scheiße regnen wird wie noch nie zuvor.»

Er hörte auf zu reden und warf ihr ein bitteres Lächeln zu. Sie erwiderte seinen Blick und zog dann schnell das Glas weg, das sie gerade gefüllt hatte.

«Ich denke, es reicht jetzt wohl, Spooky.» Sie kippte den Tequila in den Ausguß und machte sich daran, die Rechnung zu schreiben.

«Was reicht?»

«Sechs waren wohl genug.»

Mulder sah sie traurig an. Niemand glaubte ihm. «Und einer allein, das ist verdammt wenig.»

Sie schüttelte den Kopf und legte ihm entschlossen die Rechnung vor. «Tut mir leid. Für Sie ist Feierabend.»

Mulder zuckte mit den Achseln, als sei ihm alles egal, und rutschte vom Barhocker. Er torkelte ein wenig und sah sich instinktiv um, ob es jemandem aufgefallen war. Aber die Barfrau hatte sich schon abgewandt, und der ältere Mann vom anderen Thekenende war verschwunden. Mulder machte einen Schritt auf die Vordertür zu, als ihm die Rechnung einfiel. Er drehte sich wieder um und ließ ein kleines Bündel Geldscheine auf die Theke fallen. Dann ging er schwankend in die andere Richtung, nach hinten, wo ein dunkler, enger Flur zu den Toiletten führte. An der Tür zur Männertoilette war mit einem Reißnagel ein Zettel befestigt.

AUSSER BETRIEB

«Scheiße», grummelte Mulder.

Er rüttelte an der Tür der benachbarten Damentoilette -eine gereizte Stimme antwortete.

«'schuldigung», sagte Mulder eilig. Unter Aufbietung aller Konzentration, zu der er noch fähig war, machte er wieder kehrt und wankte den Flur hinunter bis zu einer Feuertür, die auf eine Seitengasse führte. Er ging hinaus.

Mehrere Müllcontainer ragten vor einer bröckelnden Backsteinmauer auf. Mulder fand zwischen ihnen einen Platz und öffnete den Reißverschluss seiner Hose. Augenblicke später schreckte eine Stimme von hinten ihn auf.

«Ist das ein offizieller FBI-Einsatz?»

«Was?»

«Wette, das Bureau beschuldigt Sie, dasselbe in Dallas getan zu haben.»

Betrunken, wie er war, erstarrte Mulder, als eine Gestalt aus dem Schatten trat: derselbe ältere Mann im zerknitterten Leinenanzug, der ihn schon in der Bar beobachtet hatte. Der Fremde lächelte ihn schief an und suchte sich dann zwanglos, nur wenige Meter von Mulder entfernt, ebenfalls eine Lücke.

«Und das wäre?» fragte Mulder argwöhnisch.

«Herumgestanden zu haben mit der Hand am Schwanz, während rundherum Bomben hochgingen.»

Der Fremde lachte, als sich Mulder umdrehte und ihn ansah. «Kenne ich Sie?»

«Nein. Aber ich verfolge Ihre Karriere schon seit geraumer Weile. Schon damals, als Sie noch ein vielversprechender junger Agent waren. Und davor ...»

«Gibt es einen Grund, warum Sie mir nach hier draußen gefolgt sind?»

«Ja. Den gibt es.» Der Mann kehrte Mulder den Rücken zu und öffnete ebenfalls seine Hose. «Mein Name ist Kurtzweil. Dr. Alvin Kurtzweil.»

Mulder verzog das Gesicht und versuchte, die Belästigung einfach zu ignorieren. Er zog den Reißverschluss hoch und war im Begriff zu gehen.

«Alter Freund Ihres Vaters.» Kurtzweil blickte über die Schulter und lächelte über Mulders

verblüfften Gesichtsausdruck. «Damals im Außenministerium. Wir waren, was man wohl Reisegefährten nennen könnte, aber er blieb trotz aller Ernüchterung länger dabei als ich.» Kurtzweil wartete, als wolle er Mulder die Möglichkeit geben, den Inhalt seiner Worte aufzunehmen.

Mulders Miene gefror. Schnell legte er die paar Schritte zur Tür zurück und riß sie auf.

Kurtzweil befriedigte in Ruhe sein natürliches Bedürfnis, zog den Reißverschluß hoch und folgte Mulder nach drinnen. Er holte ihn bei der Garderobe an der Tür ein, wo der Jüngere sich mit seinem Jackett abmühte.

«Wie haben Sie mich gefunden?» fragte Mulder. Er klang eher erschöpft als wütend.

Kurtzweil zuckte mit den Achseln. «Hörte, daß Sie hier ab und zu herkommen, und nahm an, daß Sie heute abend 'n kleinen Drink gebrauchen könnten ...»

«Sind Sie ein Reporter?»

Kurtzweil schüttelte den Kopf und nahm seinen Regenmantel vom Haken. «Ich bin Arzt, aber habe ich das nicht schon erwähnt? Frauenarzt.»

«Wer hat Sie geschickt?»

«Ich bin von allein gekommen. Nachdem ich von der Bombe in Dallas gelesen hatte.»

Mulder betrachtete ihn prüfend, registrierte die intelligenten Augen mit den hängenden Lidern und den sarkastischen Zug um den Mund. «Nun, wenn Sie mir etwas zu sagen haben - ich stehe Ihnen so lange zur Verfügung, bis ich ein Taxi angehalten habe», sagte er und ging zur Tür.

Bevor er auf den Bürgersteig treten konnte, ergriff Kurtzweil seinen Arm. «Die werden Ihnen Dallas anhängen, Agent Mulder.» Sein Tonfall war nicht anklagend. Eher klang er bedauernd, beinahe bekümmert - wie das verlässliche Faktotum, das die Nachricht von einem Todesfall in der Familie bringt. «Aber es gab nichts, was Sie hätten tun können. Nichts, was irgend jemand hätte tun können, um zu verhindern, daß die Bombe losging - Denn die Wahrheit ist etwas, das Sie niemals hätten ahnen oder voraussagen können.»

Mulder starrte ihn an. Sein Gesicht verzerrte sich vor Wut. Er riß sich los und stürmte den Fußsteig entlang. Kurtzweil folgte ihm auf den Fersen. «Und das wäre?» herrschte Mulder ihn an.

Kurtzweil lief schneller, um zu Mulder aufzuschließen. «S. A. C. Darius Michaud hat weder vorgehabt noch je versucht, die Bombe zu entschärfen.»

Mulder blieb schwankend an der Bordsteinkante stehen. Trostlos breitete sich um sie herum die L'Enfant Plaza zwischen regennassen Straßen und leeren Zeitungsautomaten aus. Nicht weit entfernt ballten sich häßliche Regierungsgebäude, und einige wenige Yellow Cabs rollten in der Hoffnung auf Fahrgäste die Constitution Avenue entlang. Mulder sah sich angewidert um, wandte sich Kurtzweil zu und stellte ungläubig die rhetorische Frage: «Er ließ sie also einfach in die Luft gehen?»

Kurtzweil zupfte am Kragen seines Regenmantels. «Wie lautet die Frage, die niemand stellt? Warum gerade das Gebäude? Warum nicht das Bundesgebäude?»

Mulder machte ein gequältes Gesicht. «Das Bundesgebäude war zu gut bewacht -»

«Nein.» Kurtzweils Erregung wuchs, als Mulder auf die Straße trat und den Arm hob, um einem nahenden Taxi zu winken. «Die Bombe wurde in dem Gebäude auf der anderen Straßenseite plaziert, weil sich in ihm Büros der FEMA befanden. Die Krisenmanager von der Federal Emergency

Management Agency hatten dort eine provisorische Quarantäne-Station eingerichtet. Und dort wurden auch die Leichen gefunden. Aber genau das ist es ->

Das Taxi hielt am Straßenrand. Kurtzweil wich einer Pfütze aus, als er Mulder zum Wagen folgte. «- das ist es, was Sie nicht wußten. Was Sie niemals vermutet hätten und daher auch nicht überprüft haben.»

Mulder hatte schon die Tür aufgerissen und den Kopf gesenkt, um einzusteigen. Kurtzweil schaute ihn an, und sein Blick war jetzt nicht mehr traurig, sondern kämpferisch und herausfordernd. «Diese Menschen waren schon tot.»

Mulder blinzelte. «Bevor die Bombe losging?»

«Das sage ich ja.»

Mulder ließ ihn einen Moment nicht aus den Augen. Er schüttelte den Kopf. «Michaud war seit zweiundzwanzig Jahren beim Bureau ->

«Michaud war ein Patriot. Die Männer, denen gegenüber er sich loyal verhielt, kennen sich in Dallas aus. Die haben das Gebäude in die Luft gejagt, um etwas zu verbergen. Vielleicht etwas, das nicht einmal sie selbst vorhersehen konnten.»

Kurtzweil lehnte sich an das Taxi und sah Mulder abwartend an. Der Jüngere schüttelte den Kopf, nicht mehr länger völlig ungläubig, sondern eher mit einer Miene, als ob es an die Lösung eines kniffligen Puzzles ging. «Sie behaupten, man hat ein ganzes Gebäude zerstört, damit niemand die Leichen von drei Feuerwehrleuten entdeckt?»

Kurtzweil schlug triumphierend auf das Dach des Taxis - endlich die richtige Antwort! «Und die eines kleinen Jungen.»

Ohne ein weiteres Wort stieg Mulder ins Taxi und knallte die Tür zu. Er sah den Fahrer an. «Fahren Sie mich nach Arlington.» Er ließ das Fenster hinunter und sah zu Kurtzweil auf.

«Ich glaube, Sie reden Scheiße», sagte er.

«Glauben Sie?» fragte Kurtzweil gleichmütig. Er trommelte aufs Taxidach, trat zurück und sah zu, wie der Wagen schnell davonfuhr. «Glauben Sie wirklich, Agent Mulder?» wiederholte er nachdenklich.

Im Taxi beugte Mulder sich stirnrunzelnd vor. «Ich hab's mir anders überlegt», sagte er zu dem Fahrer. «Ich möchte nach Georgetown.»

Dana Scully lag im Bett und starrte an die Decke. Trotz ihrer Erschöpfung hatte sie keinen Schlaf finden können. Hatte eigentlich nichts tun können, als nur dazuliegen und die Ereignisse der vergangenen beiden Tage immer wieder Revue passieren zu lassen: die Bombenexplosion in Dallas und ihre Nachwirkungen, das endlose Meeting, das zur Beendigung ihrer Karriere beim FBI geführt hatte. Der Regen prasselte gegen die Fensterscheiben. Normalerweise beruhigte sie dieses Geräusch, aber heute nacht hörte es sich an, als wolle es sie immer wieder tadeln, sie immer wieder daran erinnern, daß sie irgendwie versagt hatte, in den Augen des Bureau und - schlimmer noch - auch in ihren eigenen.

Und in denen Mulders. Bei dem Gedanken an ihren Partner seufzte Scully und schloß die Augen. Sie kämpfte gegen eine Verzweiflung an, die viel tiefer saß als alle Tränen. Es brachte auch nichts, darüber nachzudenken, daß jetzt alles vorbei war - Laß dich da nicht drauf ein, riet ihr eine innere

Stimme. Aber Scully biß sich nur auf die Lippe.

Schon passiert, dachte sie.

Der Regen trommelte gegen die Wände ihres Apartments, der Wind ließ Äste polternd aufs Dach schlagen. Aber dann hörte sie etwas anderes. Sofort saß sie kerzengerade im Bett und reckte den Hals.

Jemand hämmerte an die Tür. Scully warf einen Blick auf die Uhr neben dem Bett. 3:17. Sie griff sich ihren Bademantel und eilte durchs Wohnzimmer. An der Tür blieb sie stehen und horchte. Wer immer da auf der anderen Seite war, er hatte kurz aufgehört, fing aber gleich wieder zu hämmern an, und diesmal noch lauter. Sie blickte durch den Spion, trat zurück und seufzte. In ihre Erleichterung mischte sich Unmut. Dann löste sie die Sicherheitskette, schloß die Tür auf und öffnete.

Vor ihr stand Mulder in nasser Kleidung und mit zerzausten Haaren. Trotz seines unordentlichen Aussehens und der späten Stunde wirkte er auf seltsame, ja beunruhigende Weise wach und entschlossen.

«Hab ich Sie geweckt?»

Scully schüttelte den Kopf. «Nein.»

«Warum nicht?» Mulder stürmte an ihr vorbei in die Wohnung. Dabei nahm sie seine süßsaure Tequila-Fahne und den schwachen abgestandenen Tabakdunst einer Nachtbar wahr. «Es ist drei Uhr morgens -»

Sie schloß die Tür und musterte ihn ungläubig. «Sind Sie betrunken, Mulder?»

«Ich war es bis vor zwanzig Minuten.»

Scully kreuzte die Arme vor der Brust. «Bevor oder nachdem Sie auf die Idee kamen, mich zu besuchen?»

Mulder sah verwirrt aus. «Was wollen Sie damit sagen, Scully?»

«Ich dachte, Sie haben sich vielleicht betrunken und dann beschlossen, herzukommen und mir auszureden, daß ich den Abschied einreiche.»

«Hätten Sie gern, daß ich das tue?»

Scully schloß die Augen und lehnte sich an die Wand. Genau das hatte sie vor fünfzehn Minuten, vor einer Stunde gedacht. Gleich darauf schlug sie die Augen wieder auf und seufzte. «Fahren Sie heim, Mulder. Es ist spät.»

Er schüttelte den Kopf, und seine Augen funkelten entschlossen, hatten fast etwas Manisches. Scully kannte diesen Blick nur zu gut, und gewöhnlich verhieß er, daß Scherereien bevorstanden. Mulder bückte sich, um ihre Windjacke aufzuheben, die noch auf der Couch lag, wo sie sie am Abend achtlos fallen gelassen hatte, und streckte sie ihr entgegen. «Ziehen Sie sich an, Scully.»

«Mulder, was machen Sie denn?»

«Ziehen Sie sich erst mal an», sagte er. Das manische Funkeln in seinen Augen verstärkte sich, aber es konnte doch ein leichtes Grinsen nicht verdecken, ein Zeichen, daß eine große Sache im Anzug war. «Ich erklär's Ihnen unterwegs.»

5. KAPITEL

BLACKWOOD, TEXAS

Der leichte Nachtwind wehte unablässig über die Prärie. Nach einer Weile schien er aufzufrischen, als würde bald schlechtes Wetter einsetzen.

Über der trostlosen Einöde aus Salbeigestrüpp und Staub tauchten zwei ungekennzeichnete schwarze Helikopter auf, die bedrohlich tief hinabstießen.

In gefährlich geringer Höhe schwirrten sie auf ihr Ziel zu: mehrere große, unheimlich leuchtende Kuppeln, Ebenbilder des Mondes, der über der Prärie stand. Nur ein paar hundert Meter entfernt glommen die banalen Lichter der Wohnsiedlung in der Nacht, weiß und gelb und eisblau, wo ein Fernsehgerät lief. Gar nichts Banales an sich hatte indes die Station, die sich dort entfaltet hatte, wo nur Tage zuvor vier Jungen gekniet hatten, um in der ziegelfarbenen Erde zu graben.

Jetzt erstreckten sich die weißen Kuppeln mehrerer geodätischer Zeltdome über fast das gesamte Gelände. Um sie herum standen lange weiße Tankklaster ohne jede Beschriftung und eine Reihe ungekennzeichneter Unterstützungsfahrzeuge: Personenwagen, Vans und Pickups. Zwischen ihnen eilten Gestalten in schwarzen Arbeitsanzügen geschäftig hin und her. Ihre dunklen Uniformen bildeten den denkbar größten Kontrast zu den weißen Chemieschutzanzügen ihrer Kollegen, die im Zentraldom und den Nebenzelten ein und aus gingen.

Das ferne Brummen wurde zu einem lauten Dröhnen, als sich die beiden Chopper steil in die letzte Kurve legten und dann langsam auf den Boden aufsetzten. Staub wirbelte in kleinen Windhosen um sie herum auf, Zelte blähten sich und zerrten an ihren Streben. Das künstliche Tageslicht aus dem Zentraldom tauchte einen der Helikopter in seinen gespenstisch fahlen Schein. Mehrere Männer in Arbeitsanzügen gaben dem Piloten Zeichen. Sekunden später öffnete sich die Tür des Choppers. Ein Mann kletterte mit betonter, beinahe lässiger Selbstverständlichkeit heraus und schirmte seine Augen gegen den Staub und das blendende Licht ab. Instinktiv senkte er den Kopf, als er unter den schwirrenden Rotorblättern hindurchging und auf eine Reihe von Trucks zusteuerte, die einen notdürftigen Schutz gegen die vom Hubschrauber erzeugten Luftwirbel bildeten. Dort angelangt, wandte er allem den Rücken zu - den Helikoptern, dem mächtigen, unwirklich leuchtenden Zelt - und steckte sich eine Zigarette an.

«Sir?»

Der Cigarette-Smoking Man steckte sein Feuerzeug wieder weg und sog den Rauch ein. Dann wandte er den Blick dem uniformierten Mann zu, der ihn ansprach.

«Dr. Bronschweig erwartet Sie umgehend in der Durchgangszone.»

Der Cigarette-Smoking Man sah ihn aus schmalen Augenschlitzen an. Im grellen Licht der Kuppel sah sein zerklüftetes Gesicht leblos und grau aus. Er wirkte kühl, fast desinteressiert, aber einen Moment später nickte er und folgte dem anderen ohne ein weiteres Wort über das Gelände. Am Eingang zum Zentraldom nickte der uniformierte Mann knapp und deutete auf die Gestalt in einem unförmigen weißen Schutzanzug. «Dr. Smith wird Sie hineingleiten», sagte er und ging davon.

«Hier entlang, Sir.» Durch die Maske klang die Stimme des Mannes hohl und dünn. Er lüftete eine Vinylklappe, und der Cigarette-Smoking Man schlüpfte darunter durch.

Im Innern war der Dom ein Irrgarten aus klaren Plastikröhren, lichtdurchlässigen Vinylwänden und undurchsichtigen Barrieren, die einen Arbeitsbereich vom anderen abteilten. Dazwischen, in

improvisierten Zellen und plastikverkleideten Gängen, standen oder saßen Männer und Frauen vor Tischen aus Edelstahl. Manche trugen Chemieschutzanzüge oder Chirurgenmasken; alle schienen angestrengt konzentriert, fast traumverloren, wie Menschen, die an einer Aufgabe arbeiteten, auf die sie sich ihr Leben lang vorbereitet hatten. Die Tische waren bedeckt mit Glasfläschchen, Destillierkolben und Glastiegeln, aber auch einfacheren Instrumenten: Hämmern, Meißeln, Sieben und Filtern, den Utensilien der Archäologenkunst. Insgesamt wirkte der Ort wie eine Mischung aus High-Tech-Ausgrabungsstätte und Operationssaal.

Oder wie ein hochmodernes Schlachthaus. Überall standen riesige und durch gebündelte elektrische Kabel miteinander verbundene Kühlaggregate. Der Dom vibrierte von ihrem Summen; sie verströmten einen schwach süßlichen Geruch. Der Cigarette-Smoking Man eilte schweigend an ihnen vorbei, ohne von dem geschäftigen Treiben um sich herum Notiz zu nehmen, bis er zum Eingang des Zentralraums gelangte. Hier nahm er den sperrigen weißen Schutzanzug und die Maske entgegen, die ein Handlanger ihm reichte, und zog sie schnell über, bevor er die letzte Vinyl-Mappe beiseite schob und eintrat.

Drinne befand sich ein kleiner, nicht unterteilter Raum, der im Kreis von Kühlaggegraten umstellt war. Es war kalt, so kalt, daß der Atem des Cigarette-Smoking Man sogar hinter seiner Maske Wolken bildete. Mehrere mit Plastikbahnen bedeckte Metallbahnen standen im Licht von Halogenlampen beieinander. In der Mitte lag eine durchsichtige Plastikplatte wie ein Gullydeckel über einer kleinen Erhebung aus bloßer Erde: dreißig Zentimeter dick, die transparente Oberfläche durchzogen von Stäben aus Edelstahl. Die Wände des Erdlochs waren abgestützt worden, indem man eine Art Metallröhre mit einem so großen Durchmesser, daß ein Mensch hindurchpaßte, wie eine Wasserleitung ins Erdreich eingelassen hatte. Über dieser Röhre ruhte der massive Deckel wie eine Falltür. Und aus diesem Eingang zur Unterwelt kam Dr. Bronschweig hervor, im Schutzanzug und das Gesicht hinter der klobigen Maske verborgen. Er stieß die Plastikluke auf und stieg heraus, dem Cigarette-Smoking Man entgegen.

«Es gibt etwas, das Sie mir zeigen wollen?»

Dr. Bronschweig nickte. Trotz der Maske war nicht zu übersehen, wie aufgeregt er war, und seine Stimme klang nervös, als er die Frage bejahte.

Er deutete auf die Luke und auf die jetzt sichtbare Leiter, die in die Erde hinabführte. Der Cigarette-Smoking Man ließ sich in das Loch hineingleiten und kletterte in seinem Schutzanzug schwerfällig die Leiter hinunter. Gleich danach folgte ihm Dr. Bronschweig.

Sie befanden sich in der Höhle, in einer künstlichen Kühlkammer, die von einer Batterie Halogenlampen und Neonröhren beleuchtet wurde. «Wir haben die Luft hier runtergekühlt, um die Entwicklung unter Kontrolle zu bringen», erläuterte er. «Und etwas Derartiges wie diese Entwicklung haben wir noch nie gesehen ...»

Der Cigarette-Smoking Man stand neben ihm und hielt den Atem an. «Was ist die Ursache?»

«Wärme, vermute ich. Das zufällige Eindringen in einen Wirt - in den Feuerwehrmann - und eine Umgebung, die seine Körpertemperatur auf über 37.0 Grad steigen ließ.»

Er bedeutete dem anderen, ihm zu einem Ende der Höhle zu folgen. Zwei tragbare Bohranlagen waren auf dem Boden installiert. Ihre Kolben bewegten sich geräuschlos auf und nieder, wie makabre Schaukelpferde. Hinter ihnen hingen weitere Plastikplanen von der Decke und bildeten einen gespenstisch leuchtenden eisblauen Vorhang. Dr. Bronschweig zögerte und stieß dann das Plastik zur Seite.

«Hier -»

Im blauen Licht war eine Bahre zu erkennen, die ebenfalls mit Plastik abgedeckt war, sich aber in einer Hinsicht von denen unterschied, die der Cigarette-Smoking Man bisher zu Gesicht bekommen hatte: Es lag ein Körper auf ihr. Ein Mann, unbekleidet und von einem Netz aus Schläuchen, Schnüren und Drähten überzogen, die zu einer an der Höhlenwand aufgestellten Batterie von Monitoren führten. Gedämpftes Summen ging von den Geräten aus, die seine Lebensfunktionen aufzeichneten, das Beatmungsgerät pulsierte rhythmisch und gab ein leise seufzendes Geräusch von sich, und der externe Herzschrittmacher piepte in regelmäßigen Abständen.

«Dieser Mann lebt noch», sagte der Cigarette-Smoking Man. Intensiv betrachtete er den Körper, der vor ihm lag. Dessen Haut war nahezu transparent, ein hellgraues Gelee aus Gewebe und Muskelfasern. Unter der Oberfläche waren die Venen und Kapillargefäße deutlich sichtbar, leicht pulsierende blaue und karmesinrote Adern, die Arme und Beine durchzogen und am Hals des Mannes fast so dick waren wie Taue. «Dieser Mann lebt noch ...»

Dr. Bronschweig zuckte die Achseln. «Technisch und biologisch. Aber er wird das Bewußtsein nie wiedererlangen.»

Der Cigarette-Smoking Man schüttelte den Kopf. «Wie kann das angehen?»

«Der sich entwickelnde Organismus zehrt von seiner Lebensenergie, verdaut Knochen und Gewebe. Wir haben den Prozeß nur verlangsamt.» Er griff nach dem Schwenkarm einer Lampe und richtete deren Schein direkt auf den Rumpf des Feuerwehrmannes. Unter der glatten, elastischen Fläche des Brustkorbs bewegte sich etwas.

Der Cigarette-Smoking Man verzog das Gesicht.

Der Körper des Feuerwehrmannes auf der Bahre erbebte. Eine Welle schien durch ihn hindurchzurasen, und die schillernde, durchscheinende Haut vibrierte gallertartig wie eine an den Strand gespülte Qualle. Der Brustkorb hob sich leicht, als ob sich etwas in ihm bewegt und gestreckt hätte. Bei näherem Hinsehen war eine Hand zu erkennen, eine Hand von etwas, das nur ein Organismus sein konnte.

Dann blinzelte es aus dem Dunkel. Nur einmal, sehr langsam; und ein Auge wurde sichtbar, mandelförmig, lauernd.

Der Cigarette-Smoking Man sah staunend zu, und sein Verstand durchging fieberhaft alle Möglichkeiten dessen, was sich da vor ihm abspielte, alle Konsequenzen ...

«Wollen Sie dieses auch zerstören?» fragte Dr. Bronschweig. «Bevor es schlüpft?»

Der Cigarette-Smoking Man ließ sich Zeit mit seiner Antwort. «Nein», sagte er schließlich. «Nein ... wir müssen den Impfstoff an ihm erproben.»

«Und bei einem Mißerfolg?»

«Verbrennt es. Wie die anderen.»

Dr. Bronschweig runzelte die Stirn. «Die Familie des Mannes wird den Leichnam sehen wollen.»

Der Cigarette-Smoking Man winkte ab. «Sagen Sie ihnen, er habe versucht, das Leben des Jungen zu retten. Und sei dabei heldenhaft gestorben, wie die anderen Feuerwehrleute.»

«Woran?»

«Man hat uns doch offenbar die Geschichte vom Hanta-Virus abgekauft.» Der Cigarette-Smoking Man spitzte den Mund und schaute nachdenklich auf die Gestalt vor sich, als sähe er durch sie hindurch bis zu dem Mann, der sie einmal gewesen war. «Stellen Sie sicher, daß die Familien finanziell versorgt werden und daß darüber hinaus der Gemeinde eine beträchtliche Spende zukommt.»

Er ließ den Blick nicht von dem Feuerwehrmann. Schließlich sagte er: «Vielleicht ein kleiner Gedenkstein am Straßenrand.» Dann drehte er sich um und verließ die Kammer ohne ein weiteres Wort.

6. KAPITEL

BETHESDA MARINEKRANKENHAUS BETHESDA, MARYLAND

Im «Walter Reed» roch es wie in jedem anderen Krankenhaus, nach Desinfektionsmitteln und Zitronenreiniger, nach alkoholgetränkten Tupfern und der Klimaanlage. Aber die wenigen Menschen, die Mulder und Scully begegneten, trugen Marineuniformen, nicht die Standardkittel, und bei der schattenhaften Gestalt am Ende des Flurs handelte es sich nicht um eine Krankenschwester, sondern um einen sehr jungen Mann in Uniform, der essend in die «Washington Post» vertieft war. Beim Klang ihrer Schritte sah er auf, bemerkenswert munter für halb vier Uhr morgens.

«Ihre Ausweise und das Stockwerk, das Sie aufsuchen wollen?» sagte er.

Sie hielten ihm ihre FBI-Ausweise unter die Nase. «Wir gehen in die Pathologie», erklärte Mulder.

Der Wachhabende schüttelte den Kopf. «Der Bereich darf gegenwärtig nur von autorisiertem medizinischen Personal betreten werden.»

Mulder sah ihn an und fragte kühl: «Wer hat das angeordnet?»

«General McAddie.»

Mulder zögerte keine Sekunde. «General McAddie hat uns ja gerade herbestellt. Wir wurden nachts um drei Uhr geweckt und sollten sofort hier erscheinen.»

«Davon weiß ich nichts.» Der junge Marinesoldat runzelte die Stirn und sah auf das Klemmbrett, das vor ihm auf dem Tisch lag.

«Nun, dann rufen Sie General McAddie an.» Mulder blickte ungeduldig den Korridor hinunter.

«Ich habe seine Nummer nicht.»

«Lassen Sie sich doch über die Vermittlung weiterverbinden.»

Neben Mulder blickte Scully wie unbeteiligt ins Leere. Der Soldat biß sich auf die Lippe und warf einen nervösen Blick auf seine Armbanduhr. Dann griff er zum Hörer und blätterte in einem dicken Telefonverzeichnis. Mulder reagierte mit ungläubiger Entrüstung.

«Sie wissen nicht die Nummer der Vermittlung?»

«Ich rufe meinen C. O. an ->»

Mulders Arm schoß nach vorn. Mit dem Zeigefinger drückte er aufs Telefon, um die Verbindung zu unterbrechen. Wütend funkelte er den Wachsoldaten an.

«Hören Sie, junger Mann, wir können nicht unsere Zeit damit verplempern, uns von Ihnen vorführen zu lassen, daß Sie sich in der Befehlshierarchie nicht auskennen. Der Befehl kam direkt von General McAddie. Rufen Sie ihn an. Wir führen unseren Auftrag aus, während Sie sich unsere Befugnis bestätigen lassen.»

Mulder steuerte Scully am Pult des Soldaten vorbei und sah sich nicht mehr um. Hinter ihnen griff der milchgesichtige Wachsoldat zögernd zum Telefon.

«Warum gehen Sie nicht schon mal runter, und ich lasse mir die Befugnis bestätigen», rief er ihnen nach.

Mulder nickte knapp: «Danke sehr.»

Energischen Schritts marschierten sie den Korridor entlang und entspannten sich erst, als sie um die nächste Ecke in einen nicht mehr so hell erleuchteten Flur gebogen waren.

«Warum ist der Zutritt zur Pathologie plötzlich auf Befehl eines Generals verboten?»

«Werden wir wohl gleich herausfinden», erwiderte Scully und zeigte auf den Eingang zur Pathologie.

Draußen schlugen ihnen ein Schwall eisiger Luft und der saure Geruch von Formaldehyd und Desinfektionsmitteln entgegen. In der bedrückenden Atmosphäre des kalten Raums standen die Bahnen Reihe an Reihe, und die Körper der Toten unter den weißen Laken erinnerten an verschneite Bergketten. Scully hastete erst eine, dann die zweite Reihe entlang, prüfte die Fußzettel und die an den Bahnen baumelnden Klemmbretter, bis sie gefunden hatte, weswegen sie an diesen Ort gekommen waren.

«Ist das einer der Feuerwehrleute, die in Dallas gestorben sind?» fragte sie und löste das Gewirr von Stricken, die man um die bewegungslose Gestalt auf der Bahre geschlungen hatte.

Mulder nickte. «Sagt jedenfalls der Zettel hier.»

«Und wonach suchen Sie?»

«Todesursache.»

Scully warf ihm einen gequälten Blick zu: «Die kann ich Ihnen nennen, ohne ihn mir auch nur anzusehen. Reflektorisches Atem- und Kreislaufversagen im Sinne eines traumatischen Schocks bei multipel perforierenden Verletzungen durch umherfliegende Trümmerteile ->»

Sie ließ die Schnüre fallen und zog den Leichenbegleitschein hervor, den sie auf der Bahre fand. «Diese Leiche ist schon obduziert worden, Mulder», erläuterte sie geduldig. «Das erkennt man daran, wie sie hergerichtet ist.»

Unbeeindruckt von ihren Worten mühte Mulder sich, auch das Tuch von der Leiche zu entfernen. Als erstes sahen sie, daß der tote Feuerwehrmann noch seine Uniform trug. Ein Ärmel lag leer neben dem Oberkörper, und wo sich der Brustkorb befunden hatte, war die Uniform so weit hinuntergesunken, daß sie die Bahre berührte.

«Entspricht das der Beschreibung, die Sie mir gerade vorgebetet haben, Scully?» fragte Mulder leise, als seine Partnerin um die Bahre herum neben ihn trat.

«Oh, mein Gott. Das Gewebe dieses Mannes -» Sie griff in die Tasche, zog ein Paar Latexhandschuhe hervor und streifte sie hastig über. Dann beugte sie sich vor und tastete die Brust des Mannes mit einem latexgeschützten Finger ab. «Es ist - es ist wie Gelee.»

Sie berührte behutsam Gesicht und Hals des Mannes und knöpfte dann vorsichtig seine Uniformjacke auf. «Es hat eine Art Kollaps der Zellstruktur stattgefunden. Absolut ödematös.»

Mit geübten Handgriffen suchte sie nach spezifischen Wunden, Verbrennungen, nach allem, was sie normalerweise bei dem Opfer einer Bombenexplosion hätte finden müssen. Sie streifte das Oberhemd des Mannes zur Seite, schüttelte den Kopf. «Mulder, es ist überhaupt keine Autopsie vorgenommen worden. Hier ist kein Y-Schnitt zu sehen, die inneren Organe sind nicht untersucht worden.»

Mulder nahm den Autopsiebericht zur Hand und wedelte damit. «Sie sagen mir also, daß die Todesursache auf diesem Schein falsch angegeben wurde. Daß dieser Mann nicht an den Folgen einer Explosion starb und auch nicht durch umherfliegende Trümmer.»

Sie trat einen Schritt von der Bahre zurück. «Ich weiß nicht, was diesen Mann umgebracht hat. Ich bin nicht sicher, ob überhaupt jemand behaupten kann, das zu wissen.»

«Ich möchte ihn in den Sezierraum schaffen. Ich möchte, daß Sie ihn gründlicher untersuchen, Scully.»

Sie starrte auf die Leiche, dann auf Mulder. Dann nickte sie. Zusammen schoben sie die Bahre aus dem Kühlraum und durch die Schwingtüren, die in den Sezierraum führten. Mulder rückte die Bahre an die Wand. Scully schaltete das Licht ein und ließ den Blick über Instrumente und Geräte gleiten, Seziermesser, Kühlschränke zur Lagerung von Proben, glänzende Klemmen und ordentlich ausgerichtete Stapel frisch gewaschener Tücher, unzählige Behälter mit Latexhandschuhen, Operationsmasken, Schürzen, Kitteln - all die Werkzeuge ihres Berufs. Schließlich ging sie zu Mulder, der neben der Bahre stand.

«Sie wußten schon, bevor wir hierher kamen, daß dieser Mann nicht bei der Bombenexplosion gestorben ist.»

Mulder sah sie an, als wolle er sich nicht wirklich festlegen. «Man hat mir so was erzählt.»

«Sie wollen also sagen, durch die Explosion sollte etwas vertuscht werden. Aber was?»

«Ich weiß es nicht. Aber ich habe den Verdacht, daß nichts, was Sie hier finden, sich kategorisieren oder leicht einordnen lassen dürfte.»

Scully wartete, ob noch weitere Erklärungen folgten - oder gar eine Entschuldigung. Als das nicht geschah, zupfte sie an einem Latexhandschuh und schüttelte seufzend den Kopf. «Mulder, das hier wird einige Zeit dauern, und irgend jemand wird schon sehr bald herausfinden, daß wir uns hier nicht einmal aufhalten dürfen.» Sie schloß einen Moment lang die Augen, öffnete sie wieder und sagte. «Ich verstoße gerade auf schwerwiegende Weise gegen mein Berufsethos.»

Mulder zeigte auf die aufgebahrte Leiche. «Man gibt uns die Schuld an diesen Todesfällen, Scully. Ich will wissen, woran dieser Mann gestorben ist. Sie etwa nicht?»

Sie sah ihn an und dann wieder die Leiche. Seine Worte standen zwischen ihnen, halb Herausforderung, halb flehentliche Bitte. Schließlich wandte sie sich dem Instrumententisch zu, der hinter ihnen an der Wand stand, den Reihen sterilisierter Skalpelle und Scheren, Pinzetten und Messer, die dort lagen und darauf warteten, benutzt zu werden. Schweigend begann sie zusammenzusammeln, was sie für ihre Arbeit brauchte.

DUPONT CIRCLE, WASHINGTON, D.C.

Die Connecticut Avenue war fast leer, als Mulder sie überquerte, auf den Gehsteig trat und sich zwischen aufgehäuften Säcken hindurchschlängelte, die am Bordstein auf die Müllabfuhr warteten. Sein Taxi fuhr hinter ihm davon und schloß sich einer kümmerlichen Parade an: Müllwagen, ein anderes Yellow Cab, Streifenwagen. Letzteren nahm Mulder kaum wahr, bis er in die R Street eingebogen war und zwei weitere Streifenwagen entdeckte, die vor einem Backsteinhaus vorgefahren waren. Er sah auf das Stück Papier mit der hingekritzelter Adresse, das er in der Hand hielt, und ging dann den Weg hinauf. Trübgraues Licht fiel auf die Eingangsstufen, die Tür des Reihenhauses stand offen. Mulder verlangsamte seine Schritte, zögerte am Eingang, ging dann aber doch hinein.

Das Apartment war typisch für den Dupont Circle. Für eine Menge Geld bekam man hier wenig Raum und eine wohlklingende Adresse, das war's dann auch schon. Ein ungemachtes Futon-Bett nahm eine Zimmerecke ein; in der Kochnische standen noch die Reste vom Frühstück. Im Hauptraum liefen mehrere uniformierte Cops umher, untersuchten einen Packen Videokassetten in schwarzen Hüllen, durchstöberten Schreibtischschubladen, spähten in das CD-Laufwerk eines Computers. Ein kleines Büro war in dem Zimmer eingerichtet, das eigentlich als Schlafraum dienen sollte. Hier blätterte ein Detective nachdenklich in Stapeln von Fachzeitschriften für Frauenärzte. Er sah auf, als Mulders Schatten in der Tür auftauchte.

«Ist das hier die Wohnung von Dr. Kurtzweil?»

Der Detective musterte ihn argwöhnisch. «Sie haben mit ihm zu tun?»

«Ich suche ihn», sagte Mulder unbeteiligt.

«Suchen ihn weswegen?»

Mulder zückte seinen Ausweis. Der Detective warf einen Blick darauf und rief dann seinen Kollegen im Nebenzimmer zu: «He, die Feds sind auch hinter ihm her.» Er wandte sich wieder an Mulder. «Wirklich hübsches kleines Business, das er da aufgezogen hat, was?»

Mulder sah ihn fragend an. «Was soll das heißen?»

«Verkauft per Computer Bilder von nackten kleinen Kindern.»

Mulder nickte und ließ sich seine Überraschung nicht anmerken. Er trat in die Mitte des kleinen Büroraums und betrachtete das Bücherregal neben dem Detective. Auf jedem der grellen Buchrücken stand derselbe Name in großen, goldgeprägten Lettern.

DR. ALVIN KURTZWEIL

Mulder schob sich neben den Detective und zog eines der Bücher hervor. Es war überraschend leicht für einen so dicken Band von mindestens fünfhundert Seiten und auf billigem Papier gedruckt, das schon zu vergilben begann. Er blätterte darin herum und las dann den Titel auf dem Schutzumschlag.

DIE VIER APOKALYPTISCHEN REITER DER WELTVERSCHWÖRUNG

Mulder blickte auf, als der Detective ihm neugierig über die Schulter blickte. «Sie suchen ihn aus einem anderen Grund?»

«Ja.» Er stellte das Buch zurück und musterte den Detective aus zusammengekniffenen Augen. «Ich hatte einen Termin für eine Unterleibsuntersuchung.»

Der Detective und die anderen Polizisten betrachteten ihn mit unverhohlener Abneigung. Erst als Mulder grinste, brachen sie in grölendes Gelächter aus.

«Sollen wir uns bei Ihnen melden, sobald wir Kurtzweil aufstöbern?»

Mulder drehte sich um und ging zur Tür. «Nein. Machen Sie sich keine Mühe.»

Draußen glühte der graublau Himmel wie gewohnt kurz vor der Dämmerung: gelbe Lichter, violette Auspuffwolken, die feuchte unentrinnbare Stadtluft - sie trugen dazu bei, der Umgebung das Aussehen eines Gewaltopfers zu verleihen. Mulder verließ das Apartmentgebäude und hoffte, gleich ein Taxi zu finden, da bemerkte er ein paar Meter entfernt eine schlaksige Silhouette, die ihm verstohlen zuwinkte. Mulder blickte über die Schulter und dann wieder auf die Gestalt. Es war Kurtzweil, der vor einer schmalen Lücke zwischen zwei Reihenhäusern stand. Es war unverkennbar, wie unwohl er sich fühlte. Als er sah, daß Mulder ihn bemerkt hatte, nickte er, trat zurück und verschwand in der Dunkelheit. Mulder eilte ihm nach.

Er fand Kurtzweil auf halbem Weg in einer klammen Seitengasse, in der es nach Urin und Bier stank. Flaschenscherben und Crackröhrchen knirschten unter den Füßen - der Dupont Circle nicht gerade von seiner besten Seite. Kurtzweil stand dicht an einer Mauer und schüttelte erbost den Kopf.

«Sehen Sie, was für Scheiße da läuft?» sagte er voller Verachtung. «Nichts als Vertuschungsversuche ... jemand weiß, daß ich mit Ihnen rede.»

Mulder zuckte mit den Achseln. «Die Männer in Blau sind anderer Meinung.»

«Was ist es diesmal? Wieder Kinderporno? Sexuelle Belästigung einer Patientin?» Kurtzweil spuckte aus. «In drei Staaten hat man mir schon meine Approbation entzogen.»

Mulder nickte. «Man will Sie in Mißkredit bringen - aber weswegen?»

«Weswegen?» Kurtzweil warf den Kopf zurück und starrte in den schmutzig rötlichen Himmel. «Weil ich ein gefährlicher Mann bin. Weil ich zu gut über die Wahrheit Bescheid weiß ...»

«Sie meinen diesen apokalyptischen Endzeitschund, den Sie schreiben?»

In Kurtzweils Augen blitzte es auf. «Sie kennen mein Werk?» fragte er hoffnungsvoll.

Mulder holte tief Luft. «Dr. Kurtzweil, ich bin nicht interessiert an verbohrten Theorien über Rassenkunde und Völkermord. Ich glaube nicht an die Weisen von Zion, die Tempelritter, die Bilderburg-Gruppe oder an eine jüdische Weltregierung -»

Kurtzweil grinste. «Das tue ich auch nicht, aber Bücher lassen sich damit gut verkaufen.»

Angewidert machte Mulder auf dem Absatz kehrt. Bevor er jedoch den Gehsteig erreicht hatte, saß ihm Kurtzweil im Nacken.

«Ich hatte recht mit Dallas, nicht wahr, Agent Mulder?»

Mulder seufzte und sah ihn an. «Und wie kamen Sie darauf?» wollte er wissen.

«Ich habe mich nur eines Instruments bedient, das seit eh und je Korruption und Heuchelei der amerikanischen Regierung dokumentiert. Die Tageszeitung.»

Ungeduld huschte über Mulders Gesicht. «Sie sagten, die Feuerwehrleute und der Junge seien in den provisorischen Räumen der Federal Emergency Management Agency gefunden worden. Warum?»

Kurtzweil zog seinen Regenmantel fester über der Brust zusammen und sah nervös die Gasse hinunter. «Nach Zeitungsberichten war die FEMA auf den Plan gerufen worden, um einen neuen Ausbruch der Hanta-Virus-Infektion in den Griff zu bekommen. Sind Sie mit dem Hanta-Virus vertraut, Agent Mulder?»

«Ein tödliches Virus, das vor mehreren Jahren im Südwesten der USA von Feldmäusen verbreitet wurde.»

«Und sind Sie vertraut mit der FEMA ? Wissen Sie, worin die wahre Macht der Federal Emergency Management Agency besteht?»

Mulder zog die Augenbrauen hoch und wartete, worauf all das hinauslaufen sollte. Kurtzweil fuhr hastig fort: «Die FEMA kann das Weiße Haus nach Erklärung des nationalen Notstandes ermächtigen, die verfassungsgemäße Regierung des Amtes zu entheben. Sie kann eine nicht gewählte Regierung einsetzen. Denken Sie darüber nach, Agent Mulder.»

Mulder dachte. Kurtzweils Stimme wurde lauter, denn er wußte, daß er endlich ein Publikum gefunden hatte. «Was treibt eine Institution mit derart weitgehenden Machtbefugnissen dazu, sich um den begrenzten Ausbruch einer Virusinfektion in einer texanischen Vorstadt zu kümmern?»

«Wollen Sie damit sagen», fragte Mulder, «daß es sich um keinen begrenzten Ausbruch handelte?»

Kurtzweil wirkte wie besessen. «Ich will sagen, es war nicht das Hanta-Virus.»

Von der Straße her tönte das plötzliche Aufjaulen einer Sirene. Die beiden Männer fuhren zusammen und drängten sich dichter an die feuchte Mauer, während ein Streifenwagen langsam die Straße entlangrollte. Als er vorbei war, zischte Mulder: «Und was war es?»

Kurtzweil betrachtete seine Hände und sagte schließlich: «Als wir junge Männer beim Militär waren, hat man Ihren Vater und mich für ein Projekt angeworben. Man sagte uns, es ginge um biologische Kriegsführung. Ein Virus. Es gab ... Gerüchte ... über seinen Ursprung.»

Mulder schüttelte ungeduldig den Kopf. «Was hat diese Menschen umgebracht?»

«Über das, was sie getötet hat, würde nicht einmal ich schreiben», brach es aus Kurtzweil heraus. «Ich sage Ihnen, man würde es nicht dabei belassen, mich zu schikanieren. Die müssen die Zukunft schützen.»

Mulder musterte ihn kühl. «Ich werde es schon herausfinden.»

Aber Kurtzweil hatte sich schon zu sehr erregt, um ihm zuzuhören. «Was diese Menschen getötet hat, läßt sich nicht mit simplen medizinischen Begriffen erfassen», fuhr er hitzig fort. «Mein Gott, wir sind noch nicht einmal in der Lage, etwas Offenkundiges wie AIDS rational zu erfassen! Wir verstehen nicht annähernd, was diese Menschen umgebracht hat, noch vermögen wir zu sagen, in welchem Ausmaß es in der Zukunft entfesselt wird. Oder wie es sich überträgt, welche Umweltfaktoren daran beteiligt sind ...»

«Eine Seuche?»

«Die Seuche aller Seuchen, Agent Mulder», flüsterte Kurtzweil. «Eine stumme Waffe für einen lautlosen Krieg. Die systematische Freisetzung eines blind agierenden Organismus, für den die Leute, die ihn loslassen, noch kein Heilmittel besitzen. Sie arbeiten an dieser Sache seit fünfzig Jahren» - er stieß die Faust in die Luft -, «und während der Rest der Welt gegen Schlitzaugen und Kommunisten kämpfte, haben diese Männer in aller Heimlichkeit ein systematisches Armageddon verabredet.»

Mulder verzog das Gesicht. «Verabredet mit wem?»

«Ich denke, Sie wissen das.» Kurtzweils Lippen wurden schmaler. «Die Terminplanung steht. Es wird an einem Feiertag geschehen, wenn die meisten Leute nicht zu Hause sind. Wenn unsere gewählten Volksvertreter sich an ihren Urlaubsorten oder außer Landes befinden. Der Präsident wird den Notstand verkünden, woraufhin alle Bundesbehörden und die gesamte Regierung der Amtsgewalt der Federal Emergency Management Agency unterstellt werden.

Die FEMA, Agent Mulder. Die geheime Regierung.»

Mulder pffte vor sich hin. «Und man sagt mir Paranoia nach.»

Kurtzweil schüttelte heftig den Kopf. «Da ist etwas schiefgegangen - etwas Unvorhergesehenes ist passiert. Fliegen Sie nach Dallas und forschen Sie nach, Agent Mulder. Sonst werden wir es herausfinden wie alle anderen im Lande - wenn es zu spät ist.»

Der ältere Mann versenkte die Hände tief in den Taschen, drehte sich um und lief mit schnellen Schritten die Seitengasse hinunter. Mulder sah ihm nach, hin und her gerissen zwischen Verärgerung, Zweifel und dem Verdacht, Kurtzweil könnte durchaus auf etwas gestoßen sein. Schließlich rief er: «Wie kann ich Sie erreichen?»

«Gar nicht», erwiderte Kurtzweil, ohne zurückzublicken.

Mulder rannte ihm hinterher und zog sein Handy heraus. «Hier -», sagte er außer Atem.

Kurtzweil blieb stehen und starrte ihn an. Seine Augen waren weit aufgerissen, und zum ersten Mal erkannte Mulder im Gesicht des Arztes jene Mischung aus Fanatismus und Furcht, die echte und intensiv empfundene Paranoia ausmacht. Er drückte Kurtzweil das Telefon in die Hand und warnte ihn dann mit erhobenem Zeigefinger. «Aber rufen Sie damit nicht in Hawaii an.» Gedankenverloren ging Mulder langsam zurück zur Connecticut Avenue, die bleigrau vor ihm lag.

BETHESDA MARINEKRANKENHAUS, BETHESDA, MARYLAND

Dana Scully war so beschäftigt mit der Obduktion des Feuerwehrmannes, daß sie die energischen Schritte auf dem Flur und das fatale Geräusch einer sich öffnenden Tür beinahe nicht gehört hätte. Sie fuhr herum, die Augen über ihrer Operationsmaske schreckgeweitet. Verschwommene Gestalten bewegten sich hinter einer Milchglasscheibe: Sie erkannte den jungen Wachsoldaten, den sie und Mulder im Flur übertölpelt hatten, und zwei andere in Uniformen der Militärpolizei. Ohne einen Laut zog sie mit einem Ruck das Tuch über die Leiche des Feuerwehrmannes und hastete dann eilig an die Tür zum Kühlraum.

Sie öffnete sie so schnell und leise, wie sie konnte, schlüpfte in den eiskalten Raum und zog die schwere Metalltür hinter sich zu. Sie zuckte zusammen, als sie ins Schloß fiel. Schwache Stimmen drangen aus dem Nebenraum herüber, und sie hielt den Atem an, um zu verstehen, wovon sie sprachen.

«... haben gesagt, sie hätten Erlaubnis von General McAddie ...»

Unvermittelt wurde die abgeschiedene Stille des Kühlraums vom Zwitschern ihres Handys durchbrochen. Scully tastete hektisch an ihrer Jacke, um es zum Schweigen zu bringen, bevor es wieder klingelte. Bevor es zum zweiten Mal klingelte, hatte sie es in der Handfläche und drückte die «On»-Taste.

«Scully ...?»

Sie kauerte sich hinter die Tür, schnell und flach atmend, voller Angst, daß der Wachtposten hereingestürmt kommen könnte. Wieder tönte Mulders Stimme aus dem Telefon. «Scully?»

Sie hielt es dichter an den Mund. «Ja», flüsterte sie heiser.

«Warum flüstern Sie?» Sie hörte im Hintergrund Verkehrsgeräusche, das Plärren eines Radios. Er war in einer Telefonzelle.

«Ich kann im Moment nicht sprechen», sagte sie und starrte auf die Tür.

«Was haben Sie herausgefunden?»

Sie atmete ein. «Zeichen einer schweren Infektion.»

«Was für eine Art Infektion?»

«Weiß ich nicht.»

Bis auf statisches Rauschen vernahm sie nichts, dann das Röhren eines Busses. Schließlich sagte Mulder: «Scully. Hören Sie mir zu. Ich fahre nach Hause und buche einen Flug nach Dallas. Ich besorge Ihnen auch ein Ticket.»

«Mulder ->»

«Ich brauche Sie dort bei mir», fuhr er schnell fort, um ihr jede Möglichkeit zum Widerspruch zu nehmen. «Ich brauche in dieser Sache ihren Sachverstand. Die Bombe, die wir gefunden haben, hatte den Zweck, diese Leichen und das, womit auch immer sie sich infiziert hatten, zu vernichten.»

Sie schüttelte den Kopf. «Ich habe aber morgen eine Anhörung ->»

«Ich Sorge dafür, daß Sie bis dahin zurück sind, Scully. Das verspreche ich. Vielleicht mit Beweisen, die Ihre Anhörung hinwegfegen.»

«Mulder, ich kann nicht.» Scullys Stimme war lauter geworden. Sie biß sich auf die Lippe vor Zorn und in der Angst, entdeckt zu werden. «Ich bin schon jetzt viel weiter gegangen, als die Vernunft erlaubt ->»

Auf der anderen Seite der Tür wurden plötzlich Stimmen laut. Ohne ein weiteres Wort schaltete Scully das Telefon ab und stopfte es in die Tasche. Dann rutschte sie über den Boden und tauchte unter eine der Bahren. Sie kroch so weit hinunter, wie es ging, und hielt den Atem an, als die Tür zum Kühlraum geöffnet wurde.

Schritte. Aus ihrem Versteck konnte Scully die blankgewienerten Dienstschuhe des Wachsoldaten sehen, Zentimeter nur von ihrem Gesicht entfernt. Es folgten zwei weitere Paar Füße, als die Militärpolizisten den Kühlraum durchquerten. Ihre Schritte hallten laut auf dem Linoleumboden. Es war so kalt, daß Scully am ganzen Körper zu zittern begann. Sie biß die Zähne zusammen, denn die Metallstreben der Bahre drückten wie Messerschneiden in ihren Rücken.

An der gegenüberliegenden Wand zögerten die Militärpolizisten. Scully sah zu, wie erst einer und dann auch der andere sich auf die Zehenspitzen stellte. Die Tür eines Metallschranks wurde aufgeklappt und dann scheppernd wieder zugeschlagen. Danach gingen die Militärpolizisten zur Tür zurück, gefolgt von dem Marinesoldaten. Er hatte gerade die Bahre passiert, unter der sie kauerte, als er plötzlich stehenblieb. Scully wagte nicht zu atmen. Das Herz schlug ihr bis zum Hals. Sie hätte ihn am Fußknöchel packen können, wenn sie gewollt hätte.

Los, dachte sie und schloß die Augen. Los, geh raus, mach schon ...

Sie gingen hinaus. Die schweren Türen des Kühlraums wurden zugeschlagen. Scully seufzte tief und wartete, bis sie ungefährdet folgen konnte.

7. KAPITEL

FORENSISCHES LABOR FBI AUSSENDIENSTSTELLE DALLAS, TEXAS

«Sie suchen nach der sprichwörtlichen Stecknadel im Heuhaufen.» Der Field Agent machte eine ausladende Handbewegung. Der offene Raum, in dem sie sich befanden, hatte die Größe eines Basketballfeldes. «Tut mir leid, aber die Verwüstung durch die Explosion ist so stark, daß wir bis jetzt noch nicht besonders viel wieder zusammenbasteln konnten.»

Das leuchtete Mulder ein. Um ihn waren Haufen von Trümmern und Schutt, verbogene Träger und abgesperrte Bereiche, in denen Fachleute saßen und in penibler Kleinstarbeit zu rekonstruieren versuchten, was einmal ein Büro gewesen war, eine Küche oder auch nur ein Türdurchgang. Allem Anschein nach der mühseligste Job der Welt. Mulder blieb stehen und betrachtete einen Tisch, der bedeckt war von etwas, das Tausend verstreuten Klümpchen Lötmetall glich. Er zog eine Augenbraue hoch und wandte sich dann wieder an den Field Agent.

«Mich interessiert alles, was außergewöhnlich ist. Vielleicht etwas aus den Diensträumen der FEMA, wo die Leichen gefunden wurden.»

Der Field Agent nickte, ging an Mulder vorbei und deutete auf einen anderen Tisch. «Wir haben natürlich nicht damit gerechnet, deren Überreste noch vorzufinden. Sie wurden sofort nach Washington transportiert.»

In der Hoffnung, daß man ihm seine Enttäuschung nicht ansah, wandte Mulder den Blick ab. «Befand sich irgend etwas in den Büros, das nicht nach Washington geschickt wurde?»

Der Field Agent deutete auf den Tisch. Das Durcheinander sah aus, als läge es schon monatelang dort. Da gab es schmutzige Glasflaschen, gefüllt mit etwas, das Ähnlichkeit mit Metallschrauben und Nägeln besaß. Auf der Tischplatte waren mehrere Pinsel verschiedenster Form und Größe verteilt, außerdem Pinzetten, Mikroskope und eine außergewöhnlich große Lupe.

«Einige Knochenfragmente wurden heute morgen herausgesiebt.» Der Field Agent nahm eine der Flaschen zur Hand und betrachtete deren Inhalt. «Wir dachten, es habe ein weiteres Todesopfer gegeben, aber dann erfuhren wir, daß die FEMA sie an einer archäologischen Ausgrabungsstätte außerhalb der Stadt entdeckt hatte.»

«Sind die von Ihnen untersucht worden?»

«Nein.» Der Field Agent zuckte mit den Achseln und stellte die Flasche zurück. «Nur Fossilien, soweit wir wissen.»

Mulder nickte noch, als ihm eine Gestalt in der Tür ins Auge fiel. Fast unmerklich hob er das Kinn und sagte: «Ich hätte gern, daß die Dame dort mal einen Blick drauf wirft, wenn's Ihnen nichts ausmacht.»

Am Eingang zur Werkstatt stand Scully mit gekreuzten Armen und sah Mulder an. Bevor er ihr etwas zurufen konnte, kam sie schon quer durch den Raum. Der Field Agent nickte ihr zur Begrüßung knapp

zu.

«Lassen Sie mich mal sehen, ob ich auftreiben kann, wonach Sie suchen», sagte er und machte sich auf in das Schuttlabyrinth hinter ihnen.

Mulder lehnte sich an den Tisch und musterte Scully von oben bis unten. Und von unten bis oben. «Sie sagten doch, Sie würden nicht kommen.»

«Ich hatte es auch nicht vor», antwortete sie reserviert. «Besonders nicht, nachdem ich heute morgen eine halbe Stunde im Kühlraum auf Eis gelegt war. Aber ich konnte mir inzwischen die Blut- und Gewebeprobe, die ich dem Feuerwehrmann entnommen habe, genauer ansehen.»

Mulder horchte auf. «Was haben Sie entdeckt?»

Scully senkte die Stimme. «Etwas, das ich niemandem sonst zeigen möchte. Nicht ohne weitere Informationen. Und nicht ohne die Art Aufmerksamkeit zu erregen, die ich im Moment liebend gern vermeiden würde.»

Sie holte tief Luft und sagte: «Das Virus, mit dem sich diese Männer infizierten, enthält ein Protein mit einem genetischen Code, den ich noch nie zuvor gesehen habe. Was es ihnen zugefügt hat, hat es extrem schnell getan. Und anders als das AIDS-Virus oder sonst eine aggressive Spielart kann es sehr wohl auch außerhalb des Körpers überleben.»

Mulders Stimme war kaum lauter als ein Flüstern. «Wie wurde es übertragen?»

«Das weiß ich nicht. Aber wenn es durch einfachen oder durch Blutkontakt übertragen wird und nicht auf konventionelle Behandlung anspricht, könnte es eine ernste Bedrohung darstellen.»

Mulder wollte aufgeregt etwas erwidern, aber in dem Augenblick kehrte der Field Agent zurück. Er hatte ein Holztablett in der Hand, auf dem mehrere mit Korken verschlossene Glasröhrchen lagen. «Wie ich schon sagte, das hier sind Fossilien», verkündete er und stellte das Tablett ab.

«Und sie befanden sich nicht in der Nähe des Explosionszentrums, so daß sie Ihnen nicht viel weiterhelfen dürften.»

«Darf ich mal?» Scully wartete auf das Nicken des Field Agent und nahm dann das Tablett zur Hand. Eine nach der anderen hob sie die Phiolen gegen das Licht. Sie enthielten Knochenfragmente, die zertrümmerten Reste von Schienbeinen, Kieferknochen und Zähnen. Sie wählte ein Röhrchen aus, ging hinüber zu einem Stuhl vor einem Mikroskop, setzte sich und tippte mit größter Behutsamkeit gegen das Glas, bis ein winziges Fragment auf den Objektträger fiel. Sie beugte sich vor und stellte die Schärfe ein, so daß der versteinerte Knochensplitter deutlich sichtbar war.

Fast augenblicklich drehte sie sich zu Mulder um, der sich nach einem Blick auf ihre Miene eilig an den Field Agent wandte. «Sie sagten, Sie wüßten, wo sich der Ausgrabungsort befindet, an dem die hier gefunden wurden?»

Der Agent nickte zustimmend. «Zeig ich Ihnen auf der Karte», sagte er schleppend. «Kommen Sie mit.»

BLACKWOOD, TEXAS

Die Mittagssonne brannte auf rote Erde, auf verdorrtes Gras und auf die weißen Kuppelzelte, die wie gigantische staubbedeckte Eier zwischen den unbemannten Trucks aufragten, die rundherum aufgefahren waren. Mehrere große Generatoren gaben ein gedämpftes Brummen von sich, aber

ansonsten wirkte der Schauplatz unbeschreiblich verlassen. Und sonderbar.

Im zentralen Zeltdom ging es geschäftiger, wenn auch nicht weniger sonderbar zu. Am Rand eines Erdlochs manövrierte ein kleiner Bulldozer mit einem großen Akrylbehälter auf seiner Baggerschaufel so lange, bis er nur noch wenige Meter vom Loch entfernt war. Monitore und Meßgeräte bedeckten jeden Zentimeter der Oberfläche des Kunststoffbehälters, zusammen mit Sauerstofftanks und einer Art umlaufenden Kühlaggregat. Der Behälter glich eher etwas, das man in einer Mondfähre erwartet hätte und nicht in der texanischen Einöde, und genau das war er auch: ein autarkes Lebenserhaltungssystem, im Inneren von einer dünnen Glasur aus Eis überzogen.

Der Motor des Bulldozers wurde abgestellt. Mehrere Techniker erschienen. Sie nahmen an der Baggerschaufel Aufstellung und hoben den Behälter hoch. Dann trugen sie ihn mit aller Vorsicht zum Erdloch. Während sie damit beschäftigt waren, wurde eine Klappe am Ende des Raums geöffnet, und Dr. Bronschweig erschien in seinem Schutzanzug. Der Verschluss der Kopfbedeckung war geöffnet, so daß sie ihm über die Schultern hing. Er winkte den Technikern kurz zu und kletterte dann die Leiter hinunter.

«Ich möchte, daß diese Einstellungen geprüft und neu justiert werden», rief er und zeigte auf den von Meßgeräten bedeckten Behälter. «Ich brauche stabile minus zwei Grad Celsius für den Transfer des Körpers, nachdem ich den Impfstoff verabreicht habe. Verstanden? Minus zwei.»

Die Techniker nickten. Sie setzten den Behälter ab und machten sich daran, die Meßgeräte zu überprüfen. Bronschweig stülpte sich den Kopfschutz über und verschwand im Loch. Dabei stieß er an die durchsichtige Luke.

Unten in der Eishöhle war es dunkel bis auf den polarblauen Schimmer aus der mit Plastik verhangenen Ecke der Kammer. Unablässig blies das Kühlsystem eiskalte Luft in den dunklen Raum. Dr. Bronschweig stakste ungelentk durch die Höhle und hielt vor dem Eingang zur gespenstisch leuchtenden Nische kurz inne. Mit dem Handschuh schob er den Plastikvorhang zur Seite und trat ein.

Hinter ihm fiel die Plastikplane knisternd zurück. Er trat an die Bahre unter der Monitorkonsole. Eine blasenähnliche durchsichtige Plastikhaube wölbte sich über ihr und umschloß den leblosen Körper des Feuerwehrmannes. Dr. Bronschweig fischte eine Spritze und eine Ampulle aus der Tasche. Er griff nach der Arbeitslampe und schwenkte sie so, daß ihr greller Lichtstrahl ungehindert auf die Bahre fiel. Dann beugte er sich vor, um den Plastikdeckel zu öffnen. Der Anblick ließ ihn nach Luft ringen.

Der Körper sah aus, als sei er explodiert. Wo sich die inneren Organe befunden hatten, gähnte nur noch ein Hohlraum, als seien sie von dem, was auch immer sich dort befunden hatte, aufgefressen worden. Die Kunststoffverkleidung war mit hellrotem Blut, Gewebeteilchen und den Überresten angenagter Knochen beschmiert.

In nackter Panik war er schon Sekunden später am Fuß der Leiter. «Es ist weg!» schrie er, die Stimme durch den Kopfschutz gedämpft. Hektisch zerrte und zurrte er an den Schnallen und Reißverschlüssen und riß ihn runter. «Es ist weg!»

«Es ist was?»

Über ihm erschien das Gesicht eines der Techniker vor dem Behälter zur Lebenserhaltung.

«Es hat den Körper verlassen», schrie Dr. Bronschweig atemlos. Weitere Techniker drängten sich um den ersten, während Bronschweig die Leiter hinaufzusteigen begann. «Ich glaube, es ist geschlüpft.»

Dann erstarrte er und blinzelte in die Dunkelheit unter sich. «Moment», flüsterte er heiser. «Ich sehe

es ->

Im Schatten bewegte sich etwas. Bronschweig hielt den Atem an, wartete. Einen Moment später erschien es. Der Plastikvorhang teilte sich mit einem Rascheln, und, in blaues Licht aus der Ecke getaucht, kam die Kreatur zum Vorschein. Sie bewegte sich vorsichtig, fast scheu, wie ein Neugeborenes.

«Herrgott im Himmel», flüsterte Bronschweig, die Augen vor Aufregung und Staunen weit aufgerissen. Er konnte den Blick nicht abwenden. Eine Minute später setzte er bedachtsam den Fuß zurück auf den Höhlenboden. «Soviel zu kleinen grünen Männchen ...»

«Sehen Sie es?» rief einer der Techniker aufgeregt.

«Ja. Es ist ... unglaublich.» Er sah hinauf in die Gesichter, die einen Kreis um den Höhlenzugang bildeten. «Sie sollten hier runterkommen ->

Mit bebenden Händen bemühte er sich, die Ampulle zu öffnen und die Spritze aufzuziehen. Er warf einen Blick zurück in den Schatten, wo sich die Kreatur befand, und -

Sie war fort. Mit tödlicher Langsamkeit drehte Bronschweig sich im Kreise und spähte ängstlich durch die Höhle, um auszumachen, wohin sie geflohen sein konnte. Es war nichts zu sehen.

Seine Hand schloß sich fester um die Spritze, als wäre sie eine Pistole; dann sah er das Wesen im Schatten auf der anderen Höhlenseite. Für einen Sekundenbruchteil sah er wie betäubt zu, wie es seine Hände mit den langen gespreizten Krallen hob. Mit ungeheurer Wildheit stürzte es auf ihn los.

Schreiend stieß er mit der Spritze zu, und es gelang ihm, ein wenig von der kostbaren Flüssigkeit zu injizieren, bevor das Ding ihn durch die ganze Höhle schleuderte. Zu Tode erschrocken rappelte sich Bronschweig wieder auf und schleppte sich zum Fuß der Leiter. Blut sickerte aus einer Halswunde, aber am meisten schien sein Schutzanzug in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein. Er flatterte um seinen Körper wie ein sturmzerfetztes Segel.

«He», rief er mit gebrochener Stimme und sah an der Leiter empor in die entgeisterten Gesichter der Techniker. «Ich brauche Hilfe ...»

Er warf einen Blick hinter sich, hielt argwöhnisch Ausschau nach der Kreatur. Dann sah er wieder die Leiter hinauf. «HE - was macht ihr denn?»

Sie schlossen die Luke. So schnell sie konnten, rückten sie sie zurecht und brachten hektisch die Schlösser in Position, während Bronschweig fassungslos zuschaute. Er strampelte die Leiter hinauf, trotz der Schmerzen und des Bluts, das seinen weißen Anzug färbte. Er schrie, aber seine Schreie verhallten ungehört. Über ihm brach ein dumpfes Getöse los, und ein dunkler Schleier legte sich über die transparente Luke. Die Baggerschaufel des Bulldozers hob sich und fiel wie eine zuschlagende Hand, und mit jedem neuen Schlag ergoß sich ein weiterer Schwall Erde über die Luke. Sie begruben ihn bei lebendigem Leibe.

Wie betäubt stand er bewegungslos da, bekam keinen Ton mehr heraus und war keines Gedankens mehr fähig, als er hinter sich einen gedämpften Laut hörte. Schon war das Ding über ihm, zog ihn hinab, riß ihn von der Leiter und tief hinunter in die Dunkelheit der Höhle.

8. KAPITEL

SOMERSET, ENGLAND

Ein Mann stand am Wintergartenfenster eines Herrenhauses und blickte auf seine Enkelkinder hinab, die atemlos lachend über einen makellos manikürten Rasen tobten und tollten. Dies war eines der wenigen Dinge, die ihm so etwas wie Seelenfrieden schenkten: ein Sonnenuntergang und dazu das Lachen seiner Enkelkinder.

«Sir?»

Hinter ihm erklang die Stimme seines Kammerdieners. Der Well-Manicured Man sah weiterhin schmunzelnd aus dem Fenster.

«Sir, da ist ein Anruf für Sie.»

Er drehte sich um und sah seinen Diener an der offenen Wintergartentür. Einen Moment lang verweilte der Well-Manicured Man und schaute wehmütig auf die Idylle unter seinem Fenster. Schließlich machte er sich auf den Weg in sein Arbeitszimmer.

Hier drinnen schien die Dämmerung weiter fortgeschritten, und lavendelfarbene Schatten verwandelten sich in dunkles Violett, wo sie über die Bücherregale fielen, die vom Fußboden bis zur Decke reichten, und über die anderen Requisiten des Reichtums, die in Ecken und an Wänden angesammelt und der Vergessenheit anheimgegeben worden waren. Der Well-Manicured Man schenkte alledem keine Beachtung, sondern schritt zu einem Schreibtisch am Fenster, auf dem ein Telefon hartnäckig blinkte. Er nahm den Hörer ab und stellte sich so, daß er weiterhin zuschauen konnte, wie seine Enkelkinder Fangen spielten.

«Ja», sagte er.

Am anderen Ende der Leitung meldete sich eine vertraute Raucherstimme und sagte lakonisch: «Es sind besondere Umstände eingetreten. Die Mitglieder versammeln sich.»

Der Well-Manicured Man verzog das Gesicht; er liebte keine Überraschungen. «Ist es eine Notsituation?»

«Ja. Ein Treffen ist anberaumt. Heute abend in London. Wir müssen eine Marschroute festlegen.»

Die Miene des Well-Manicured Man verfinsterte sich. «Wer hat das Treffen einberufen?»

«Strughold.» Beim Klang dieses Namens nickte der Well-Manicured Man grimmig. Weitere Fragen erübrigten sich. Die Stimme am Telefon fuhr fort. «Er hat gerade in Tunis ein Flugzeug bestiegen.»

Ohne weitere Worte ließ der Well-Manicured Man den Hörer auf die Gabel fallen. Ein Kind schrie. Er eilte ans Fenster.

Unten auf dem Rasen hatte sich die malerische Szene verändert. Aus dem Haus eilten Leute - sein Kammerdiener, der Hausmeister, die Gärtner - zu der Stelle, wo sich die Kinder versammelt hatten. Ein Junge, sein jüngster Enkel. Er lag auf der Seite, das Gesicht verzerrt und kalkweiß, ein Bein unnatürlich gekrümmt. Der Kammerdiener erreichte ihn als erster und kniete sich hin. Sanft streichelte er die Stirn des kleinen Jungen und rief den anderen Angestellten Befehle zu. Als der Diener das Kind behutsam auf den Arm nahm, rannte der Well-Manicured Man aus seinem Arbeitszimmer, und Strughold war für den Augenblick völlig vergessen.

Es war schon kurz nach acht abends, als er in Kensington eintraf. Die chauffeur gelenkte Limousine glitt fast lautlos in die ringförmige Auffahrt und hielt vor einem großen, aber unauffälligen

Backsteinbau, an dessen Eingangstür weder ein Name noch eine Nummer zu lesen war.

«Ist Strughold schon eingetroffen?» fragte der Well-Manicured Man den Bediensteten, der ihn am Auto in Empfang genommen hatte.

Der andere Mann wies auf einen langen, matt erleuchteten Korridor. «Sie werden in der Bibliothek erwartet, Sir.»

Er führte den Well-Manicured Man den Korridor entlang. Leises Stimmengemurmel wurde hörbar, als sie sich der Bibliothek näherten, wo der Diener ihn schließlich mit einer Verbeugung verabschiedete. Der große Raum war mit Walnußholz getäfelt und hier und da diskret mit Zierat aus Messing und Silber ausgestattet. Eine Gruppe von Männern hatte sich versammelt, und ihre Aufmerksamkeit war auf das stahlblaue Auge eines Fernsehschirms gerichtet, auf dem ein Schwarzweiß-Video von schlechter Qualität lief. Dunkle Gestalten bewegten sich ruckartig vor einem noch dunkleren Hintergrund, auf dem weißer Bildschnee tanzte. Als er eintrat, wandten sich ihm die Männer erwartungsvoll zu.

Der Well-Manicured Man verschaffte sich einen Überblick, bevor er sich zu der Gruppe gesellte. Ein Dutzend Männer seines Alters und seiner Stellung, wenn auch keiner von ihnen seine ungezwungene aristokratische Ausstrahlung besaß. Ihre Gesichter würde niemand erkennen, doch jeder von ihnen konnte mit einem Wort Regierungen in die Knie zwingen. Männer, die im dunkeln blieben.

Im Zentrum der Gruppe stand ein kleiner, schlanker Mann mit kurzgeschorenen Haaren, elegant und imponierend zugleich. Sein Blick suchte den des Neuankömmlings und hielt ihn einen Augenblick zu lange gefangen. Der Well-Manicured Man spürte einen leisen Anflug von Unbehagen.

«Wir haben uns schon Sorgen gemacht», sagte Strughold in trügerisch sanftem Ton, als schelte er ein geliebtes Kind. «Einige von uns sind von so weit her angereist, und da kommen Sie als letzter.»

«Es tut mir leid.» Der Well-Manicured Man verneigte sich mit gewisser Ehrerbietung vor Strughold. «Mein Enkel ist gefallen und hat sich das Bein gebrochen.» Mehr an Entschuldigung würde er nicht aufbieten, nicht einmal Strughold gegenüber.

Der andere Mann schien ihm nicht einmal zugehört zu haben. Statt dessen fuhr er sanft fort: «Während wir zu warten gezwungen waren, haben wir uns Überwachungsvideos angesehen, die weiter gehende Bedenken aufkommen lassen.»

«Weiter gehend als was?» fragte er stirnrunzelnd.

«Wir sind gezwungen worden, unsere Rolle in der Kolonisation neu zu definieren.» Strugholds Stimme klang weniger emotionsgeladen, als äußerte er sich zu einer milden Irritation des Börsenmarktes. «Einige neue biologische Fakten haben sich ergeben.»

«Das Virus ist mutiert», mischte sich eine andere, ungeduldigere Stimme ein.

Der Well-Manicured Man reagierte schockiert: «Von allein?»

«Das wissen wir nicht.» Der Cigarette-Smoking Man holte sein Feuerzeug hervor. «Bis jetzt gibt es nur den isolierten Fall in Dallas.»

«Seine Wirkung auf den Wirt hat sich verändert», sagte Strughold. «Das Virus dringt nicht mehr nur als Kontrollorganismus ins Gehirn ein. Es hat einen Weg gefunden, auch den Körper des Wirts zu modifizieren.»

Die Lippen des Well-Manicured Man wurden zu einem Strich. «Modifizieren zu was?»

«Zu einem neuen extraterrestrischen biologischen Organismus.»

Es dauerte einen Moment, bis den Männern die Tragweite dieser Worte aufgegangen war. Der Well-Manicured Man sah Strughold ungläubig an. «Mein Gott ...»

Strughold nickte. «Die Geometrie der Masseninfektion bedeutet gewisse konzeptuelle Neueinschätzungen für uns. In bezug auf unseren Platz in ihrer Kolonisation ...»

«Hier geht es nicht um Kolonisation!» platzte der Well-Manicured Man heraus. «Es handelt sich um spontane Repopulation! Unsere gesamte Arbeit ...»

Seine Stimme verlor sich, und er sah die Männer an, die ihn umringten. «Wenn das stimmt, dann haben sie uns die ganze Zeit nur benutzt. Wir sind einer Lüge aufgesessen!»

«Es könnte sich um einen isolierten Fall handeln», brachte einer der anderen vor.

«Woher sollen wir das wissen?»

Strugholds beherrschte Stimme übertönte die anderen. «Wir werden ihnen berichten, was wir gefunden haben. Was wir erfahren haben. Indem wir einen Körper ausliefern, der von dem reifenden Organismus infiziert wurde.»

«In welcher Hoffnung? Zu erfahren, daß es stimmt?» Der Well-Manicured Man starrte Strughold erbost an. «Daß wir nichts anderes sind als Verdauungsmaterial zur Schaffung einer neuen Rasse außerirdischer Lebensformen!»

«Lassen Sie mich Sie daran erinnern, wer die neue Rasse ist. Und wer die alte ist», erwiderte Strughold kühl. «Was wäre damit gewonnen, Ihnen etwas vorzuenthalten? Unkenntnis vorzutäuschen? Wenn das alles bedeutet, daß die Kolonisation schon begonnen hat, könnte unsere Kenntnis sie vielleicht vereiteln.»

«Und wenn es nicht so ist?» entgegnete der Well-Manicured Man. «Indem wir jetzt kooperieren, betteln wir gleichsam um unseren eigenen Untergang! Unser blinder Fehler war, überhaupt mit den Kolonisten zusammenzuarbeiten.»

Strughold zuckte mit den Achseln. «Kooperation bietet uns die einzige Chance, uns selbst zu retten.»

Neben ihm nickte der Cigarette-Smoking Man. «Sie brauchen uns noch immer, um ihre Vorbereitungen zu tätigen.»

«Wir werden sie weiterhin benutzen, wie sie uns benutzen», sagte Strughold. «Und wenn wir dadurch nur Zeit gewinnen. Um weiter an unserem Impfstoff zu arbeiten.»

«Unser Impfstoff könnte wirkungslos sein!» rief der Well-Manicured Man erregt.

«Nun, ohne ein Heilmittel gegen das Virus sind wir ohnehin nichts anderes als Verdauungsmaterial.»

Alle warteten, wie der Well-Manicured Man reagieren würde. Er genoß bei den Mitgliedern des Syndikats großen Respekt. Sollte er sich jetzt als einsamer Rufer in der Wüste erweisen, würden sie ihm dennoch Gehör schenken.

«Statt zu spät zu kommen, hätte ich auch gleich fernbleiben können», sagte er und vermochte dabei seinen Zorn kaum noch zu zügeln. «Die Marschroute ist ja offenbar schon festgelegt.»

Strughold deutete auf den Fernsehapparat, und der Cigarette-Smoking Man richtete eine Fernbedienung auf das Gerät. Das Videobild erstarrte. Der Well-Manicured Man erkannte auf dem Bildschirm einen Krankenhausflur und Mulder und Scully, die mit einem jungen Wachsoldaten der Marine sprachen. «Es gibt Komplikationen.»

«Wissen die beiden etwas?»

«Mulder war in Dallas, als wir versuchten, die Beweise zu vernichten», sagte der Cigarette-Smoking Man. «Er ist jetzt wieder dort aufgetaucht. Jemand hat ihm einen Hinweis gegeben.»

«Wer?»

«Kurtzweil, glauben wir.»

«Wir haben diesem Mann seine Freiheiten gelassen», unterbrach Strughold. «Seine Bücher haben sogar des öfteren geholfen, unseren Dementis Glaubwürdigkeit zu verleihen. Hat sich seine Brauchbarkeit jetzt überlebt?»

«Keiner glaubt Kurtzweil oder seinen Büchern», sagte der Well-Manicured Man ungeduldig. «Er ist ein nützlicher Idiot. Ein Spinner.»

«Mulder glaubt ihm», sagte jemand anders.

«Dann muß Kurtzweil aus dem Weg geräumt werden», sagte der Cigarette-Smoking Man.

«Wie Mulder auch», urteilte Strughold.

Der Well-Manicured Man schüttelte ärgerlich den Kopf. «Bringt Mulder um, und wir riskieren, daß aus der Kampagne eines Einzelnen ein Kreuzzug wird.»

Strughold reagierte mit eisiger Feindseligkeit. «Wir haben Agent Mulder in Mißkredit gebracht. Wir haben ihm seine berufliche Reputation genommen. Wer würde schon den Tod eines gebrochenen Mannes betrauern?»

Der Well-Manicured Man erwiderte seinen Blick mit herausfordernder Verachtung. «Mulder ist weit davon entfernt, gebrochen zu sein.»

«Dann muß ihm genommen werden, was ihm am wichtigsten ist», sagte Strughold. Er drehte sich um und fixierte den Bildschirm, der jetzt fast ganz vom Gesicht einer Frau ausgefüllt war. «Das einzige auf der Welt, ohne das er nicht leben kann.»

9. KAPITEL

BLACKWOOD, TEXAS

«Ich weiß nicht, Mulder ...» Scully schüttelte den Kopf und blinzelte in die grelle Sonne. Vor ihr erstreckte sich der Kinderspielplatz als fröhlicher Kontrast zur umgebenden texanischen Einöde. «Einen Park hat er nicht erwähnt.»

Mulder ging von den Schaukeln zum Klettergerüst und dann zur Rutsche. Alles funkelnagelneu, Plastik und leuchtendbunt gestrichenes Metall: blau, rot, lila, gelb. Auch das Gras unter seinen Schuhen schien gerade erst der Erde entsprossen zu sein, dichtes grünes Gras, das frischen Duft verströmte, wohin er auch trat.

«Diese Stelle hat er auf der geologischen Übersichtskarte markiert, Scully.» Er deutete mit einer heftigen Bewegung und ausgestrecktem Finger auf die gefaltete Karte in seiner Hand. «Hier sind nach seiner Aussage diese Fossilien ausgegraben worden.»

Scully reagierte mit einer Geste der Hilflosigkeit. «Ich sehe nicht den geringsten Hinweis auf eine archäologische Ausgrabungsstätte oder vergleichbare Aktivitäten. Nicht einmal ein Abwasserkanal oder ein Straßengraben.»

Ratlos ließ Mulder den Blick schweifen. In der Ferne flimmerte die Skyline von Dallas in der erhitzten Luft, und vor den bescheidenen Häusern einer Wohnsiedlung fuhren Kinder auf ihren Rädern. Er kehrte zu Scully zurück, und gemeinsam gingen sie am Rand des Spielplatzes entlang.

«Sind Sie sicher, daß die von Ihnen untersuchten Fossilien dieselben Verfallsmerkmale aufwiesen, die Sie auch im Körper des Feuerwehrmannes in der Pathologie entdeckt haben?»

Scully nickte. «Der Knochen war porös, als hätte das Virus oder die verursachende Mikrobe ihn zersetzt.»

«Und Sie haben etwas Derartiges noch nie zuvor gesehen?»

«Nein.» Jetzt war es an ihr, ratlos dreinzuschauen. «Es sprach auf keinen der immunhistologischen chemischen Tests an -»

Mulder hörte zu und sah dabei auf seine Füße hinunter. Plötzlich bückte er sich und fuhr mit der Hand über die hellgrünen Grasspitzen.

«Sieht das hier für Sie wie neues Gras aus?» fragte er.

Scully neigte den Kopf. «Es sieht für das Klima hier ziemlich grün aus.»

Mulder ging auf die Knie und stocherte mit den Fingern in dem dicken Rasenteppich. Einen Moment später hob er die Ecke einer Sode hoch, und weiße Wurzelballen wurden sichtbar, an denen schokoladenbraune Erde haftete. Darunter verbarg sich der texanische Boden, ziegelrot und hart wie Sandstein.

«In ein paar Zentimeter Tiefe ist der Boden völlig ausgetrocknet», verkündete Mulder. «Jemand hat das hier ausgelegt. Und zwar erst kürzlich, würde ich sagen.»

Scully drehte sich langsam im Kreis, betrachtete die bunt bemalten Schaukeln und Wippen. «Die ganzen Geräte sind nagelneu.»

«Aber es gibt kein Entwässerungssystem. Jemand verwischt hier seine Spuren.»

Hinter ihnen war ein aus der Kindheit wohlvertrautes Geräusch zu hören: sirrende Fahrradreifen auf Asphalt. Scully und Mulder drehten sich um und blickten hinüber in die Sackgasse, wo ihr Mietwagen nahe der Wohnsiedlung parkte. Vier Jungen fuhren dort auf ihren Rädern. Als Mulder ihnen laut zupfiff, hielten sie an und starrten ihn über die Entfernung unschlüssig an.

«He», rief Mulder. Sie sagten nichts, schirmten ihre Augen gegen die Sonne ab und sahen den beiden Erwachsenen entgegen, die auf sie zukamen.

«Wohnt ihr hier in der Gegend?» fragte Scully.

Die Jungen tauschten Blicke aus. Schließlich zuckte einer von ihnen mit den Achseln und sagte: «Ja.»

Mulder blieb stehen und nahm sie genauer in Augenschein. Die typischen amerikanischen Jungs von nebenan mit Stoppelschnitt und in T-Shirts. Zwei von ihnen standen breitbeinig über nagelneuen BMX-Rädern. «Habt ihr hier jemanden graben sehen?»

Die Jungen schwiegen weiter, bis einer von ihnen widerwillig antwortete: «Wir sollen nicht drüber reden.»

«Ihr sollt nicht darüber reden?» Scully knuffte ihn sanft. «Wer hat euch das gesagt?»

Der dritte Junge mußte es loswerden. «Niemand.»

«Niemand, hm? Derselbe Niemand, der diesen Spielplatz angelegt hat? Die ganzen schönen neuen Geräte ...»

Mulder wies auf die Schaukeln und blickte dann streng in die schuldbewußten Gesichter der Jungen. «Die Fahrräder haben sie euch auch gekauft?»

Die Jungen drucksten herum. «Ich denke, ihr solltet es uns lieber erzählen», sagte Scully.

«Wir kennen Sie doch gar nicht», sagte der erste Junge naserümpfend.

«Nun, wir sind FBI-Agenten.»

Der Junge sah Scully abschätzig an. «Sie sind niemals FBI-Agenten.»

Mulder unterdrückte ein Schmunzeln. «Woher wollt ihr das wissen?»

«Sie sehen aus wie Vertreter.»

Mulder und Scully zogen ihre Marken heraus. Den Jungen klappten die Kinnladen nach unten.

«Die sind alle vor zwanzig Minuten weg», sagte einer von ihnen hastig. «Da lang -»

Sie zeigten alle in dieselbe Richtung.

«Danke, Jungs», rief Mulder. Er zog Scully mit sich und eilte zum Wagen.

Die Jungen standen da und sahen schweigend zu, wie der Mietwagen auf den Highway schleuderte und dabei Wolken roten Staubs aufwirbelte.

Mulder saß konzentriert über das Steuerrad gebeugt und gab Vollgas. Der Wagen raste dahin, mußte nur wenige andere Fahrzeuge überholen. Auf dem Beifahrersitz studierte Scully die Karte und blickte ab und zu sorgenvoll aus dem Fenster.

«Ungekennzeichnete Tanklaster ...», sagte Mulder wie im Selbstgespräch. «Was schaffen Archäologen in Tanklastern weg?»

«Ich weiß nicht, Mulder.»

«Und wohin fahren sie damit?»

«Die Frage müssen wir als erste beantworten, wenn wir sie finden wollen.»

Sie fuhren weiter, und die Sonne wanderte langsam über den endlosen Himmel, bis sie wie eine karmesinrote Scheibe direkt vor ihnen über dem Horizont hing. Vor einer Stunde hatten sie das letzte Auto gesehen. Mulder nahm den Fuß vom Gaspedal und ließ den Wagen ausrollen. Vor ihnen lag eine Kreuzung. Beide Straßen schienen absolut nirgendwo hinzuführen: nach Nirgendwo im Norden und

nach Nirgendwo im Süden.

Minutenlang standen sie mit laufendem Motor da. Mulder rieb sich die Augen und ergriff schließlich das Wort.

«Welche Alternativen haben wir?»

Scully blinzelte in die Abendsonne und schnitt eine Grimasse. «Ungefähr hundert Meilen Nichts in beiden Richtungen.»

«Wohin sind sie wohl gefahren?»

Scully sah aus ihrem Fenster auf die Stelle, wo die Asphaltstraße sich verzweigte und in der Dämmerung verschwand. «Wir haben zwei Möglichkeiten. Eine von ihnen ist die falsche.»

Mulder starrte aus seinem Fenster. «Glauben Sie, die sind nach links gefahren?»

Scully schüttelte den Kopf, ohne den Blick abzuwenden. «Ich weiß nicht, warum - ich glaube, sie sind nach rechts gefahren.»

Ein paar Minuten verstrichen in Stille. Dann trat Mulder mit aller Kraft aufs Gas. Der Wagen schoß geradeaus, auf die unbefestigte Piste. Sie holperten über Steine und Senken und wirbelten rundherum Staub auf, doch Mulder fuhr entschlossen und unbeirrbar weiter. Scully sah ihn fragend an, wartete auf eine Erklärung, aber er wich ihrem Blick aus.

Vor ihnen ging die Sonne unter. Rote und schwarze Wolken zeichneten Streifen auf den sich verdunkelnden Himmel, und ein paar Sterne blitzten als winzige Punkte auf. Scully kurbelte ihre Scheibe hinunter und atmete den Abend ein: Mesquite, Salbei, Staub. Zwanzig Minuten vergingen, bis Mulder sich ihr zuwandte und endlich etwas sagte.

«Fünf Jahre zusammen», sagte er in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete. «Wie oft habe ich mich schon geirrt?»

Ein paar stumme Sekunden verstrichen. «Nie, zumindest nicht am Steuer.»

Scully starrte hinaus in die Nacht und sagte nichts.

Stunden vergingen. Mulder fuhr schnell, und die Stille wurde höchstens einmal vom Heulen eines Hundes oder eines Kojoten, vom Schrei einer Eule durchbrochen. Draußen funkelte die Nacht, nichts als Sterne, so weit man sehen konnte. Als der Wagen langsamer wurde, hatte Scully das Gefühl, aus einem Traum geweckt zu werden, und wandte sich widerstrebend von ihrem Seitenfenster ab, um zu sehen, was vor ihnen lag.

In der samtigen Dunkelheit stiegen Staubwolken auf und sanken wieder hinab. Gut einen Meter vor ihrem Wagen erstreckte sich eine endlose Reihe von Zaunpfählen nach links und rechts. Sie waren mit dicken Strängen verrosteten Stacheldrahts verbunden. Wilde weiße Rosen erstickten den Zaun unter ihrem Dornengestrüpp, und überall ballten sich stachelige Feigenkakteen. Es gab kein Tor, und so weit Scully sehen konnte, nirgends eine Lücke im Zaun.

Sie öffnete die Tür und stieg aus. Nach der klimatisierten Luft im Wageninneren fühlte sie sich im heißen texanischen Wind, als stünde sie vor einem brennenden Kamin. In der Ferne bellte ein Hund. Scully trat an die Stelle, wo der Zaun ins Scheinwerferlicht getaucht war, und sah sich das Schild genauer an, das man an einen Pfahl genagelt hatte. Hinter ihr öffnete sich auch die Wagentür auf Mulders Seite, und er stieg aus, um sich zu ihr zu gesellen.

«He, immerhin hatte ich mit der Bombe recht, oder?» fragte er verständnisheischend.

«Das ist wirklich toll», sagte Scully. «Wie passend.» Sie deutete mit angewinkeltm Daumen auf das Schild.

EIN PAAR HABEN'S VERSUCHT,

EIN PAAR SIND DRAUFGEGANGEN

UMKEHREN - BETRETEN VERBOTEN

«Was?» wollte Mulder wissen.

«In elf Stunden muß ich in Washington, D.C., zu einer Anhörung sein - deren Ausgang möglicherweise eine der wichtigsten Entscheidungen meines Lebens beeinflußt. Und ich stehe hier in Nirgendwo, Texas, und jage Phantom-Tanklastern hinterher.»

«Wir jagen keine Laster», sagte Mulder erbst, «wir jagen nach Beweisen.»

«Und für was genau?»

«Man hat die Bombe in Dallas absichtlich hochgehen lassen, um Leichen zu vernichten, die mit einem Virus infiziert waren. Einem Virus, das Sie selbst entdeckt haben, Scully.»

«Man transportiert Benzin in Tanklastern, man transportiert Öl in Tanklastern - aber Viren transportiert man nicht in Tanklastern.»

Trotzig starrte Mulder in die Dunkelheit. «In diesem Fall vielleicht aber doch.»

«Was wollen Sie damit sagen?» Zum ersten Mal sah Scully ihm direkt in die Augen. Ihre Stirn war umwölkt von Zorn und wachsendem Mißtrauen. «Was verheimlichen Sie mir hier?»

«Dieses Virus -» Er wandte sich von ihr ab und zögerte weiterzusprechen.

«Mulder -»

«Es könnte außerirdisch sein.»

Einen Moment lang starrte Scully ihn ungläubig an. Dann explodierte sie: «Ich glaub das einfach nicht!» rief sie. «Wissen Sie was, jetzt reicht es mir - das hier hab ich genau einmal zu oft mit Ihnen erlebt, Mulder.»

Er trat nach einem Stein und sah sie mit Unschuldsmiene an. «Was erlebt?»

«Daß ich mitten in der Nacht irgendeinen Feldweg entlangrase! Daß ich auf irgendeine vage Hoffnung hin einer trügerischen Wahrheit nachjage, nur um mich genau dort wiederzufinden, wo ich auch jetzt gelandet bin, wieder einmal in der Sackgasse -»

Ihre Worte wurden abrupt von einem Glockenbimmeln unterbrochen. Greller Lichtschein blitzte über ihre Gesichter. Entgeistert wirbelten sie herum und starrten auf den Stacheldrahtzaun.

Im plötzlichen Lichtschwall war ein Bahnübergangsschild zu erkennen, das in der Luft zu hängen schien. Keine Schranke, auch keine Schwenkarme aus Metall, sondern nur dieses Schild, eine gespenstische Warnung in der Wildnis. Verblüfft starrten Mulder und Scully es an. Dann wandten sie sich um; ein Lichtpunkt flammte am Horizont auf und wurde zusehends größer, bis er sich schließlich als Scheinwerfer eines Zuges entpuppte, der auf sie zugerast kam.

Ohne ein Wort gingen sie zurück zu ihrem Wagen, blieben aber stehen, als der Zug an ihnen vorüberratterte. Und dann sahen sie, was sie in dieser Wildnis verfolgt hatten: zwei ungekennzeichnete weiße Tankklaster, huckepack auf Güterwagen geladen. In Sekundenschnelle waren sie vorbei und verschwanden in der Nacht. Das Bahnübergangsschild erlosch, und Stille legte sich wieder über die Prärie.

Wie von der Tarantel gestochen sprangen Mulder und Scully in den Wagen. Das Scheinwerferlicht durchschnitt die Dunkelheit, als Mulder den Wagen brutal herumriß, der Motor heulte auf, und sie rasten dem Zug hinterher.

Sie folgten ihm sehr lange, und die Schienen, die schnurgerade in die Nacht strebten, glänzten schwach im Scheinwerferlicht. Um sie herum änderte sich die Landschaft. Die Prärie ging langsam in ansteigendes Gelände über, wickelte sich über steinigen Hügeln und flachen Canyons, die von dichtem Unterholz bewachsen waren. In der Ferne ragten Berge tiefschwarz in einen Himmel, an dem allmählich der Morgen dämmerte. Um sie herum erhoben sich von krüppeligem Wacholder und Devil's-Head-Kakteen überwucherte Gebirgsausläufer. Außer den Parallelen der Eisenbahngleise war kein Anzeichen dafür zu entdecken, daß je ein Mensch seinen Fuß in diese Gegend gesetzt hatte.

Dann begannen die Gleise ganz allmählich eine lange Steigung. Der Boden des Mietwagens schrammte über Steine, die Räder sanken in tiefe Furchen und holperten wieder heraus. Aber sie gaben nicht auf, arbeiteten sich den Berg hinauf, bis es schließlich nicht mehr weiterging. Die Bahngleise verschwanden im Berg, und es gab nicht den leisesten Hinweis darauf, was sich auf der anderen Seite des Tunnels befinden mochte. Der Wagen kreuzte die Gleise, wobei die Reifen auf dem Kiesbett durchdrehten, und kam am Rand einer Schlucht zum Stehen. Scully und Mulder kletterten heraus und hüllten sich gegen die beißende Kälte der Wüstenluft in ihre Jacken. Nicht weit entfernt, jenseits der Schlucht auf der anderen Seite des Berges, erhellte ein seltsames milchiges Glimmen den Himmel.

«Was mag das wohl sein?» fragte Scully leise.

Mulder vergrub die Hände tief in den Taschen und schüttelte den Kopf. «Ich habe keine Ahnung.»

Sie stiegen den Hang hinab und gerieten auf dem unwegsamen Terrain immer wieder ins Stolpern. Vor ihnen erstreckte sich ein Plateau, so weit sie blicken konnten, an dessen Rand sich die nächtliche Lichtquelle erhob: zwei gigantische, leuchtend weiße Kuppeln, die in der Dunkelheit zu schweben schienen. Neben ihnen rollte der Zug aus, der die ungekennzeichneten Tankklaster transportierte.

Mulder zeigte hinüber. Scully nickte, und ohne ein Wort kletterten sie weiter hinunter, rutschten über lockeres Geröll und mußten sich immer wieder an vertrockneten Sträuchern festhalten, um nicht zu fallen. Schließlich waren sie unten angekommen. Vor ihnen erstreckte sich das Wüstenplateau. Sie bewegten sich jetzt schneller, rannten fast durch die Einöde. In greifbarer Nähe schimmerte etwas und raschelte im kalten Wind; es roch nach Gras. Aber erst als sie fast hineinstolperten, sahen sie im geisterhaften Licht der Dome, was vor ihnen lag.

«Schauen Sie sich das an», hauchte Scully ungläubig.

Im Halbdunkel breiteten sich Maisfelder aus, Morgen um Morgen; Wasserfälle oder schneebedeckte Berge wären in dieser Wüste kein seltsamerer Anblick gewesen. Der Wind spielte in den Blättern, die Fadenbüschel flatterten und schienen zu flüstern. Mulder und Scully gingen zögernd weiter, bis sie direkt am Feldrain standen.

Hintereinander gingen sie zwischen Stengeln entlang, die sie um einen halben Meter überragten.

Scully schüttelte den Kopf. «Das ist seltsam, Mulder.»

«Sehr seltsam.» Er schaute hinüber zu der Stelle, wo die Zwillingssdome sich wie große Wolken über dem entfernten Rand des Feldes wölbten.

«Haben Sie eine Idee, warum jemand mitten in der Wüste Mais anbauen sollte?»

Mulder schnippte ein Maisblatt von seiner Schulter und zeigte auf die Kuppeln. «Höchstens wenn das da drüben eine Riesen-Popcornmaschine ist.»

Sie gingen weiter, und die Stengel rauschten im Wind, als sie an immer neuen Reihen von Mais vorüberliefen wie durch eine Alptraumlandschaft. Schließlich erreichten sie das andere Ende des Feldes und traten nebeneinander ins Freie.

Vor ihnen erhoben sich die beiden leuchtenden Dome, riesiger, als sie erwartet hatten. Es gab kein Anzeichen dafür, daß sie bewacht wurden. Keine Fahrzeuge, keine Geräusche, keine Schilder, die Unbefugten den Zugang verboten. Einen Moment lang standen die beiden Agenten da und betrachteten staunend die unheimlichen Bauwerke. Dann huschten sie auf das nähergelegene zu.

Eine schwere Stahltür - ohne Schloß, ohne Alarmsystem - markierte den Eingang. Mulder zog daran, langsam und kräftig. Sie öffnete sich mit einem schmatzenden Geräusch, was darauf deutete, daß im Innern der Luftdruck reguliert wurde. Er warf Scully einen kurzen, fragenden Blick zu und trat dann ein. Scully folgte ihm auf den Fersen.

Augenblicklich fuhren beide erschreckt zusammen, denn von oben bliesen große Ventilatoren kräftige Luftströme auf sie hinunter. Der Lärm war ohrenbetäubend, und sie stürzten vorwärts, in die Stille des Raumes, der dahinter lag.

«Kühl hier drinnen», sagte Scully und zog fröstelnd ihre Jacke enger um sich. Sie kniff die Augen zusammen. Im Dom war es so schmerzhaft hell, als würde Tageslicht einfallen. Dabei waren nirgends Lampen zu sehen. «Die Temperatur wird reguliert ...»

«Aber wieso?»

Mulder warf den Kopf in den Nacken, um senkrecht in die Höhe blicken zu können. Ein Netz aus sich überkreuzenden Drähten und Kabeln war dort gespannt, das Klarheit ausstrahlte und einen unbestimmten Eindruck von Funktionalität vermittelte. Als er die Augen senkte, sah er einen Boden, der der erdgebundene Gegenpol dieses Hochseilakts war: grau und flach, aus Metall oder einer schweren Kunstharzverbindung, absolut nichtssagend. Rund um sie herum regte sich kein Lüftchen, aber als sich die beiden Agenten vorsichtig durch den Dom bewegten, nahmen sie immer deutlicher ein Geräusch wahr. Ein stetiges Summen von bestimmter Resonanz - fast wie elektrisches Summen, aber mit einer leicht abweichenden Vibration, die Mulder nicht so recht zu benennen wußte. Es war, als würde die Luft eine Energie leiten, die in einer höheren oder niedrigeren Frequenz pulsierte, als ein Mensch wahrnehmen konnte.

Sie steuerten auf die Mitte des riesigen offenen Raums zu und traten dabei ganz vorsichtig über die graue Oberfläche unter ihren Füßen, bis sie eine Trennungslinie erreichten, wo der Bodenbelag aufhörte und dem Zentrum des Doms Platz machte, einem Raum von der Größe einer Sportarena.

Vor ihnen, wie auf einem Gitternetz niedrig über dem Boden angeordnet, standen Reihen von kistenähnlichen Behältern. An den Seiten berührten sie einander wie Teile eines Mammutpuzzles oder Brettspiels. Jeder maß ungefähr einen Meter im Quadrat und glänzte wie mattes Zinn. Mulder setzte vorsichtig den Fuß auf einen von ihnen. Er fühlte sich beruhigend stabil an, und einen Augenblick

später folgte Scully ihm.

«Ich glaube, da unten steckt irgend etwas, irgendeine große Konstruktion», sagte Scully, als sie innehielten, um sich umzusehen. Sie blickte hinunter, runzelte die Stirn. Die Oberseiten der Behälter bestanden offensichtlich aus fest geschlossenen Lamellen, so daß nicht zu erkennen war, ob sich etwas in ihnen befand. Sie tippte sanft mit dem Fuß gegen einen Behälter. «Ich glaube, das hier sind vielleicht Abzugs -»

Mulder bückte sich ganz tief, legte den Kopf an die Oberseite eines Behälters und horchte. «Hören Sie das?»

«Ich höre ein Summen. Wie Elektrizität. Vielleicht Hochspannung.» Sie schaute suchend nach oben, auf das bizarre Netz aus Kabeln, Verstrebungen und Trägern, die das Innere der Kuppel überspannten.

«Vielleicht», sagte Mulder. «Vielleicht auch nicht.»

Scully zeigte nach oben. «Was meinen Sie, wozu die gut sind?»

Über ihnen, an der obersten Stelle der Kuppel, befanden sich zwei riesige Abzugsöffnungen, Gegenstücke zu den kleineren am Boden.

«Ich weiß nicht», sagte Mulder und rappelte sich wieder auf.

Sie standen Seite an Seite und starrten hinauf an die Decke, als ohne Vorwarnung ein dumpfer metallischer Knall durch die Kuppel hallte.

Oben an der Decke öffnete sich einer der Abzüge. Wie von einer riesigen unsichtbaren Hand bewegt, lösten sich die großen metallenen Klappen ächzend aus ihrer geschlossenen Stellung, bis sie gänzlich senkrecht standen. Durch die Öffnung konnten Scully und Mulder ein schwarzes Stück Nacht sehen, und sie spürten, wie die kühle Luft in die Kuppel hineindrängte. Als der erste Abzug ganz offenstand, begann der zweite mit derselben unheimlichen Prozedur, und die Klappen glitten auf, bis eine weitere Reihe klaffender Schlitze Ausblick in die Nacht gewährte. Mulder schaute gebannt zu, während sein Hirn fieberhaft nach einer Erklärung für das suchte, was sich über ihnen abspielte.

Abzugsöffnungen zur Kühlung? Aber im Dom war es bereits kalt, die Temperatur wurde von einem unsichtbaren

Kühlsystem geregelt. Die Brauen gerunzelt, sah er nach unten. Sein Blick schweifte auf der Suche nach irgend etwas, das einen Anhaltspunkt geben könnte, umher und blieb an den rätselhaften versenkten Behältern hängen.

Schließlich dämmerte ihm etwas. Etwas äußerst Unangenehmes. Etwas Furchterregendes.

«Scully ...?»

Seine Partnerin blickte noch immer nach oben.

Er griff ihre Hand. «Laufen Sie.»

Er zog sie hinter sich her, und sie folgte ihm, obwohl sie nicht wußte, warum, in Richtung der gut hundert Meter entfernten Tür, durch die sie hereingekommen waren.

Sie zögerte und blickte zurück auf die grauen Reihen der Lamellenbehälter auf dem Boden, und sie sah, was sich in ihnen verbarg.

Der Reihe nach öffneten sich die Lamellenverschlüsse und gaben den Inhalt der Behälter frei. Mit dem Geräusch einer Kettensäge, die sich durch frisches Holz frißt, flogen Bienen auf: Tausende und Abertausende entströmten den Behältern und stiegen zur geöffneten Kuppeldecke empor. Scully schlug die Hände vors Gesicht, drehte sich um und torkelte hinter Mulder her. Er zog sich das Jackett um den Kopf, und sie tat es ihm gleich, ungeschickt, taumelnd, als die Insekten sie umschwirrten. Sie sah, daß Bienen auf ihrer Jacke saßen, auf ihren Beinen. Der Bienenschwarm vor ihr in der Luft war so dicht, daß sie meinte, durch einen dunklen Schleier zu blicken.

«Nicht stehenbleiben!» rief Mulder mit gedämpfter Stimme, denn er hatte den Ärmel vorm Mund. Scully wankte hinter ihm her. Der Ausgang war jetzt nur noch ein paar Meter entfernt, aber sie fiel zurück und verlor die Orientierung, als der hektisch summende Schwärm sich über sie stürzte.

Mulder sah aus, als würde er gesenkten Kopfes mit großen Armbewegungen durch die Insektenwolke schwimmen. Er näherte sich dem Ausgang, sah jedoch, als er sich umdrehte, daß Scully hinter ihm zurückblieb und erlahmte. Bienen bedeckten sie wie ein lebendig pulsierender Pelz. Sie bewegte sich wie in Zeitlupe, benommen und verängstigt.

«Scully!»

Sie konnte nicht einmal den Kopf heben, um ihm ein Zeichen zu geben. Mulder holte tief Luft und rannte dann zurück an ihre Seite. Seine Hand schoß vor und griff ihre Jacke, ungeachtet der Bienen, die dort krabbelten. Dann zerrte er sie hinter sich her bis zur der Stelle, wo die Ventilatoren an der Tür die Insekten wegbliesen, die sich noch hartnäckig an ihr festklammerten.

Er stieß die Tür mit dem Fuß auf und schob Scully vor sich ins Freie. Dabei fragte er sie, ob sie gestochen worden sei. «Ich glaube nicht.»

Nach dem künstlichen Tageslicht im Dom traf die Nacht sie wie ein Schock. Und bevor sie noch Atem geschöpft hatten, kam etwas durch die Dunkelheit. Diesmal waren es keine Bienen, sondern zwei gebündelte Strahlen gleißenden Lichts, die auf sie zusteuerten. Das Brausen von Turbinen erfüllte die Luft, als zwei ungekennzeichnete Helikopter mit blendend hellen Suchscheinwerfern knatternd hinter dem anderen Dom auftauchten. Sie strichen niedrig über den Boden, direkt auf Scully und Mulder zu.

Die beiden Agenten flohen. Mit ein paar Sätzen waren sie in Deckung, gerade als die Helikopter über die Stelle hinwegdonnerten, wo sie Sekunden zuvor noch gestanden hatten. Sie liefen zu den Maisfeldern, stürzten sich zwischen die aufragenden Reihen und schlugen alle Stengel und Blätter beiseite, die ihnen den Weg versperrten. Direkt über ihnen gingen die Helikopter in den Sturzflug, ihre Such-Scheinwerfer bohrten sich zwischen die Maisreihen wie Zwillinglaser. Mulder und Scully rannten zwischen den Reihen hin und her, und es gelang ihnen nur mit größter Mühe, vor den Lichtstrahlen wegzutauchen. Die Helikopter flogen im Zickzack über ihnen, wie zwei große Insekten, die aus dem anderen Schwärm entkommen waren, und immer wieder legten sie sich scharf in die Kurve, um die Felder unter sich abzusuchen. Die Luftstrudel von ihren Rotorblättern schlugen Schneisen wie ein Tornado und brachten alles ans Licht, was sich zwischen den Maisstengeln verbergen mochte.

Im Feld rang Mulder keuchend nach Atem. Staub und Pollen verklebten ihm Mund und Nase. Er torkelte eine weitere Reihe entlang und duckte sich tief, als der Suchscheinwerfer knapp über ihn hinwegglitt. Noch einmal davongekommen - wenigstens für den Augenblick. Er richtete sich unter einer geknickten Pflanze auf, hustete, hielt die Hand vor den Mund und schaute sich nach Scully um.

Sie war weg. Seine Verzweiflung war stärker als jede Furcht, als er sich wieder zurück zwischen die

Maisstengel stürzte, die Hand schützend über die Augen legte und dann in die endlosen Reihen spähte.

«Mulder!»

Sie war irgendwo vor ihm. Mulder stürmte übers Feld und stöhnte verzweifelt auf, als er einen der Helikopter plötzlich heranschweben sah. «Scully!» schrie er. «Scully!» Beim Laufen rief er immer wieder ihren Namen. Der Chopper hing einen Moment lang in der Luft, als überlege er, welche Richtung er einschlagen sollte, dann wendete er und kam schnell und mit unbarmherziger Entschlossenheit auf ihn zu.

Vor ihm wurden die Maisreihen immer dünner. Eine schwarze Gratlinie tauchte auf, unangetastet vom Scheinwerferlicht der Helikopter: der Rand des Feldes. Sein Herz hämmerte, als er mit letzter Kraft in Richtung offenes Gelände rannte. Hinter ihm knatterte der Chopper, und Maisstengel brachen in seinem Luftsog. Mulder erreichte das Ende des Feldes und stürzte hinaus in die Nacht.

Er kam torkelnd zum Stehen und schnappte nach Luft, die er in großen Zügen einatmete. Einen Augenblick lang konnte er an nichts anderes denken, aber dann donnerte wieder ein Helikopter von hinten heran. Er drehte sich um und sah Scully, kaum mehr als einen Meter entfernt.

«Scully!»

«Mulder!» rief sie und kam auf ihn zugelaufen. «Los, nichts wie weg -»

Sie rannten, Seite an Seite, zum Abhang, wo sie ihren Wagen versteckt hatten. Als sie den Hügel erreichten, kletterten sie hastig hinauf. Geröll und Erde rutschten hinter ihnen zu Tal. Erst als sie oben angekommen waren, verlangsamten sie ihr Tempo und sahen einander in der Dunkelheit an.

Tiefste Dunkelheit, nur Sternenlicht und bedrohliche Stille. Die Helikopter waren verschwunden.

«Wo sind sie hin?» Scully hustete und rieb sich die Augen.

«Ich weiß nicht.» Mulder stand einen Moment nur da und ließ den Blick über das Plateau unter ihnen schweifen: die gespenstisch leuchtenden Dome und das zum großen Teil verwüstete Maisfeld. Dann drehte er sich um und rannte weiter, zurück zu der Klippe, wo ihr Wagen parkte. Scully folgte ihm.

Die unheimliche Stille der Wüste hing über ihnen, als sie schließlich ihren Wagen erreichten. Mit schnellen Schritten waren sie bei ihm und sprangen hinein. Mulder drehte den Zündschlüssel und trat aufs Gaspedal.

Er sprang nicht an.

«Scheiße», stöhnte Mulder. Er drehte den Schlüssel ein zweites Mal - nichts. Wartete und tat dasselbe noch mal - noch immer nichts. Wieder und wieder versuchte er es, mittlerweile immer nervöser, während Scully zur Heckscheibe hinausschaute.

«Mulder!»

Hinter der Klippe stieg einer der schwarzen Helikopter auf. Plötzlich erwachte der Motor aufheulend zum Leben. Mulder legte den Gang ein und ließ die Räder durchdrehen. Mit quietschenden Reifen wendete er und zwang den Wagen, ohne die Scheinwerfer einzuschalten, erbarmungslos den Berg hinunter. Scully blickte atemlos zurück und wartete nur darauf, daß sich der Helikopter auf die Verfolgungsjagd machte.

Er tat es nicht, sondern blieb ein paar Sekunden lang vibrierend in der Luft stehen. So stumm, wie er

aufgetaucht war, schwenkte er ab und flog in die Nacht davon.

10. KAPITEL

FBI-ZENTRALE, J.EDGAR HOOVER BUILDING, WASHINGTON, D.C.

Assistant Director Jana Cassidy mochte es nicht besonders, wenn man sie warten ließ. Zum zehnten Mal ging sie die Papiere durch, die vor ihr auf dem Tisch lagen, und blickte schmallippig zur geschlossenen Tür des Anhörungsraums. Die anderen Mitglieder des Gremiums am Tisch mieden geflissentlich ihren Blick. Jana Cassidy seufzte ungeduldig, sah auf ihre Uhr und dann wieder hoch, als die Tür aufging.

Assistant Director Walter Skinner streckte den Kopf hinein. «Sie ist da», sagte er abgespannt.

Er ließ Scully vorbei. Sie trug dieselben Sachen, die sie jetzt schon seit zwei Tagen anhatte, und versuchte verstohlen, die hartnäckigen Maisfasern und Pollen abzubürsten, die wie Kletten an ihrer Jacke hafteten. Beim Eintreten senkte sie den Kopf und nestelte an ihrer Frisur, während sie an den Tisch herantrat. Dann sah sie auf, warf dem Anhörungsgremium einen vorsichtigen Blick zu und nahm Platz. Skinner war ihr gefolgt und gesellte sich zu den anderen am Tisch.

«Special Agent Scully», hob Cassidy an und raschelte von neuem mit ihren Papieren.

«Ich möchte mich dafür entschuldigen, daß ich Sie habe warten lassen», unterbrach Scully. Sie warf Assistant Director Cassidy einen höflichen kurzen Blick zu. «Aber ich habe einige neue Beweise mitgebracht -»

«Beweise wofür?» fragte Cassidy scharf.

Scully griff in die Tasche zu ihren Füßen und zog einen Plastikbeutel hervor. Widerstrebend betrachtete sie ihn. Als sie schließlich sprach, klang sie alles andere als selbstsicher.

«Dies sind versteinerte Knochenfragmente, die ich untersuchen konnte. Sie stammen vom Schauplatz der Bombenexplosion in Dallas ...»

Cassidy musterte sie kühl, aber ihr fiel nicht auf, daß Scully noch etwas anderes aus Texas mitgebracht hatte. Unter den rotbraunen Haaren der jungen Agentin krabbelte eine Biene hervor, als müsse sie nach der langen Reise ihre Beine strecken. Einen Moment lang verharrte sie auf dem marineblauen Stoff.

«Sie sind in Dallas gewesen?»

Scully wich dem herausfordernden Blick der anderen nicht aus. «Ja.»

«Wollen Sie uns bitte darüber in Kenntnis setzen, was genau Sie zu beweisen versuchen?»

«Daß die Bombenexplosion in Dallas vielleicht arrangiert wurde, um die Leichen der Feuerwehrleute zu beseitigen, so daß niemand Art und Ursache ihres Todes würde erklären müssen -»

Unbemerkt verschwand die Biene wieder unter dem Kragen von Scullys Anzugsjacke.

Cassidys Augen verengten sich. «Das sind sehr schwerwiegende Anschuldigungen, Agent Scully.»

Scully starrte auf ihre Hände. «Ja, das weiß ich.»

Ein Raunen ging durch den Raum, und die Gremiumsmitglieder besprachen sich leise untereinander. Assistant Director Skinner rutschte nervös auf seinem Stuhl hin und her, beobachtete Scully und versuchte zu erraten, was sie sich, zum Teufel, jetzt schon wieder hatte einfallen lassen.

Cassidy lehnte sich zurück und betrachtete Scully. «Und Sie haben dafür schlüssige Beweise? Eine Verbindung zwischen Ihrer Behauptung und dem Verbrechen?»

Scully erwiderte ihren Blick und schlug dann die Augen nieder. «Nichts absolut Schlüssiges», gab sie widerstrebend zu. «Aber ich habe Hoffnung. Wir arbeiten gemeinsam daran, diese Beweise -»

«Gemeinsam mit wem?»

Scully zögerte. «Agent Mulder.»

Jana Cassidy nickte, als habe sie nichts anderes erwartet, und die anderen Gremiumsmitglieder reagierten mit sichtlicher Unruhe. Die Abteilungsleiterin sah Scully an und wies zur Tür.

«Würden Sie einen Moment draußen warten, Agent Scully? Wir müssen diese Angelegenheit besprechen.»

Betont langsam stand Scully auf. Sie nahm ihre Tasche und ging zur Tür. Als sie sich umsaß, geschah es gerade noch rechtzeitig, um den Blick zu erhätschen, den Skinner ihr zuwarf, einen Blick, in dem sich Sympathie und Enttäuschung die Waage hielten.

CASEY'S BAR, SOUTHEAST WASHINGTON, D.C.

Es war Spätnachmittag, als Fox Mulder die Tür zu «Casey's» aufstieß. Drinnen hätte es durchaus Mitternacht sein können. Die wenigen, ewig gleichen Stammgäste saßen mit trüben Augen da und unterhielten sich. Mulder beachtete keinen von ihnen, sondern schaute suchend in den rückwärtigen Bereich der Bar, wo unter einer unregelmäßig blinkenden Budweiser-Reklame eine einsame Gestalt in einer durch hohe hölzerne Rückenlehnen abgesonderten Nische hockte. Als Mulder sich dazusetzte, schreckte der Mann auf, beugte sich dann aber eilig vor, um seine Hand zu ergreifen.

«Haben Sie was entdeckt?» fragte Kurtzweil mit vor Aufregung schriller Stimme.

«Ja. An der texanischen Grenze. Eine Art Experiment. Etwas, das sie ausgegraben haben, wurde in Tanklastern nach dort unten gebracht.»

«Was?»

«Ich bin nicht sicher. Ein Virus -»

«Sie haben dieses Experiment mit angesehen?» unterbrach ihn Kurtzweil erregt.

Mulder nickte. «Ja. Aber wir sind verjagt worden.»

«Wonach sah es aus?»

«Da waren Bienen. Und Maisfelder.» Kurtzweil starrte ihn an und lachte dann hysterisch. Mulder deutete mit einer ausladenden Handbewegung seine Hilflosigkeit an. «Wofür soll das gut sein?»

Der Arzt rutschte von seinem Sitz. «Was glauben Sie?»

Man sah, daß Mulder nachdachte. «Ein Transportsystem», sagte er schließlich. «Transgenes Getreide.

Der Pollen gentechnisch so verändert, daß er als Virusträger dient.»

«Das wäre meine Vermutung.»

«Ihre Vermutung!» explodierte Mulder. «Wollen Sie damit sagen, Sie haben es nicht gewußt?»

Kurtzweil antwortete nicht. Ohne Mulder eines weiteren Blickes zu würdigen, machte er sich auf den Weg nach hinten. Mulder war wie vor den Kopf gestoßen und eilte ihm nach. Die wenigen anderen Gäste drehten sich neugierig um.

Er holte Kurtzweil in der Nähe der Toiletten ein. «Was soll das heißen, Ihre Vermutung?» verlangte er zu wissen.

Kurtzweil antwortete nicht und steuerte zielstrebig auf die Hintertür zu. Mit einem frustrierten Laut packte Mulder den älteren Mann am Kragen und zog ihn so dicht an sich, daß nur noch Zentimeter sie trennten.

«Sie haben mir gesagt, Sie hätten die Antworten.»

Kurtzweil zuckte mit den Achseln. «Nun ja, alle habe ich auch nicht.»

«Sie haben mich benutzt ->»

«Ich habe Sie benutzt?» Jetzt schwang Empörung in Kurtzweils Stimme mit.

«Sie kannten meinen Vater gar nicht ->»

Der Arzt schüttelte den Kopf. «Ich habe Ihnen doch gesagt - er und ich waren alte Freunde.»

«Sie sind ein Lügner», zischte Mulder. «Sie haben mich belogen, um an Informationen zu kommen. Für ihre gottverdammten Bücher. Stimmt's?» Er stieß den älteren Mann gegen die Toilettentür. «Stimmt's?»

Plötzlich wurde die Tür aufgestoßen. Ein Mann kam hastig heraus, bahnte sich zwischen ihnen den Weg. Das nutzte Kurtzweil, um sich zu loszureißen und zur Hintertür hinauszulaufen. Mulder starrte ihm nach und ging dann eilig hinterher.

«Kurtzweil!»

Er blinzelte ins helle Nachmittagslicht und hielt Ausschau nach seinem Opfer. Gleich darauf hatte er es erspäht und rannte los. «He!»

Als er Kurtzweil erreicht hatte, ging der Ältere mit unerwarteter Heftigkeit auf ihn los.

«Ohne mich säßen Sie doch in der Scheiße», keuchte er und stieß Mulder gegen die Brust. «Sie haben das, was Sie gesehen haben, nur gesehen, weil ich Sie darauf gestoßen habe. Ich riskier meinen Arsch für Sie.»

«Ihren Arsch?» fragte Mulder höhnisch. «Ich bin gerade von zwei schwarzen Helikoptern durch halb Texas gejagt worden ->»

«Und warum, glauben Sie, stehen Sie dann noch hier und reden mit mir? Diese Leute machen keine Fehler, Agent Mulder!»

Kurtzweil machte auf dem Absatz kehrt und marschierte davon. Mulder starrte ihm nach, verblüfft von der Logik dieser Aussage, als mit einem Mal ein Geräusch über ihm seine Aufmerksamkeit

erregte. Er wirbelte herum und sah nach oben, wo eine Gestalt auf der Feuertreppe balancierte. Ein hochgewachsener Mann, von dem nur Beine und Füße deutlich zu sehen waren. Es war jedoch unverkennbar, daß er sie beobachtet hatte. Als Mulder zurücktrat, um besser sehen zu können, wandte sich der Mann um und starrte auf ihn hinab. Dann schlüpfte er durch ein offenes Fenster und war verschwunden.

Es war nur ein kurzer Eindruck gewesen, aber etwas an der Gestalt kam ihm bekannt vor. Die Größe, die kurzgeschorenen Haare ...

Mulder machte ein mißmutiges Gesicht und rieb sich müde die Stirn. Dann eilte er die Gasse entlang, Kurtzweil hinterher.

Doch der war fort. Nach Luft ringend, erreichte Mulder den Gehsteig und ließ den Blick über die Straße und die umliegenden Gebäude schweifen. Kurtzweil war nirgends zu entdecken. Einige Minuten lang ging er umher, hielt Ausschau nach dem inzwischen wohlvertrauten Regenmantel und dem gebeugten grauhaarigen Kopf. Aber schließlich mußte er es sich eingestehen: Kurtzweil war ihm entwischt.

Als er vor seiner Wohnungstür angekommen war, stieß er ungeduldig den Schlüssel ins Schloß und hastete hinein. Dabei vergaß er, die Tür hinter sich zu schließen. Er warf sein Jackett auf die Couch und eilte hinüber an seinen Schreibtisch, wo er eine Schublade nach der anderen aufriß, bis er schließlich gefunden hatte, was er suchte: einen Stapel Bilderalbum. Er öffnete sie der Reihe nach, betrachtete die Polaroids und die 10x15-Abzüge in den Plastikhüllen und ließ ein Album nach dem anderen auf den Boden fallen.

Bis er es fand. Ein Album mit Gänseblümchenaufklebern auf dem Einband, die sich allmählich lösten. Ein Teil des Inhalts fiel heraus, als er es öffnete. Seite für Seite voller Fotos aus seinen «Wonder Years»: Rasensprenger und Ferienlager im Sommer, Fischen am See und die Feier zum fünften Geburtstag seiner Schwester Samantha. Fox und Samantha am ersten Schultag. Fox und Samantha und ihre Mutter. Samantha mit dem Hund.

Und da, neben Bildern seiner Eltern und Cousins und Cousinen, die er seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen hatte, ein Foto von einem Barbecue mit der Familie. Seine Mutter kniete auf dem Rasen zwischen Fox und seiner Schwester; über ihnen sein Vater, lächelnd am Grill. An seiner Seite ein hochgewachsener Mann mit schmalem Gesicht, ebenfalls lächelnd, ganz und gar nicht gebeugt und jünger, viel jünger.

Alvin Kurtzweil.

Ein Klopfen riß ihn aus den Träumen. Mulder drehte sich benommen um und sah Scully in der offenen Wohnungstür stehen. Ihre Blicke trafen sich.

«Was?» Er kam so abrupt auf die Beine, daß er rundherum Fotos verstreute. «Scully? Was ist passiert?»

«Salt Lake City, Utah», sagte sie leise. «Versetzung mit sofortiger Wirkung.»

Er schüttelte den Kopf, wollte nicht hören, was sie sagte.

«Ich habe Skinner bereits mein Kündigungsschreiben ausgehändigt», fügte sie mit bebender Stimme hinzu.

Mulder sah sie ungläubig an. «Sie können nicht aufgeben, Scully.»

«Das kann ich doch, Mulder. Ich habe schon hin und her überlegt, ob ich es Ihnen überhaupt persönlich mitteilen sollte, denn ich wußte ->»

Er trat einen Schritt auf sie zu und blieb dann stehen, deutete auf die Fotos zu seinen Füßen. «Wir haben hier was», sagte er, und vor lauter Verzweiflung wurde seine Stimme lauter. «Wir sind kurz davor ->»

«Sie sind kurz davor, Mulder.» Sie blinzelte und sah zur Seite. «Bitte - bitte, tun Sie mir das nicht an.»

Er starrte sie unverwandt an und konnte nicht glauben, daß sie hier war, wollte nicht glauben, daß es vorbei sein sollte. «Nach dem, was Sie letzte Nacht gesehen haben», sagte er schließlich, «nach allem, was Sie gesehen haben, Scully - Sie können doch nicht einfach davonlaufen.»

«Und ob. Ich tu's. Ich bin schon weg.»

Fassungslos schüttelte er den Kopf. «Einfach so ...»

«Ich werde gleich Montag bei der Kammer den Antrag stellen, meine Approbation als Ärztin wiederzubekommen ->»

«Aber ich brauche Sie hierbei, Scully!» sagte er beschwörend.

«Das tun Sie nicht, Mulder. Sie haben mich nie gebraucht. Ich habe Sie immer nur gehemmt.» Sie zwang sich, ihn nicht mehr anzusehen, und biß sich auf die Lippen, um nicht in Tränen auszubrechen. Sie drehte sich um und steuerte auf die Tür zu. «Ich muß gehen.»

Er mußte rennen, um mit ihr Schritt zu halten, und holte sie ein, bevor sie am Fahrstuhl war. «Sie irren sich», rief er.

Scully fuhr herum. «Warum wurde ich Ihnen wohl an die Seite gestellt?» fragte sie scharf. «Um Ihre Arbeit zu entlarven. Um Sie im Zaum zu halten. Um Sie lahmzulegen.»

Er schüttelte den Kopf. «Nein. Sie haben mich gerettet, Scully.» Er legte ihr die Hände sanft auf die Schultern und blickte tief in ihre blauen Augen. «So schwierig und frustrierend es auch manchmal gewesen ist, Ihr verfluchter konsequenter Rationalismus und Ihre Wissenschaft haben mich gerettet - hundertmal, tausendmal. Sie haben - Sie haben mir die Ehrlichkeit bewahrt, und wir haben uns ideal ergänzt. Ich schulde Ihnen so viel, Scully, und Sie schulden mir gar nichts.»

Er neigte den Kopf, und mit einem Kloß im Hals fuhr er beinahe flüsternd fort: «Ich will das hier nicht ohne Sie tun. Ich weiß nicht, ob ich es überhaupt kann. Und wenn ich jetzt aufgebe, gewinnen die ...»

Er blickte auf sie hinunter, und sie blickte zurück, schweigend, die blauen Augen wirkten fast schwarz im gedämpften Licht. Fast unmerklich löste sie sich von ihm, ohne den Blickkontakt abubrechen. In ihren Augen waren Respekt und Kummer zu lesen. Seine Hände berührten kaum noch ihre Arme, als sie sich auf Zehenspitzen stellte und seine Stirn küßte.

Er wich nicht zurück, reagierte einen Moment lang überhaupt nicht. Ihre Blicke trafen sich und blieben aneinander hängen. Eine plötzliche, unerklärliche Spannung flackerte auf. Dann wurde sein Griff fester, sein Kopf senkte sich, als er sie an sich zog, seine Finger wanderten entlang ihrer Halslinie hinauf, die warme Haut unter der Fülle rotbrauner Haare, ihre Wange. Nur für den Bruchteil einer Sekunde zögerte sie, dann faßte sie auch nach ihm. Sie spürte, wie sein Mund ihre Lippen streifte, als -

«Autsch!» Scully riß sich von Mulder los und rieb sich den Hals, wo eben noch seine Hand geruht hatte.

«Tut mir leid.» Mulder sah sie an, fürchtete, etwas falsch gemacht zu haben.

Scullys Stimme war belegt. «Ich glaube ... etwas ... hat mich gestochen.»

Sie zog die Hand weg, als Mulder einen Schritt um sie herum trat und mit den Fingern schnell über ihren Hals fuhr. Er schüttelte den Kopf. «Es muß unter Ihrem Hemd verschwunden sein.»

Entsetzt nahm er wahr, wie Scully plötzlich nach vorn zusammensackte. Er konnte sie gerade noch auffangen. Ihr Kopf pendelte, als sei sie betrunken, und Mulder flüsterte voller Angst: «Scully ...»

Sie sah aus schmalen Augen zu ihm auf und öffnete die Hand. Darin lag eine Hummel mit schwach zuckenden Beinen. «Da stimmt was nicht», murmelte sie stockend. «Ich habe ... stechende Schmerzen ... meine Brust. Meine ... Motorik ... ist gestört. Ich bin -»

Verstört, aber so behutsam er konnte, ließ Mulder sie zu Boden sinken. Sie fühlte sich schlaff und hilflos an wie ein Kind. Ihr Kopf rollte zur Seite. Sie sprach weiter, aber ihre Stimme wurde leiser und leiser, und ihr Blick ging ins Leere.

«... mein Puls wird schwächer, und ich - ich hab einen komischen Geschmack hinten im Hals.»

Mulder kniete über ihr in dem verzweifelten Bemühen, sie zu verstehen. «Ich glaube, Sie haben einen anaphylaktischen Schock -»

«Nein - es ist -»

«Scully ...» Mulders Stimme brach.

«Ich habe keine Allergie», flüsterte sie. «Etwas ... das... Mulder ... ich glaube ... ich glaube, Sie sollten einen Krankenwagen rufen ...»

Er rappelte sich auf und stürzte zum Telefon, hämmerte 911 ein. «Hier spricht Special Agent Fox Mulder. Ich habe einen Notfall. Agent in Lebensgefahr -»

Ein paar Minuten verstrichen, bevor er draußen Sirenen heulen hörte. Er kümmerte sich nicht um den Fahrstuhl, sondern rannte die Treppen hinunter und hielt die Tür auf, als zwei Sanitäter mit einer Klappbahre an ihm vorbeieilten. Er folgte ihnen und informierte sie in Bruchstücken darüber, was geschehen war. Bei Scully angekommen, klappte ein Sanitäter die Bahre auseinander, und der andere kniete sich neben ihr nieder.

«Können Sie mich hören?» fragte er mit lauter Stimme. «Können Sie mir Ihren Namen nennen?»

Scullys Lippen bewegten sich, aber es kam kein Wort heraus. Der Sanitäter warf seinem Partner einen kurzen Blick zu.

«Konstriktion in Hals und Kehlkopf.» Er sah wieder zu ihr hinunter und fragte: «Können Sie richtig atmen?»

Keine Antwort. Er legte den Kopf an ihren Mund und horchte. «Atemwege sind frei. Bringen wir sie in den Wagen.»

Sie schnallten sie auf die Bahre, und Mulder ging mit ihnen hinaus in den Flur. Nachbarn standen in den Türen und gafften, als die Sanitäter die Bahre zum Fahrstuhl schoben.

«Laßt uns durch, Leute! Aus dem Weg, laßt uns durch -»

Mulder fuhr mit ihnen im Fahrstuhl hinunter und rannte voraus nach draußen, wo der Krankenwagen mit blinkendem Warnlicht stand. Mit einem lauten Geräusch stießen die Sanitäter die Vordertür auf und holperten mit der Bahre den Weg entlang. Mulder lief ihnen nach.

«Sie sagte, sie hätte einen komischen Geschmack hinten im Hals», informierte er sie. «Aber bisher nie eine allergische Reaktion auf Bienenstiche. Die Biene, die sie gestochen hat, ist vielleicht Trägerin eines Virus -»

Der zweite Sanitäter sah ihn verblüfft an. «Ein Virus?»

«Häng dich ans Funkgerät», schrie der erste Sanitäter dem Fahrer des Wagens zu. «Sag ihnen, wir haben eine zytogene Reaktion, wir brauchen Instruktionen und verabreichen -»

Sie fuhren die Bahre ans Heck des Wagens und hoben sie mit geübten Handbewegungen hinauf. Scully verdrehte die Augen und fixierte dann Mulder. Keines Wortes fähig ließ sie seinen Blick nicht los, als man sie ins hell erleuchtete Innere rollte. Der Sanitäter stieg in aller Eile zu. Bevor Mulder ebenfalls einsteigen konnte, um bei Scully zu bleiben, schlugen die Sanitäter die Türen zu.

«He - in welches Krankenhaus bringt ihr sie?» fragte er noch, als die Türen sich schlossen.

Hektisch winkend rannte er zur Fahrerseite und klopfte an die Scheibe.

«In welches Krankenhaus bringt ihr sie?»

Er konnte einen ersten Blick auf den Fahrer werfen, einen hochgewachsenen Mann mit kurzgeschorenen Haaren in einer hellblauen Sanitäteruniform. Eiskalt starrte sein Gegenüber Mulder an, den der blanke Horror packte.

Denn plötzlich, in Bruchteilen von Sekunden, fügte sich alles zusammen. Es war die Uniform, die seine Erinnerungen auslöste: der hochgewachsene Mann auf der Feuertreppe, der in ein offenes Fenster schlüpfte; der hochgewachsene Mann in der Uniform eines Automatenaufstellers, der aus dem Verkaufsraum gekommen war, in dem sich die Bombe befunden hatte. Und jetzt der Fahrer des Krankenwagens ...

Es war derselbe Mann. Er hatte die Hand erhoben und zielte mit seiner Waffe auf Mulder. Im nächsten Moment hallte ein Schuß durch die Nacht. Mulder taumelte rückwärts und griff sich an den Kopf. Der Krankenwagen schoß aufheulend davon. Mulder lag blutend auf der Straße, und seine Nachbarn schauten entsetzt zu, als ein zweiter Krankenwagen heranrauschte und schleudernd zum Stehen kam. Zwei Sanitäter sprangen heraus und eilten, an die Seite des Mannes, der am Boden lag.

NATIONAL AIRPORT, WASHINGTON, O.G.

Eine Stunde später stand mit laufendem Motor ein ungekennzeichneter Truck auf dem Rollfeld, von wo aus man Haines Point sehen konnte. In einiger Entfernung verließ ein privater Gulfstream-Jet einen nicht gekennzeichneten Hangar und rollte langsam auf die Bahn. Als der Gulfstream zu sehen war, wurde der Motor des Trucks abgestellt. Zwei Männer in schwarzen Arbeitsanzügen sprangen aus dem Führerhaus und bewegten sich schnell zum Heck des Fahrzeugs. Sie öffneten die Türen und luden vorsichtig und geschickt einen großen, halb durchsichtigen Behälter aus, eine Kryokapsel, die von einem verwirrenden Netz aus Kontrollmonitoren, Meßgeräten, Sauerstofftanks und Kühlaggregaten bedeckt war. Eine dünne Schicht Reif überzog das Innere, und dahinter, nur schwach

und wie durch eine Wolkenwand zu erkennen, lag Scully. Ihr Körper war festgeschnallt, Gliedmaßen und Rumpf so bewegungslos, als wäre sie tot. Doch als die Männer den Behälter vom Truck wegtrugen, bewegten sich ihre Augen und blinzelten fast unmerklich.

Der Gulfstream wendete und rollte durch die Dunkelheit langsam auf den Truck zu. Als er vielleicht sechs Meter vom wartenden Fahrzeug entfernt war, kam er zum Stehen. Die Männer bewegten sich jetzt noch emsiger, trugen den Behälter und seinen menschlichen Inhalt zum Jet. Als sie sich näherten, wurde am Flugzeug eine Tür geöffnet. Eine Treppe wurde bis zur Rollbahn ausgeklappt, und gleich darauf tauchte ein Mann auf. Er stand oben an der Treppe, sah sich um, zog eine Packung Zigaretten aus der Jackentasche und zündete sich eine an. Eine Minute lang stand er da und rauchte, während die Männer den Behälter an die Laderampe brachten und ihn einluden.

Als sie ihre Arbeit beendet hatten, drehten die Männer sich um und eilten zum Truck zurück. Der Cigarette-Smoking Man ließ seine Zigarette auf die Rollbahn fallen und verschwand wieder im Flugzeug. Die Treppe wurde eingezogen, das Flugzeug schwenkte herum und steuerte auf die zentrale Startbahn zu. Zehn Minuten später sah man seine Lichter hoch über der Stadt, als es pfeilschnell durch die Nacht davonzog.

11. KAPITEL

INTENSIVSTATION, MEDIZINISCHES ZENTRUM, GEORGE WASHINGTON UNIVERSITY
WASHINGTON, D.C.

«Ich glaube, er wacht auf ...»

«Er - er kommt zu sich!»

«He, Mulder ...»

In seinem Bett blinzelte Mulder unter Schmerzen. Allein schon der Gedanke, die Augen zu öffnen, tat weh, und deswegen hatte er es auch lange nicht getan. Er lag nur da und hörte auf die Stimmen über ihm. Männerstimmen, irgendwie vertraut.

«Mulder ...?»

Er öffnete die Augen. Über ihm, umkränzt von Krankenhauslampen und Reihen von Kontrollmonitoren, zeichneten sich drei Gesichter vor der Zimmerdecke ab. «O mein Gott ...», stöhnte Mulder auf.

Langly schüttelte den Kopf, und die langen Haare fielen ihm ins Gesicht. «Was ist denn?» Neben ihm sahen der Winzling Frohike und Byers, adrett wie immer, besorgt auf den Agenten hinab.

«Blechmann», flüsterte Mulder wie die kleine Dorothy in «Der Zauberer von Oz» und starrte zuerst auf Byers, dann auf Langly. «Vogelscheuche -»

Er hob den Kopf ein wenig, deutete in Richtung Frohike.

«- Toto.» Er zuckte leicht zusammen, setzte sich auf, rieb sich vorsichtig übers Gesicht, wobei er irritiert den Verband registrierte. «Was mache ich hier?»

«Sie wurden in den Kopf geschossen», erklärte Byers ihm mit leiser Stimme. «Die Kugel ist an Ihrer rechten Stirnseite eingedrungen und von der Schläfenplatte abgeprallt.»

Mulder fuhr mit einem Finger über den Verband. «Penetration, aber keine Perforation», sagte er, noch leicht benebelt.

Langly nickte. «Drei Zentimeter weiter nach links, und wir würden Harfe für Sie spielen.»

«Man hat eine Kraniotomie durchgeführt, um den Druck des subduralen Hämatoms zu lindern», fuhr Byers fort. «Aber Sie waren bewußtlos, seit man Sie eingeliefert hat.»

«Ihr Freund Skinner ist rund um die Uhr bei Ihnen gewesen», sagte Frohike.

Langly mischte sich ein. «Wir haben die Nachricht bekommen und einen kleinen Ausflug in Ihre Wohnung gemacht. Dabei haben wir 'ne Wanze in Ihrer Telefonleitung gefunden ->»

Zur Verdeutlichung ließ Byers ein Miniaturmikrofon vor Mulders Gesicht baumeln.

«Und anderes Ungeziefer auf Ihrem Flur», fügte Frohike hinzu. Er hielt ein kleines Glasröhrchen hoch, in dem sich eine Hummel befand.

Mulder sah unverwandt darauf, und seine Augen weiteten sich, als die Erinnerung zurückkam. «Scully hatte eine extreme Reaktion auf einen Insektenstich ->»

«Genau», sagte Byers. «Und Sie riefen 911. Nur wurde der Notruf leider angezapft.»

Mulder schüttelte den Kopf. «Sie haben sie entführt ->»

Er warf die Decke zurück und versuchte, die zittrigen Beine über die Bettkante zu schwingen und aufzustehen. In diesem Moment wurde die Zimmertür einen Spalt weit geöffnet. Assistant Director Skinner lugte herein, und seine Sorge schien in Überraschung umzuschlagen, als er Mulder am Bett stehen sah.

«Agent Mulder!»

Mulder blickte auf und verlor dabei beinahe das Gleichgewicht. «Wo ist Scully?» fragte er mit belegter Stimme. Langly packte ihn an der Schulter, damit er nicht fiel.

Skinner trat ein und schloß sorgfältig die Tür hinter sich. Er kam quer durchs Zimmer an Mulders Seite und schaute ihn lange und eindringlich an, bevor er mit tonloser Stimme antwortete. «Sie wird vermißt. Wir konnten weder sie noch das Fahrzeug auffinden, in dem sie sie weggebracht haben.»

«Wer immer das gewesen ist -> Mulders Stimme zitterte, und Langly packte fester zu. «- das geht zurück bis Dallas. Das geht zurück bis zur Bombenexplosion.»

Skinner nickte. «Ich weiß.» Mulder sah ihn verblüfft an, und er fuhr fort: «Agent Scully hat ihren Verdacht an das OPR weitergegeben. Auf ihren Bericht hin habe ich Techniker in die Wohnung von S. A. C. Michaud beordert. Man hat Sprengstoffrückstände - PETN - auf seinen persönlichen Habseligkeiten gefunden. Die Analyse ergab, daß sich diese Rückstände in Verbindung bringen lassen mit dem Sprengsatz in dem Automaten in Dallas.»

Mulder setzte sich aufs Bett, der Kopf drehte sich ihm.

«Bis wohin reicht das alles?»

«Ich weiß es nicht.»

Eine Weile saß Mulder einfach nur da und ließ die Informationen auf sich einwirken. Als er den Kopf wieder hob, sah er durch das Sichtfenster in der Zimmertür ganz kurz eine Gestalt. Ein Mann im

Anzug, der einen verstohlenen Blick auf Mulder, Skinner und die Lone Gunmen warf. Der Fremde starrte sie an und verschwand dann in aller Eile. Mulder wandte sich an Skinner.

«Werden wir bewacht?»

«Ich will kein Risiko eingehen?»

Mulder nickte. Er zupfte vorsichtig an seinem Kopfverband, schnitt eine Grimasse und wickelte ihn dann ab. Eine noch nicht verheilte Wunde wurde sichtbar. Er ließ den Verband fallen und sah einen der Lone Gunmen an. «Ich brauche Ihre Kleider, Byers.»

Byers blickte ihn erschreckt an. «Meine?»

Skinner runzelte die Stirn. «Was haben Sie vor, Mulder?»

Mulder schälte sich schon aus seinem Krankenhauskittel und schob sich hinter Frohike, um in Richtung Badezimmer zu verschwinden. «Ich muß Scully finden.»

«Wissen Sie denn, wo sie ist?» fragte Frohike.

«Nein.» Mulder ließ seinen Kittel zu Boden fallen und gab Byers ungeduldige Zeichen. «Aber ich kenne jemanden, der vielleicht eine Antwort hat ...»

«Und wehe, er hat keine», fügte er mit grimmiger Entschlossenheit hinzu, als Byers sich widerstrebend auszuziehen begann.

Kurze Zeit später öffnete sich die Tür zu Mulders Zimmer. Zuerst trat Langly auf den Flur, gefolgt von Frohike. Sie sahen sich nervös um, als hinter ihnen eine dritte Gestalt auftauchte, bekleidet mit Byers' Jackett, um den Hals seine elegante Krawatte. Kaum einen Meter entfernt stand ein Mann im Anzug. Er kehrte ihnen den Rücken zu, lehnte an der Wand und las in einer Zeitung. Als sie den Flur entlanggingen, sah der Mann im Anzug auf. Er blickte sie flüchtig an, drehte sich dann wie unbeteiligt um und schlenderte zu Mulders Zimmer. Nur seine Augen verrieten, wie argwöhnisch er war, als er durchs kleine Glasfenster spähte.

Drinne lag eine reglose Gestalt auf dem Krankenhausbett. Daneben stand Walter Skinner und telefonierte. Der Mann im Anzug starrte auf das Bett, machte ein mißtrauisches Gesicht und wandte den Kopf, um wieder den Flur hinunterzusehen.

Am Ende des Korridors gingen drei Männer schnellen Schrittes weiter, Langly und Frohike rechts und links von Mulder. Als sie um die Ecke bogen, reichte Frohike ihm heimlich ein Handy. Ohne zu zögern, hackte Mulder Dr. Kurtzweils Nummer in die Tasten.

12. KAPITEL

CASEY'S BAR, SOUTHEAST WASHINGTON, D.C.

Alvin Kurtzweil wartete ungeduldig in der dunklen Seitengasse hinter «Casey's» und blickte auf der Suche nach Fox Mulder in die Nacht hinaus. Nachdem er nicht die geringste Spur von ihm entdeckt hatte, drehte er sich um und ging zur Tür zurück. Er griff nach dem Knauf und trat ein. Beinahe wäre er mit einem dezent eleganten Mann im Cashmere-Mantel zusammengeprallt, der in gespielt freudiger Überraschung die Hände hob.

«Ist das nicht Dr. Kurtzweil? Dr. Alvin Kurtzweil?»

«Gütiger Himmel ...» Kurtzweil erschrak und tastete hinter seinem Rücken nach der Tür. Er sah sich angsterfüllt um und hätte sich am liebsten nach draußen davongestohlen. Der Well-Manicured Man lächelte nur.

«Sie sind überrascht? Aber Sie haben doch gewiß mit einer Reaktion auf Ihre Indiskretionen gerechnet ...»

Kurtzweil schüttelte heftig den Kopf. «Ich habe ihm nichts erzählt.»

«Was immer Sie Agent Mulder erzählt haben, ich bin sicher, Sie hatten Ihre guten Gründe», sagte der andere ruhigen Tones. «Es gibt eine Schwäche bei Männern unseres Alters: das Bedürfnis zu beichten.» Er hielt inne und fügte dann hinzu: «Ich für meinen Teil hätte auch viel zu beichten.»

Kurtzweil starrte ihn an, verwirrt über dies Eingeständnis und den gelassenen Tonfall. Schließlich platzte er heraus: «Was machen Sie hier? Was wollen Sie von mir?»

«Ich hatte gehofft, Ihnen etwas verständlich machen zu können. Der Grund meines Kommens liegt darin, daß ich versuchen möchte, meine Kinder zu schützen. Das ist alles. Sie und ich haben nicht mehr lange zu leben. Ich kann nur hoffen, daß für meine Kinder nicht dasselbe gilt.»

Er stand ruhig da und hielt wie zu einer Einladung die Tür auf. Kurtzweil stand ebenfalls für einen Moment bewegungslos da, als müsse er über die Worte des anderen Mannes nachdenken. Dann stieß er ihn abrupt beiseite und stürzte davon, hinaus in die Gasse. Er rannte zur Straße, war aber erst ein paar Schritte vorangekommen, als ihn Scheinwerfer blendeten. Eine Limousine bog in die Gasse und beschleunigte im schmalen Gang ihr Tempo. Kurtzweil blieb keuchend stehen und blinzelte dem Wagen entgegen. Er drehte sich um und blickte mit schreckgeweiteten Augen zu dem Mann zurück, der noch immer wie unbeteiligt in der Hintertür stand.

Fox Mulder kam zur Vordertür von «Casey's» hereingestürmt und sah sich nervös nach Kurtzweil um. Die Bar war voll besetzt - mehr Leute, als er je hier gesehen hatte. Er drängte sich zwischen ihnen hindurch, blieb desorientiert stehen und schaute vergebens im düsteren Raum umher. Keine Spur von Kurtzweil. Mulder seufzte, fuhr sich mit den Fingern durchs Haar und bahnte sich eilig den Weg nach hinten, zur Nische, in der der Arzt gewöhnlich saß.

Sie war leer. Mulder holte angestrengt Luft; langsam stieg Panik in ihm auf. Er drehte sich um und rannte in Richtung der Toiletten, den dunklen Korridor entlang. An einer Gruppe lachender Frauen vorbei stürzte er auf die Gasse.

«Scheiße», flüsterte er.

Eine Limousine stand mit laufendem Motor auf dem Kopfsteinpflaster. An ihrem Heck waren ein großer, elegant gekleideter Mann und sein uniformierter Fahrer damit beschäftigt, etwas im Kofferraum zu verstauen. Mulder sah, wie sie die Klappe zuschlugen. Der elegante Mann blickte auf und sagte freundlich: «Mr. Mulder.»

Mulder ballte die Fäuste. «Was ist mit Kurtzweil geschehen?»

Der Well-Manicured Man zuckte gleichmütig mit den Achseln. «Er kam und ging.»

Er kam näher. Mulder wich zurück, immer noch außer Atem: «Wo ist Scully?»

Der Well-Manicured Man blieb ein paar Schritte vor ihm stehen. Einen Moment lang sah er sich Mulders Schuhe an, das schlechtsitzende Jackett und die zu kurzen Hosen, die von Byers geborgt waren. Er blickte auf und sagte: «Ich habe Antworten für Sie.» «Lebt sie noch?»

«Ja.» Der Well-Manicured Man zögerte und sagte dann: «Ich bin durchaus bereit, Ihnen alles zu erzählen, obwohl da kaum mehr etwas sein dürfte, was Sie sich nicht schon zusammengereimt haben.»

Mulder schnürte es die Kehle zu. «Über die Verschwörung?»

«Ich sehe es lieber als Übereinkunft an», sagte der andere Mann ungerührt. «Ein Wort, das Ihr Vater gern benutzt hat.»

Mulder trat einen Schritt auf ihn zu. «Ich will wissen, wo Scully ist.»

Der Well-Manicured Man nickte. Mulder verkrampfte sich, als der andere in die Tasche seines Jacketts griff und ein schmales Etui aus dunkelgrünem Filz hervorzog. Der Well-Manicured Man wog es in der Hand und sagte: «Der Aufenthaltsort von Agent Scully. Und das Mittel, ihr Leben zu retten. Würden Sie bitte ->»

Er deutete zur Limousine, wo der Fahrer stand und die hintere Tür aufhielt. Mulder zauderte, trat dann aber näher. Er ging an dem Well-Manicured Man vorbei und ließ sich auf den Rücksitz gleiten. Der Ältere stieg nach ihm ein und zog die Tür zu. Er gab dem Fahrer ein Zeichen, und die Limousine setzte sich in Bewegung.

Mulder saß kerzengerade da und blickte mißtrauisch von dem Mann neben sich nach vorn zum Fahrer, der seinen Blick im Rückspiegel erwiderte. Ohne ein weiteres Wort händigte der Well-Manicured Man Mulder das kleine Filzetui aus.

«Was ist das?» fragte Mulder.

«Ein schwacher Impfstoff gegen das Virus, mit dem Agent Scully infiziert wurde. Er muß innerhalb der nächsten sechsundneunzig Stunden verabreicht werden.»

Mulder sah ihn an und dann das Filzetui in seiner Hand. «Sie lügen.»

«Nein.» Der Well-Manicured Man blickte gedankenverloren durch die dunkel getönte Scheibe hinaus. «Ich kann Ihnen aber nicht das Gegenteil beweisen. Das Virus ist außerirdisch. Wir wissen sehr wenig darüber, außer daß es sich um den ursprünglichen Bewohner unseres Planeten handelt.»

Mulder sah ihn zweifelnd an. «Ein Virus?»

«Eine einfache, nicht aufzuhaltende Lebensform. Was ist ein Virus denn anderes als eine unbesiegbare Kolonialmacht? Es lebt in einer unterirdischen Höhle fort, bis es mutiert. Und angreift!»

«Das ist es, was Sie zu verheimlichen versucht haben?» Mulder gab sich keine Mühe mehr, seine Verachtung zu verbergen. «Eine Krankheit?»

«Nein!» brach es aus dem Well-Manicured Man heraus. «In Gottes Namen, Sie bekommen aber auch alles in den falschen Hals - AIDS, das Ebola-Virus - was ihre Evolutionsstufe betrifft, sind es gleichsam Neugeborene. Dieses Virus aber lief lange vor den Dinosauriern auf dem Planeten umher.»

Mulder machte ein finsternes Gesicht. «Was soll das heißen - <lief umher>?»

«Ihre Außerirdischen, Agent Mulder. Ihre kleinen grünen Männchen - die kamen vor Millionen Jahren hierher. Diejenigen, die nicht wieder fortgegangen sind, liegen seit der letzten Eiszeit in unterirdischem Schlaf, in Form eines hochentwickelten Erregers. Sie warten nur darauf, wieder scharfgemacht zu werden, wenn die außerirdische Rasse zurückkehrt, um den Planeten zu kolonisieren. Sie werden uns als Wirte benutzen. Dagegen haben wir keinen Schutz. Nichts als einen

schwachen Impfstoff ...»

Er schwieg und sah Mulder ins Gesicht, der jetzt tatsächlich fassungslos wirkte. «Verstehen Sie, warum ein Geheimnis daraus gemacht wurde, Agent Mulder? Warum nicht einmal die besten Männer - Männer wie Ihr Vater - die Wahrheit ans Licht bringen konnten. Bis Dallas glaubten wir, das Virus würde einfach die Kontrolle über uns übernehmen. Daß Masseninfektion uns zu einer Sklavenrasse machen würde.»

«Deswegen haben Sie das Gebäude in die Luft gejagt», sagte Mulder langsam. «Die infizierten Feuerwehrleute ... der Junge ...»

Der Well-Manicured Man nickte grimmig. «Stellen Sie sich unsere Überraschung vor, als sie zu schlüpfen begannen. Meine Gruppe hat mit den außerirdischen Kolonisten zusammengearbeitet, Programme gefördert wie das, welches Sie gesehen haben. Um Zugang zu dem Virus zu bekommen, in der Hoffnung, dann insgeheim ein Heilmittel entwickeln zu können.»

«Weil Sie sich selbst retten wollten», unterbrach Mulder.

Der Well-Manicured Man zuckte mit den Achseln. «Wenn ein Krieg aussichtslos ist, besteht der Sieg allein darin, am Leben zu bleiben. Überleben ist die ultimative Ideologie.» Er besann sich und bedachte dann Mulder mit einem kühlen Lächeln. «Ihr Vater war klug genug, das nicht zu glauben.»

«Mein Vater hat meine Schwester geopfert!» rief Mulder wütend. «Er ließ zu, daß sie Samantha mitnahmen -»

«Nein.» Einen Augenblick lang schaute der Well-Manicured Man beinahe bekümmert aus. «Ohne eine Impfung würden die einzigen wahren Überlebenden des viralen Holocaust nur diejenigen sein, die immun sind: menschlichaußerirdische Klone. Er gestattete die Entführung Ihrer Schwester, damit sie einem Cloning-Programm zugeführt wurde. Aus einem einzigen Grund.»

«Damit sie überleben konnte.» Mulder verstand und atmete durch. «Als eine genetische Hybride ...»

Der Well-Manicured Man nickte. «Ihr Vater stellte Hoffnung über Selbstsucht. Hoffnung auf die einzige Zukunft, die er besaß: seine Kinder. Für Sie, Agent Mulder, hoffte er, daß Sie die Wahrheit über das Projekt aufdecken würden. Daß Sie alles in Ihrer Macht Stehende tun würden, um es zu stoppen - Daß Sie den Kampf gegen die Zukunft antreten.»

Er verstummte. Neben ihm auf dem Rücksitz saß Mulder wie betäubt. Es kam ihm vor, als ob der Lauf seines Lebens mit einem Mal bestätigt oder ganz einfach nur gerechtfertigt worden war. «Warum erzählen Sie mir das alles?» sagte er schließlich.

Der Well-Manicured Man starrte lange auf seine Hände, bevor er antwortete. «Um meiner eigenen Kinder willen. Nicht mehr und nicht weniger. Sobald die anderen erfahren, was ich Ihnen gesagt habe, ist es vorbei mit mir.»

Er hob den Kopf, und Mulder bemerkte, wie der Fahrer sie beide im Rückspiegel anstarrte. Als er sich beobachtet sah, wandte er seine Aufmerksamkeit schnell wieder der Straße zu, und Mulder fragte: «Was ist mit Dr. Kurtzweil geschehen?»

«Er wußte zuviel und konnte nicht schweigen. Wie Ihr Vater wußte, müssen manche Dinge der Zukunft geopfert werden.»

Mulder starrte in das unbewegte Gesicht des anderen und verstand plötzlich.

«Sie - Sie haben ihn ermordet», sagte er in ungläubigem Entsetzen. Als der Well-Manicured Man nicht antwortete, faßte Mulder nach dem Türgriff. «Lassen Sie mich raus. Halten Sie den Wagen an.»

Der Well-Manicured Man machte ein Handzeichen nach vorn. «Fahrer ...»

Langsam rollte die Limousine aus. Die Straße war leer, nur von einer einsamen gelben Lampe beleuchtet. Es waren keine Häuser zu sehen, keine Menschen, nur eine verlassene Tankstelle, gesäumt von mehreren rostigen Müllcontainern. Mulder rüttelte am Griff. Die Tür war verschlossen. Er wirbelte herum, um den Mann, der ihn gefangenhielt, zur Rede zu stellen. Dann sah er die Waffe, die wie beiläufig auf dem Bein des anderen Mannes ruhte. Ihr Lauf zielte genau auf seine Brust.

«Die Männer, mit denen ich zusammenarbeite, schrecken vor nichts zurück, wenn es darum geht, den Weg frei zu machen für ihren Anteil an der vermeintlich unausweichlichen Zukunft», sagte der Well-Manicured Man zu Mulder, der zurückgewichen war. «Ich wurde beauftragt, Dr. Kurtzweil zu töten.»

Mulder preßte den Rücken gegen die Tür, als der andere die Waffe in Anschlag brachte. «- und ich wurde beauftragt, auch Sie zu töten.» Aber bevor Mulder aufschreien konnte, drehte sich der Well-Manicured Man unvermittelt um und schoß dem Fahrer in den Kopf.

Blut spritzte auf die Windschutzscheibe und Agent Mulders Jackett. Ihm stockte der Atem. Außerstande zu begreifen, was soeben geschehen war, starrte er entsetzt auf den Mann mit der Waffe in der Hand. «Vertrauen Sie niemandem, Mulder», sagte der Well-Manicured Man trocken. Mulder sah ihn an, wartete darauf, der nächste zu sein. Aber der Well-Manicured Man öffnete nur den Wagenschlag und stieg aus. Er stand auf der verlassenen Straße und hielt Mulder die Tür auf. Doch der blieb wie versteinert auf seinem Sitz.

«Steigen Sie aus, Agent Mulder.»

«Warum? Die Polsterung ist sowieso hin.»

«Steigen Sie aus!»

Tief durchatmend kletterte Mulder heraus und trat zu ihm auf die Straße. Er sah auf das Filzetui in seiner Hand. Der Well-Manicured Man, der immer noch die Waffe in Anschlag hielt, blickte ihn düster an.

«Ihnen bleibt nur noch äußerst wenig Zeit, Agent Mulder. Was ich Ihnen gegeben habe - die außerirdischen Kolonisten wissen nicht, daß es existiert... noch nicht. Sie haben die Macht in den Händen, das Projekt zu stoppen. Ihnen zu nehmen, was für sie das Wertvollste ist.»

«Ich muß wissen, wie -» rief Mulder.

«Der Impfstoff, den Sie da haben, ist die einzige Verteidigung gegen das Virus. Seine Einbringung in das außerirdische Milieu könnte vielleicht bewirken, daß die empfindlichen Pläne durchkreuzt werden, die wir die vergangenen fünfzig Jahre lang so beharrlich geschützt haben.»

«Vielleicht?» Mulder umklammerte das Etui und schüttelte den Kopf. «Was meinen Sie mit vielleicht!»

«Finden Sie Agent Scully. Dann werden Sie das Ausmaß des Projekts begreifen. Und erkennen, warum Sie Scully retten müssen. Denn nur deren Wissenschaft kann Sie retten.»

Mulder sah ihn an und wartete auf weitere Erklärungen. Aber der Well-Manicured Man wies nur die

Straße hinunter. «Gehen Sie.»

Mulder wollte protestieren, aber der andere hob die Waffe und richtete sie auf ihn.

«Gehen Sie jetzt.»

Mulder gehorchte. Schnellen Schrittes entfernte er sich von der Limousine und begann zu laufen. Flüchtig blickte er über die Schulter zurück. Der Well-Manicured Man sah ihm nach. Dann wandte er sich ab und stieg wieder in den Wagen. Er schloß die Tür, und Mulder erahnte eine Bewegung hinter der getönten Scheibe. Sekunden später explodierte die Limousine.

Mulders Aufschrei wurde vom Grollen der Explosion übertönt. Stichflammen schossen aus dem Fahrzeug. Die Druckwelle warf ihn zu Boden. Er ließ das kostbare Etui los, und es flog in die Dunkelheit davon. Keuchend rappelte er sich auf und tastete nach dem kleinen dunkelgrünen Rechteck, dessen Inhalt sich über die Straße verteilt hatte. Der flackernde Lichtschein des brennenden Wagen machte sichtbar, was dort lag: eine Spritze, eine kleine Glasampulle, wie durch ein Wunder noch heil, und ein kleines Stück Papier, auf dem akribisch einige Zahlen notiert waren.

BASE 1 83°00' s. Br. 63W ö. L. 326 FUSS

Mulder hob Etui und Inhalt auf.

13. KAPITEL

POL DER UNZUGÄNGLICHKEIT GEOMAGNETISCHER SÜDPOL 48 STUNDEN SPÄTER

Die Eiswüste erstreckte sich so weit in die Ferne, daß sie in den Himmel überzugehen schien. Nichts als Weiß: endlos, ewig, schrecklich. Weiß und mörderisch kalt. Im Führerhaus der Schneeraupe waberte Mulders Atem wie dichter, weißer Rauch. Eiskristalle bildeten sich auf seinen mehrere Tage alten Bartstoppeln und überzogen auch Mundwinkel und Augenränder. Er spürte kaum seine Finger in den schweren Handschuhen, die klobig auf dem Lenkrad lagen. Er hing über den Instrumenten und konzentrierte all seine Energie auf das, was vor ihm lag. Das Fahrzeug kroch wie ein Insekt über das rauhe, gefrorene Land und hinterließ parallele Spuren als Beweis für seine strapaziöse Tour über den Rand des Ross-Schelfeises.

Stunden vergingen. In diesem Land ohne Nacht verlor er jedes Zeitgefühl, und da es nichts gab, wonach man sich richten konnte - keine Gebäude, keine Berge, nichts als Schnee und Eis -, fürchtete er, auch noch die Orientierung zu verlieren. Schließlich brachte er die Raupe zum Halten und griff nach dem Global-Positioning-Satellite-Handmonitor, um seine Position zu überprüfen. Er kniff die Augen zusammen und verfolgte die Zahlen, die über den GPS-Monitor liefen. Sie sagten ihm, daß er seine Koordinaten erreicht hatte. Ein Blick auf das Armaturenbrett verriet, daß die Benzinanzeige schon fast auf «Leer» stand. Draußen vor der Windschutzscheibe war nichts als Schnee zu sehen, nichts als Weiß bis hin zum Horizont. Er prüfte nochmals sein GPS-Gerät, öffnete die Türverriegelung und stieg aus.

Schnee knirschte unter seinen Füßen, Schnee wirbelte um seinen Kopf. In dieser bedrohlichen Umgebung kam er sich trotz seines GPS-Geräts vor, als brähe er auf zu einem Spaziergang im All - und zwar ohne Rettungsleine.

Er stapfte übers Eis. Das Schneegestöber legte sich, und seine Fußspuren zeichneten sich deutlich hinter ihm ab. Als er auf die Schneeraupe zurückblickte, kam sie ihm vor der endlosen Kulisse aus weißem Gelände und stahlgrauem Himmel klein und unwirklich vor. Er begann den langen,

mühsamen Weg einen sanft ansteigenden Hang hinauf. Hin und wieder rutschte er ab, fand aber Halt, indem er Hände oder Füße tief in den weichen Neuschnee grub. Oben angekommen, ließ er sich auf die Knie fallen und zog instinktiv den Kopf ein.

Unter ihm, über die Ebene verteilt wie eine deplazierte Weltraumkolonie, lag eine Polarstation, umgeben von Schneeraupen, Sno-Cats und Schneemobilen. Mulder zog sein extrastarkes Kompaktfernglas aus dem Parka und suchte Dome und Fuhrpark nach Lebenszeichen ab. Nichts zu sehen, bis sein Blick auf dem am weitesten entfernten Dom stehenblieb.

«Bingo», flüsterte er.

Dort bewegte sich noch eine Schneeraupe auf dem Eis. Sie kroch holpernd durch die unwirtliche Landschaft auf die Polarstation zu und hielt schließlich neben einem der Kuppelgebäude an. Minutenlang stand das Fahrzeug nur da, dann öffnete sich eine Tür am Dom, und ein Mann in Parka und mit Pelzmütze tauchte auf. Er stand einen Augenblick auf der Schwelle, sein Gesicht blieb hinter einer grauen Dunstwolke verborgen. Dann warf er etwas in den Schnee und ging zu dem Fahrzeug.

Der Cigarette-Smoking Man. Mulder beobachtete, wie er an der Tür der Schneeraupe zerrte und dann hineinkletterte. Das Fahrzeug setzte zurück, kreuzte seine eigenen Spuren im Schnee und kroch dann langsam auf den fernen Horizont zu.

Mulder ließ das Fernglas sinken. Er atmete jetzt noch schwerer, eher vor Erregung als vor Erschöpfung, und mußte sich zwingen, ein paar Minuten still dazusitzen, um sich vorzubereiten auf das, was vor ihm lag. Schließlich steckte er den Feldstecher in die Tasche, kam auf die Beine und machte sich, den Hang hinunter, auf den Weg zur Polarstation.

Er bewegte sich vorsichtig und angestrengt und überlegte sich jeden Schritt sehr genau, bevor er den Fuß auf das verharschte Eis setzte. Als er am Fuß des Hangs angekommen war, sah er sich verstohlen um; die Angst vor Verfolgung saß ihm immer noch im Nacken. Dann blickte er wieder nach vorn und ging weiter.

Mulders Augen blieben auf die Dome gerichtet. Je näher er kam, desto größere Ausmaße nahm die Polarstation an, bis die Kuppeln steil in den wolkendurchzogenen Himmel ragten. Er hatte nur noch ein paar hundert Meter vor sich, als er mit einem Aufschrei strauchelte. Unter einem Stiefel gab das verharschte Eis nach. Für einen kurzen Moment schien die Welt um ihn zu wanken, und die Dome wirkten wie riesige Blasen, die auf einem milchigen Meer trieben. Dann brach das Eis unter ihm ein.

Er fiel und landete rücklings auf einer kalten, harten und glatten Oberfläche. Für einen Augenblick lag er da, rang keuchend nach Atem und versuchte festzustellen, ob er sich etwas gebrochen hatte. Schmerzen schossen durch einen Arm, und die Schußwunde an seiner Schläfe pochte, aber schon bald rollte er sich mit gequälter Miene auf die Seite und machte sich daran zu erkunden, wo, zum Teufel, er sich überhaupt befand.

Er war auf eine harte, schmale Metallkonstruktion gefallen, die an einen Laufsteg oder einen Stahlboden erinnerte. Ihr mattschwarzer Farbton stand in hartem Kontrast zum grellen Weiß des Eises, von dem sie ummantelt war. Im Boden befanden sich Lüftungsstützen, durch die Luft strömte, warme Luft, zumindest nach antarktischem Maßstab. Als Mulder den Kopf hob, um nach oben zu blicken, erkannte er, was passiert war. Eine Blase, eine Luftglocke hatte sich unter dem Eis gebildet. Die Decke über ihm wies ein Muster auf, das mit den Belüftungsstützen darunter korrespondierte. An der Stelle, wo er eingebrochen war, mußte das Eis wohl so weich gewesen sein, daß sein Gewicht gereicht hatte, um es nachgeben zu lassen. Er zog die Beine an, bis er auf die Knie kam, und spürte die Luft aus einem der Stützen im Gesicht. Der Stützen war offen; besaß weder Schutzgitter noch eine

andere Abdeckung und war so groß, daß ein Mensch hineinkriechen konnte. Mulder streifte die Kapuze seines Parka ab und zog die Handschuhe aus. Er blickte tief in den Stutzen hinein und sah dann hinauf zu dem Loch, durch das er gefallen war. Keine Chance, da wieder raufzukommen, und um ihn herum nichts als massives Eis. Er startete wieder auf den Stutzen.

Ihm blieb keine andere Wahl. Er atmete tief durch und zog sich dann vorwärts in die Dunkelheit.

In dem Schacht war es kalt und stockdunkel. Die Wände waren gerippt und erleichterten dadurch das Vorankommen. Er bewegte sich vorsichtig und tastete immer wieder nach vorn, wo sich der gerippte Tunnel abwärts schlängelte. Schließlich tauchte ein Lichtpunkt auf. Einige Minuten lang mußte er noch weiterkriechen, dann hatte er das Ende erreicht, einen weiteren Stutzen, der Gott weiß wohin führte. Er zwängte sich kopfüber hinein, hielt sich an einem schmalen Vorsprung unter sich fest und brachte mit Mühe seine Beine so in Position, daß er sich hinunterschwingen konnte und auf dem Boden landete.

Mulder blinzelte und kramte eine Taschenlampe hervor. Mit einem Klicken schaltete er sie ein und schwenkte sie vor sich auf und ab. In ihrem Licht offenbarte sich eine Kulisse des Grauens.

Er befand sich mitten in einem endlosen, ins Eis gehauenen Korridor. Links und rechts, so weit er blicken konnte, standen große gläserne Hüllen in gleichmäßigem Abstand auf beiden Seiten des Ganges, wie Eissärge, die aufrecht an den Höhlenwänden lehnten. Mulder leuchtete in den Korridor, bis zu der Stelle, wo er hinter einer Krümmung verschwand. Er drehte sich um und leuchtete auch in die andere Richtung. Schließlich wandte er sich nochmals um und richtete die Lampe auf die Stelle direkt vor sich. Er wischte Reif von der Eisoberfläche. Was er sah, raubte ihm den Atem.

Ein Mann war im Eis eingefroren. Nackt, mit geöffneten Augen, die in eine längst vergessene Vergangenheit starrten. Seine Haare waren lang, dunkel und verfilzt und die eigentümlich flachen Gesichtszüge nur annähernd menschlich: eine breite Nase mit geblähten Nüstern, ein vorgewölbter Stirnwulst, aufgeworfene Lippen, die gelblichen Zähne wie kleine Pflöcke. Als Mulder dichter heranging, fiel ihm auf, daß das Fleisch des Mannes ebenso seltsam durchscheinend war wie das des Feuerwehrmannes in der Pathologie. Mulder verzog das Gesicht und wich angeekelt zurück, als er etwas im Inneren des Mannes wahrnahm: eine embryonale Kreatur mit riesigen, schrägliegenden schwarzen Augen, eingefroren zusammen mit ihrem Wirt.

Mulder wandte sich ab und ging mit schnellen Schritten den Eiskorridor hinunter. An seinem Ende drang schwaches Licht durch mehrere niedrige, gewölbte Öffnungen. Mulder ging auf die Knie, um hindurchzuspähen, und sah vor sich einen kurzen Gang, der sich zu einer Art Balkon erweiterte. Er legte sich auf den Bauch, robbte unter der Wölbung hindurch und stöhnte, als er sich an Eis und Metall stieß. Als er die andere Seite erreicht hatte, streckte er den Kopf über den Balkon hinaus und blickte staunend auf.

Vor ihm öffnete sich ein riesiger und geradezu unvorstellbar hoher Kuppelraum. Er sah nach unten und kämpfte gegen einen Schwindelanfall. Wo immer der Boden sein mochte, er war mindestens so weit entfernt wie die Decke. Mit aller Vorsicht robbte er weiter, bis er auf dem Rand des Balkons hockte, der nichts anderes als eine Ventilationsöffnung ins Innere des Doms war. Rundherum im Kreis befanden sich zahllose weitere Öffnungen, Hunderte, Tausende. Wacklig kam er auf die Beine, stützte sich an die Wand und blickte auf den Boden des Doms. Dort strahlte ein großer zentraler Bereich mit einer gespenstischen Leuchtkraft, die sich von dem blassen Schein abhob, der von woanders im weiten Raum ausging: ein eisiges, bleigraues Strahlen. Zu diesem zentralen Bereich führten mehrere Röhren wie Speichen eines riesigen Rades. Eine von ihnen war kaum mehr als eine Armlänge von Mulder entfernt.

bis es ihm schließlich gelang, sich hoch- und dann hinüberzuziehen, so daß er auf der Innenseite landete.

Er holte tief Luft und rappelte sich auf. Er befand sich in einer Art Korridor, dunkler und wärmer als der, den er verlassen hatte. Die Wände schimmerten leicht. Er zog seine Taschenlampe hervor und richtete ihren Strahl in den Tunnel. Vorsichtig ging er im schwachen Licht der Lampe vorwärts, bis er die Kryobahre vor sich sah. Zögernd ging er darauf zu, und als er sie erreicht hatte, blieb er lange davor stehen. Scullys Kleidung und das kleine goldene Kreuz lagen darauf, das sie immer am Hals getragen hatte. Er bückte sich und hob das Kreuz auf, steckte es in die Tasche und ging weiter.

Es war, als befände er sich in einem infernalisches Schlachthaus. Auf der gesamten Länge des Korridors war ein Metallgestell an der Decke angebracht. Von dem Gestell hingen die Hülsen hinab - die Objekte, die er auf der höheren Ebene gesehen hatte. Aber in der Wärme hier unten waren sie nicht mehr völlig gefroren. Er ging langsam weiter, leuchtete mit der Taschenlampe die Konturen dessen ab, was sich in jeder einzelnen der Kryokapseln befand: ein menschlicher Körper, kaum sichtbar unter einer dünnen grünen Eisschicht.

Aber die Gesichter, die aus diesen Hülsen hervorstarrten, hatten nichts von den groben, urmenschenähnlichen Zügen des Wesens, das er oben entdeckt hatte. Dies waren Männer und Frauen wie er. Jedem Körper ragte ein beunruhigend organisch aussehender Schlauch aus dem Mund. Ihre Augen waren geweitet, blickten verwirrt und in blindem Schrecken, als sähen sie noch immer die gnadenlose Apparatur vor sich, die sie lebendig eingefroren hatte.

Vom Grauen gepackt, ging Mulder an diesem Karussell des Bösen entlang, blickte in ein Gesicht, dann in ein anderes. Nicht einmal jetzt mochte er sich eingestehen, wonach er suchte - nach wem er suchte -, bis er sie sah.

«O mein Gott», flüsterte er.

Er ging ganz dicht an eine Wand aus grünem Eis heran. Dort, in einer der gefrorenen Kapseln, die Züge unverkennbar, befand sich Scully. Das rostrote Haar von Reif bedeckt, den Blick himmelwärts gewandt. Ein Schlauch ragte aus ihrem Mund, und das reine Grauen stand ihr im Gesicht.

Mulder schlug mit der Taschenlampe auf die Kryokapsel ein, schmetterte sie wieder und wieder auf die schützende Eisschicht: nichts. Ihm fiel die Kryobahre ein, die in einiger Entfernung lag. Er rannte hin, schnappte sich einen der Sauerstofftanks von ihrer Abdeckung und rannte dann wieder zu Scully zurück. Vor Anstrengung keuchend, hob er den Tank und rammte ihn immer wieder gegen die Kapsel.

Mit einem gedämpften Knirschen zerplatzte die Hülse. Eis und Schneematsch ergossen sich auf den Boden, und zum ersten Mal sah er Scully ganz deutlich. Ihr Körper war von Reif bedeckt. Mit zitternden Fingern öffnete er den Reißverschluß seiner Jacke und tastete nach dem Etui in der Innentasche. Er zog Spritze und Ampulle hervor, löste unter Schwierigkeiten den Gummistöpsel und kniff konzentriert die Augen zusammen, um die Nadel in der Dunkelheit zu erkennen. Dann stieß er sie ihr in die Schulter.

Fast augenblicklich sickerte eine zähe bernsteinfarbene Flüssigkeit, dick wie geschmolzener Teer, aus dem Schlauch, den sie im Mund hatte. Dann begann der Schlauch einzuschrumpfen. Der Trocknungsprozeß pflanzte sich fort von der Stelle, wo der Schlauch in ihren Mund führte, bis hin zu der Kryokapsel, in der sie eingeschlossen gewesen war. Im selben Moment erbebte der Tunnel. Mulder taumelte und wäre beinahe gegen die Wand geprallt. Er fand das Gleichgewicht wieder und riß Scully den Schlauch aus dem Mund.

Ihre Augen blinzelten, ihre Lippen bewegten sich, als wolle sie Luft einsaugen. Entrückung schlug in Angst um, als sie die Augen verdrehte, wieder klar zu sehen versuchte und feststellen mußte, daß ihre Lungen sich nicht füllen wollten.

«Atmen!» rief Mulder «Können Sie atmen?»

Vor seinen Augen quälte sie sich verzweifelt, wie eine Ertrinkende, die sich an die Oberfläche kämpft, um Atem zu schöpfen. Dann strömte plötzlich bernsteingelbe Flüssigkeit aus ihrem Mund. Sie fing zu husten und würgen an, schluckte Luft in tiefen Zügen, als sie endlich auch Mulder wahrnahm. Sie sah ihn an wie ein Phantom - oder ein Wunder. Ihr Mund bewegte sich, sie versuchte zu sprechen, flüsterte Wörter, die Mulder nicht verstand.

«Wie?» Er beugte sich dicht zu ihr, berührte sie sanft und legte sein Ohr an ihren kalten Mund. Der denkbar leiseste Laut kam heraus.

«Kalt -»

«Halten Sie durch», sagte Mulder finster entschlossen. «Ich bringe Sie hier raus.»

Sanft zog er sie aus der Kryokapsel und legte sie auf den Boden. Dann entledigte er sich Stück für Stück seiner äußeren Kleidungsschicht - seiner Socken, seines Parka mit Kapuze, seiner Schutzhosen - und zog sie ihr an.

In der Polarstation begann der Raum zu beben. Der Cigarette-Smoking Man eilte an den vielen Computerreihen vorbei, wo Männer saßen, die wie gebannt auf die blinkenden Monitore starrten. Ein Mann sah besonders besorgt von seinem Monitor auf, als der Cigarette-Smoking Man an seine Seite gehastet kam.

Der Mann deutete auf den Bildschirm, wo ein komplexes System von Diagrammen sich plötzlich verändert hatte und Zahlen wie Linien jeden Rahmen sprengten. «Das System ist kontaminiert», sagte er.

Der Cigarette-Smoking Man starrte emotionslos auf den Bildschirm. «Es ist Mulder. Er hat den Impfstoff.»

Ohne ein weiteres Wort drehte er sich um und eilte zur Tür. Um ihn herum rannten weitere Männer; die Evakuierung der Polarstation hatte begonnen. Der Cigarette-Smoking Man kümmerte sich nicht um sie und strebte seiner Schneeraupe zu. Dort wurde er von einem hageren Mann empfangen, dessen kurzgeschorenes Haar fast ganz unter seiner Kapuze verborgen war: der Mann, der auf Mulder geschossen hatte. Er riß die Tür der Raupe auf und kletterte hinein.

«Was ist passiert?» rief er.

Der Cigarette-Smoking Man schwang sich neben ihn ins Führerhaus. «Es geht alles zum Teufel.»

Die Schneeraupe fuhr los. Hinter ihnen brachen Dampfrohre durch die Oberfläche. Unter der Polarstation brachte die heiße Luft, die aus den Rohrleitungen gepreßt wurde, das Eisschelf zum Schmelzen und ließ es einstürzen.

«Was ist mit Mulder?» schrie der andere Mann.

Der Cigarette-Smoking Man blickte zurück und schüttelte den Kopf. «Der kommt da nie raus.»

Die Raupe kroch davon. Hinter ihr stieg Dunst aus den Kuppeln auf wie Rauch.

Hunderte Fuß tiefer füllten sich die engen Gänge des im Eis begrabenen Raumschiffs mit Dunstschwaden. Mulder wedelte mit der Taschenlampe und versuchte vergeblich, mit ihrem schwachen Lichtstrahl den Nebel zu durchdringen. Wie ein Feuerwehrmann bei einer Rettungsaktion schleppte er Scullys entkräfteten Körper auf den Armen. Sie trug seinen Schneeparka und seine Schutzhosen aus Nylon, und ihr Gesicht streifte seine Schulter, als sie den Kopf zu heben versuchte, um etwas zu sagen.

«Wir müssen vorankommen», sagte Mulder heiser. Mit Mühe schaffte er sie im Inneren der steilen, gekrümmten Speichenröhre hinauf, die das Zentrum des Doms durchquerte. Um sie herum sprudelte Wasser aus den herunterbaumelnden Kryokapseln, sammelte sich in Pfützen und lief in Sturzbächen über den Boden. Die gesamte Konstruktion erzitterte, und Mulder quälte sich voran, obwohl seine Kräfte immer mehr erlahmten. Halb trug er Scully halb zog er sie, so schnell er konnte, durch den vernebelten Korridor.

Sie näherten sich der Stelle, wo Mulder anfangs in den Gang hinuntergerutscht war, und über die Wände strömte jetzt Wasser. Als sie das Ende des Ganges erreichten, stießen sie auf die Öffnung einer Röhre und begannen den Aufstieg. Oben angekommen, fanden sie sich auf dem Korridor wieder, wo Mulder zum ersten Mal den Urmenschen gesehen hatte.

Der Körper steckte nicht mehr in einem massiven Eisblock. Durch die restliche Eisschicht und die transparente Haut hindurch war die embryonale Kreatur zu erkennen, die sich fast unmerklich regte, als erwache sie zum Leben. Mulder starrte sie gebannt an, wandte sich dann schnell ab und blickte zur Decke.

«Scully, greifen Sie nach oben und halten Sie sich fest.»

Sie reagierte nicht. Er sah sie an und bemerkte, daß sie das Bewußtsein verloren hatte. Sanft legte er sie auf den Boden, redete aber beschwörend auf sie ein: «Scully, kommen Sie, Scully -»

In aller Eile öffnete er den Reißverschluß ihrer Jacke und tastete ihren Hals ab, um den Puls zu finden. «Scully -»

Sie konnte nur mit großer Mühe atmen. Er steckte ihr die Finger in den Mund, um die Atemwege frei zu machen. «Atmen, Scully.» Er hockte sich rittlings über sie, drückte die Handflächen flach auf ihre Brust und pumpte mit aller Kraft, damit sie Luft bekam.

Eins. Zwei. Drei.

Er beugte sich vor, und als er seinen Mund auf ihren preßte, spürte er, wie kalt ihre Lippen und Wangen waren. Er blies seinen Atem in sie hinein, wandte den Kopf ab und wartete auf das untrügliche Gurgeln von Luft in ihren Lungen.

Nichts.

Wieder drückte er auf ihre Brust, und seine Bewegungen wurden immer verzweifelter, während ihre Augäpfel hervortraten und das Gesicht dunkelrot anlief.

Eins. Zwei. Drei.

Sein Mund auf ihrem, atmend. Sein Ohr an ihrer Brust.

Noch immer nichts.

Hinter ihm, außerhalb seiner Sichtweite, zuckten die embryonalen Kreaturen in ihren Wirten, während

rundherum Eisbrocken zu Boden prasselten. Alarmiert drehte Mulder sich um und sah ihre Befreiungsversuche. Die Lage wurde immer bedrohlicher. Entschlossen setzte Mulder die Beatmung fort und vergaß alles außer Scully. Dann wich er abrupt zurück.

Ganz plötzlich regte sie sich unter ihm. Ein Schauern durchlief sie, als sie gierig Atemluft einsog. Dann fing sie zu husten an. Ihr Gesicht verlor die besorgniserregende Verfärbung, und auch der panische Ausdruck legte sich. Sie blickte Mulder an, schien ihn jetzt deutlich zu erkennen, und ihre Lippen öffneten sich.

«Mulder», flüsterte sie gequält. Er neigte sein Gesicht, bis es ihres berührte, und lauschte ergriffen. «Mulder - Schwer reingelegt hab ich Sie!»

Der Hauch eines Grinsens huschte über sein Gesicht. Bevor er aber noch etwas erwidern konnte, ertönte hinter ihm ein lautes Poltern. Mulder fuhr herum.

«Du große Scheiße -»

Durch die Nebelschwaden konnte er schemenhaft die dunklen Gestalten ausmachen, die sich im Gang bewegten. Dreifingrige Hände trommelten gegen die Eispanzer und zertrümmerten sie. Spindeldürre Arme und Beine brachen aus den Kryokapseln hervor.

Die Kreaturen schlüpfen.

Mulder wirbelte herum und schaute in die andere Richtung. Dort bot sich dasselbe Bild: Wäßriges Eis ergoß sich aus den Kapseln, während die kräftigen Füße der Kreaturen Löcher in ihre Eissärge traten. Er wandte sich wieder seiner Partnerin zu.

«Scully! Greifen Sie nach oben und halten Sie sich fest -»

Ihre Lippen bewegten sich, aber kein Ton kam heraus. Mulder bückte sich und hob sie mit letzter Kraft hoch. Er drehte sich zu der Stelle, wo sich der Lüftungsschacht an der Wand über ihnen öffnete. Mit der Schulter stützte er sie ab und schob sie zur Öffnung hinauf. Sie packte zu und zog sich hoch. Dann verschwand sie durch die Öffnung. Hinter ihr sprang Mulder hoch und krallte sich fest. Mit kräftigen Tritten stieß er sich ab und schraubte sich in die Höhe. Mit einem heiseren Schrei befreite sich eine Kreatur aus ihrer Kryokapsel. Zuerst schoß eine Hand hervor, dann die andere, zerfetzte das, was vom Körper des Wirts geblieben war. Die gelierte Muskelmasse glitt zu Boden, wo sie sich in einem grauen Haufen sammelte. Die Kreatur griff nach Mulders Fuß. Er trat wie besessen um sich, als sich die Krallen in seine Beine schlugen. Gerade als die Kreatur aus ihrer Kapsel taumelte, konnte er sich losmachen. Mit einer einzigen Bewegung schwang er sich zu Scully in die Schachtöffnung hinauf.

Sie regte sich kaum.

«Scully!» rief er. «Nur weiter!»

Sie antwortete mit einem kehligen Laut, stöhnte leise, bewegte sich aber vorwärts.

«Immer weiter so, Scully -»

Stück für Stück kamen sie voran, und Mulder schob sie, wenn ihre Kraft nicht mehr reichte. Schließlich tat sich die Schachtöffnung vor ihnen auf, ein perlgraues Lichtquadrat. Mulder schob Scully hindurch und folgte ihr. Die kalte frische Luft war wie ein Schock, als er vorankroch. Ständig sah er hinter sich, ob eine der Kreaturen ihnen folgte.

Er und Scully befanden sich jetzt in der Luftglocke, in die Mulder anfangs gestürzt war, als das Eis brach. Rundherum schmolzen Eis und Schnee der Höhlenwände.

Oben hatte sich ein kratergroßes Loch gebildet, und durch den Dunstwirbel konnten sie hellblauen Himmel erkennen. Mulder kam zitternd auf die Beine. Nochmals warf er einen Blick zurück.

Mit einem unmenschlichen Schrei sprang eine der Kreaturen aus der Schachtöffnung, die Krallen nach ihm ausgestreckt. Bevor sie ihn jedoch erreichen konnte, brach eine Dampf Wolke hervor und schleuderte sie in die Tiefe zurück. Ein leises, bedrohliches Grollen wurde hörbar. Noch mehr Dampf quoll aus der Öffnung. Mit einem Aufschrei packte Mulder Scully an den Schultern. Er stieß sie an die gegenüberliegende Wand, sprang hinterher und hob den Arm schützend vor die Augen.

Hinter ihnen schoß eine Dampffontäne wie bei einem Vulkanausbruch aus dem Schacht, den sie gerade verlassen hatten, explodierte und brachte zum Schmelzen, was von den Schneewänden noch übrig war. Ein ohrenbetäubendes Zischen folgte, als der Druck nachließ. Mulder packte Scully und taumelte vorwärts nach dort, wo sich eine Art Rampe gebildet hatte, die zur Oberfläche der Eisplatte führte.

Als sie oben angekommen waren, rang Scully nach Luft und mußte erneut husten. Mulder keuchte heftig. Gemeinsam torkelten sie immer weiter weg von der Schachtöffnung. Sie kamen an eine kleine Anhöhe und fielen beim Hinaufsteigen im weichen Schnee immer wieder hin. Auf der Kuppe angelangt, schauten sie zurück.

Unter ihnen lag die weite Eisfläche, auf der sich in regelmäßigen Abständen eine Kette von Löchern gebildet hatte. Durch diese Löcher schoß Dampf in den Himmel, so daß die unterirdische kreisförmige Struktur auf der Oberfläche sichtbar wurde. Gemessen an deren ungeheuren Dimensionen, wirkten die weißen Zeltdome jetzt verschwindend klein. Mulder und Scully sahen den Dampf mit furchtbarer Gewalt hervorschießen, und der Lärm war so gewaltig, daß sie sich die Ohren zuhielten. Mulder packte Scully am Ärmel und zog sie schützend an sich.

Durch die kondensierenden Dampfschwaden ließ sich die Polarstation nur noch erahnen, wie ein verlassenes Spielzeugdorf lag sie in der Eiswüste. Plötzlich schien eine Welle durch das Eis zu laufen, und ohne Vorwarnung brach die Platte ein. Die Polarstation stürzte in die Tiefe, direkt ins Zentrum des begrabenen Raumschiffs. Druckwellen pflanzten sich in alle Richtungen fort. Der Boden erbebt, und entsetzt begriff Mulder, was geschah.

«Wir müssen rennen!»

Er zerrte sie hinter sich her. Sie schauten zurück auf das einstürzende Eisschelf. Mächtige Geysire aus dem extrem heißen Kern unter der Oberfläche schossen Hunderte Fuß in die Höhe. In einem sich ständig erweiternden Radius brach das Eis weg, und überall explodierten Dampfschlote.

Mulder und Scully flohen jetzt durch eine Hölle aus Rauch, umherfliegenden Eisbrocken und brennenden Trümmerteilen. Im Zentrum des Eiskraters erschien ein schwarzes Gebilde, das als Kuppeldom erkennbar wurde, kaum daß die Hitze das Eis geschmolzen und den Dampf verzehrt hatte. Der schwarze Dom nahm immer gigantischere Ausmaße an, und sie rannten, so schnell sie konnten, um aus seinem Bannkreis zu entkommen.

Mit einem Aufschrei strauchelte Scully und fiel mit rudernden Armen in den weichen Schnee. Mulder riß sie hoch. Das Dröhnen des aufsteigenden Raumschiffs war ohrenbetäubend. Er griff nach ihrer Hand, aber bevor sie noch weiter fliehen konnten, gab der Boden unter ihnen nach.

Sie fielen und fielen und landeten schließlich hart auf der flachen Oberfläche des Schiffs. Während es

langsam in die Höhe stieg, rutschten sie von ihm ab und stürzten in die Tiefe, flogen durch die Luft, bis sie unten auf die Eisplatte schlugen. Um sie herum regneten Eisbrocken nieder. Mulder kauerte sich über Scully, um sie vor dem tödlichen Hagel zu schützen, während die kolossale schwarze Hülle des Raumschiffs sich über ihnen immer höher schraubte, so gigantisch, daß sie den Himmel auszuradiieren schien. Schneller und schneller stieg es auf und beschleunigte sein Tempo, als es sich endgültig von der Last befreite, die es im Eiskrater gefangen gehalten hatte. Scully stöhnte und drückte ihr Gesicht in den Schnee. Mulder sah gebannt zu, wie das Schiff von der Erde abhob und langsam rotierend am Himmel stand. Zum ersten Mal konnte er es deutlich sehen, das Netzwerk aus Speichen und Zellen, das es zusammenhielt, und den glatten Kuppeldom in seinem Zentrum.

Es stieg weiter, und sein Schatten streifte die beiden winzigen Gestalten auf dem Eis. Mulder drehte sich um und sah ihm nach. Ein nachtschwarzer Schatten wanderte über den Schnee und schluckte auch die Konturen einer kleinen kompakten Maschine in nicht allzu weiter Ferne - Mulders Schneeraupe. Und jetzt begann das Schiff zu glühen, als würde es von einer unvorstellbaren Hitze gespeist, und verwandelte sich in reine Energie. Rundherum schimmerte und pulsierte der Himmel, als das Raumschiff sich auszudehnen schien.

Und dann verschwand es mit einem letzten gleißenden und ohrenbetäubenden Energieblitz in einer Wolkenformation. Echo grollte über die zerstörte Landschaft. Das Raumschiff war fort.

Mulder starrte in den leeren Himmel und wandte sich dann Scully zu. Als erwache sie aus einem Fiebertraum, öffnete sie die Augen und sah ihn an. Wie ein Kind, das einschläft, legte er ganz langsam den Kopf in den Schnee. Sein Körper verkrampfte sich vor Erschöpfung. Seine Augen schlossen sich. Er fing zu zittern an und wurde bewußtlos.

Neben ihm lag Scully, totenstill. Ein eisiger Wind heulte über die Einöde, wirbelte Schneeböen in den gigantischen Krater, den der Start des Raumschiffs hinterlassen hatte. Dann fing Scully zu husten an. Unter größter Anstrengung hob sie den Kopf, blinzelte.

Sie sah zu Mulder hinüber. Sein Gesicht war weiß, sein Körper schlaff. Mit aller Kraft, die sie aufbieten konnte, zog sie ihn an sich, barg ihn in ihren Armen und wärmte ihn.

Sie blickte über die Schulter auf den ungeheuren Krater, den das Schiff hinterlassen hatte. In seiner Nähe waren sie nicht mehr als zwei winzige Gestalten, unsichtbar in der Weite und Einsamkeit des endlosen Eises.

14. KAPITEL

FBI, OFFICE OF PROFESSIONAL REVIEW J.EDGAR HOOVER BUILDING, WASHINGTON, O.G.

«- angesichts des Berichts, den ich hier vor mir habe - angesichts der mündlichen Stellungnahme, die ich jetzt höre -»

Assistant Director Jana Cassidy saß in der Mitte des Konferenztisches, flankiert von ihren Kollegen. In der Hand hielt sie einen dünnen Stapel Papiere, die sie anschaute, während sie sprach. Sie wählte ihre Worte mit Bedacht. Am Ende des Tisches saß Assistant Director Walter Skinner. Sein Blick wanderte von Cassidy zu der Frau mit den rotbraunen Haaren, die an einem kleineren Tisch in der Mitte des Raums saß. Der Stuhl neben ihr war auffallend leer.

«- mein offizieller Bericht ist unvollständig, da diese neuen Fakten im Raum stehen und ich gebeten

wurde, mich mit ihnen anzufreunden. Agent Scully ->

Dana Scully neigte den Kopf. Bis auf Spuren von leichten Erfrierungen sah ihr Gesicht erholt aus. Sie wirkte ruhig und gefaßt, aber als Cassidy sprach, verdüsterten sich ihre blauen Augen trotzig.

«- während es jetzt eindeutige Hinweise gibt, daß ein Federal Agent an dem Bombenanschlag beteiligt gewesen sein könnte, erscheinen die anderen Ereignisse, die Sie hier dargelegt haben, für sich betrachtet unglaublich und, offen gesagt, in ihrer logischen Abfolge wenig überzeugend.»

Cassidy blätterte in einer Akte, die vor ihr auf dem Tisch lag. Die Mienen der anderen Gremiumsmitglieder glichen der ihren - neugierig und leicht verdrossen. Nur Walter Skinner schien sich wirklich unbehaglich zu fühlen und konnte nicht stillsitzen.

«Was empfinden Sie denn als unglaublich?» fragte Scully betont kühl.

Jana Cassidy unterdrückte ein Lächeln: «Nun, womit soll ich anfangen?»

Während sie sprach, bewegte sich Hunderte von Meilen entfernt eine schwarzgekleidete Gestalt geräuschlos durch das Außenbüro in Dallas. Graues Licht drang durch die kleinen Fenster hoch über dem Boden. Es war die einzige Beleuchtung, bis der Strahl einer Taschenlampe plötzlich in die Dunkelheit stocherte. Der Strahl schwenkte hin und her, erfaßte kurzzeitig Gefäße, Kunststoffscherben und verbogene Trümmerteile. Schließlich blieb er an einem Tisch hängen, auf dem sich ein Mikroskop und ein Vergrößerungsglas sowie ein Pappkarton befanden, in dem mehrere kleine Glasröhrchen dicht beieinander lagen.

Der Mann mit der Taschenlampe ging schnell, leise und zielbewußt auf den Tisch zu. Er war hochgewachsen und hatte ein ausgemergeltes Gesicht. Seine Haare waren kurzgeschoren. Als er den Tisch erreicht hatte, griff er, ohne zu zögern, mit einer behandschuhten Hand nach einem winzigen Glasfläschchen, das Fragmente von versteinerten Knochen enthielt. Der Mann schaute kurz auf den Inhalt und steckte dann das Beweismittel in die Tasche. So schnell und leise, wie er gekommen war, verschwand er auch, und im Raum war es wieder dunkel.

«- die Antarktis ist weit entfernt von Dallas, Agent Scully», fuhr Jana Cassidy unnachgiebig fort. «Ich kann der Generalstaatsanwältin wohl kaum einen Bericht vorlegen, in dem Zusammenhänge der Art angedeutet werden, die Sie uns hier dargelegt haben.»

Sie nahm die Akte zur Hand und ließ sie dann demonstrativ vor sich auf den Tisch fallen. «Bienen und Maiskolben fallen nicht gerade unter die Rubrik Inlandsterrorismus.»

Irgendwo in der Wildnis westlich von Dallas fing ein scheinbar endloses Maisfeld lichterloh zu brennen an, als eine Kette von Männern mit Flammenwerfern langsam und zielstrebig zwischen den Reihen hindurchging.

Im Office of Professional Review schüttelte Scully den Kopf. Einmal. «Nein, das tun sie nicht.»

«Insgesamt finde ich hier in so gut wie keiner Hinsicht die schlüssige Darstellung irgendeiner Organisation mit einem plausiblen Motiv ->

Cassidy hielt inne und bedachte Scully zum erstenmal seit Beginn des Anhörungsverfahrens mit einem wohlwollenden Blick. «Mir ist bewußt, daß die von Ihnen erduldeten Torturen natürlich Nachwirkungen zeitigen - doch die Lücken in Ihrem Bericht lassen diesem Gremium kaum eine andere Wahl, als diese Querverweise aus Ihrem Schlußbericht an das Justizministerium zu streichen ->

In einer namenlosen Sackgasse standen drei ungekennzeichnete Tanklastwagen im grellen Sonnenschein. Ein Mann in dunkler Kleidung, die Augen hinter einer Sonnenbrille, bewegte sich bedächtig erst an einem und dann an den anderen Trucks entlang und malte jeweils grüne Wörter und einen schimmernden Maiskolben auf die Tanks:

NATURE'S BEST CORN OIL.

«Und bis zu einem Zeitpunkt», schloß Jana Cassidy eloquent, «da zwingende Beweise vorliegen, die uns Veranlassung geben würden, eine derartige Ermittlung in die Wege zu leiten.»

Während Cassidy sprach, schlüpfte Scullys Hand in die Jackentasche. Als die Abteilungsleiterin geendet hatte, stand Scully auf und trat an den Konferenztisch. Sie holte etwas aus ihrer Tasche und legte es vor Jana Cassidy.

«Ich glaube nicht, daß das FBI gegenwärtig ein Ermittler-Team besitzt, das qualifiziert wäre, auch nur dem hier vorliegenden Beweismaterial nachzugehen», sagte Scully.

Jana Cassidy machte ein konsterniertes Gesicht und hob hoch, was die Agentin ihr hingelegt hatte: ein kleines Glasröhrchen mit einer toten Hummel. Sie betrachtete es eingehend, während Agent Scully, ohne um Erlaubnis nachzusuchen, wortlos auf den Ausgang zusteuerte.

Als sich die Tür hinter ihr schloß, runzelte Cassidy die Stirn und wandte sich an Walter Skinner, der eine undurchdringliche Miene aufgesetzt hatte.

«Mr. Skinner?» fragte sie und wartete auf seine Antwort.

CONSTITUTION AVENUE, WASHINGTON, D.C. NAHE DER FBI-ZENTRALE

Fox Mulder saß auf einer Parkbank nicht weit entfernt von der Mall und las in der Morgenausgabe der «Washington Post». Als er eine kleine Meldung unter den Inlandsnachrichten entdeckte, machte er ein erstauntes Gesicht.

TODBRINGENDER AUSBRUCH DES HANTA-VIRUS IN NORD-TEXAS OFFENBAR UNTER KONTROLLE

Er sah auf. Eine Gestalt war aufgetaucht. Als sie näher kam, erkannte er Scully.

Er stand auf und reichte ihr die Zeitung. «Da steht eine hübsche Geschichte auf Seite siebenundzwanzig. Aus irgendwelchen Gründen hat man unsere Namen nicht erwähnt.»

Scully nahm die Zeitung, ohne einen Blick darauf zu werfen. Mulder fuhr fort: «Die begraben es, Scully. Die werden alles vertuschen, und niemand wird je etwas erfahren.»

Erregt machte er auf dem Absatz kehrt und marschierte davon. Scully folgte ihm.

«Sie täuschen sich, Mulder», sagte sie. «Ich habe gerade im OPR alles erzählt, was ich weiß.»

Mulder blieb stehen und sah sie zweifelnd an. «Alles, was Sie wissen?»

Scully nickte, und sie gingen gemeinsam weiter. «Was mit mir passiert ist. Das Virus. Wie Bienen es durch Pollen von transgenem Mais verbreiten -»

«Und die fliegende Untertasse», unterbrach er spöttisch. «Mit den infizierten Körpern und dem hübschen kleinen, nicht geplanten Abflug vom Eis der Polkappe?»

Scully sah ihn unwillig an. «Ich gebe ja zu, daß ich mir darüber nicht so ganz im klaren bin. Was ich genau gesehen habe. Und welchem Zweck es diente.»

Mulder blieb stehen und wandte sich ihr zu. «Es ist auch egal, Scully», sagte er. «Man wird Ihnen nicht glauben.

Warum sollte man auch? Wenn es nicht programmiert, kategorisiert oder einfach eingeordnet werden kann ->

«Ich wäre mir da nicht so sicher, Mulder», sagte Scully.

Mulders Ärger war in heftige Ungeduld umgeschlagen. «Wie oft sind wir an diesem Punkt gewesen? Genau hier. Direkt vor der unglaublichen Wahrheit? Es ist schon in Ordnung, daß Sie aufhören. Sie sollten Abstand von mir halten. Und zwar großen.»

«Sie baten mich zu bleiben», sagte Scully herausfordernd.

«Ich sagte, daß Sie mir nichts schulden», erwiderte Mulder. «Am allerwenigsten Ihr Leben. Gehen Sie und werden Sie wieder Ärztin, Scully.»

Scully schüttelte den Kopf. «Das werde ich. Aber ich gehe nirgendwohin.» Mulders Augen verengten sich, als sie fortfuhr. «Für diese Krankheit, was immer es auch sein mag, gibt es ein Heilmittel. Sie haben es in der Hand gehalten ->

Sie nahm seine Hand und sah zu ihm auf: « - wenn ich jetzt aufgebe, werden die gewinnen.»

Sie standen schweigend da. In einiger Entfernung saß der Cigarette-Smoking Man in einem unauffälligen Wagen. Sein finsterer, furchterregender Blick war starr auf sie gerichtet. Er nahm einen letzten Zug von seiner Zigarette und schnippte sie dann auf die Straße. Die Seitenscheibe schloß sich, und er fuhr davon.

FOUM TATAOUINE, TUNESIEN

Die frühmorgendliche Hitze waberte über den Reihen von Maispflanzen, die sich bis zum Horizont erstreckten. Ein Mann in traditioneller arabischer Tracht führte einen zweiten in dunklem Anzug zwischen den grüngoldenen Halmen entlang.

«Mister Strughold!» rief der Araber. «Mister Strughold!»

Conrad Strughold tauchte zwischen den Getreidehalmen auf. Als er den Mann hinter dem Araber erkannte, verengten sich seine Augen ein wenig.

«Sie sehen verschwitzt und ziemlich erledigt aus», sagte Strughold ohne Gefühlsregung. «Warum sind Sie den weiten Weg angereist?»

Der Cigarette-Smoking Man musterte ihn kühl. «Wir haben eine Angelegenheit zu besprechen.»

«Dafür gibt es reguläre Kanäle», sagte Strughold.

«Es geht um Mulder», sagte der Cigarette-Smoking Man.

Strughold zuckte fast unmerklich zusammen. «Ach, dieser Name! Immer wieder ->

«Er hat mehr gesehen, als er durfte», sagte der Cigarette-Smoking Man.

Strughold machte eine abfällige Geste. «Was hat er schon gesehen? Letztlich doch nur Bruchstücke.»

«Er ist jetzt zu allem bereit», beharrte der Cigarette-Smoking Man. «Und wieder im Dienst.»

«Er ist nur ein einzelner. Ein Mann allein kann nicht gegen die Zukunft ankämpfen.»

Der Cigarette-Smoking Man streckte Strughold etwas entgegen. «Das habe ich gestern bekommen.»

Strughold nahm es ihm aus der Hand: ein Telegramm. Er las es und sah dann mit leerem Blick zum Horizont. Er ließ das Telegramm achtlos fallen. Schweigend drehte er sich um und ging zurück zum Maisfeld.

Auf dem Boden raschelte das Telegramm leise im Wind. Die schwarze Schrift war auf dem gelben Papier besonders deutlich zu lesen.

X-AKTEN WIEDER GEÖFFNET. STOP. ERBITTE ANWEISUNGEN. STOP.

Der Wind wurde stärker, packte das Telegramm und wirbelte es in die Luft. Es flatterte und tanzte, wirbelte höher und höher, bis es schließlich am Himmel verschwunden war. Reihen von Mais erstreckten sich, so weit der Blick reichte. Morgen auf Morgen Maisfelder, über Meilen hinweg. Über die tunesische Wüste hinaus bis zum Horizont, wo in der Ferne zwei gigantische weiße Dome aufragten.